It. sing.
339
l

A. sing. 339 l

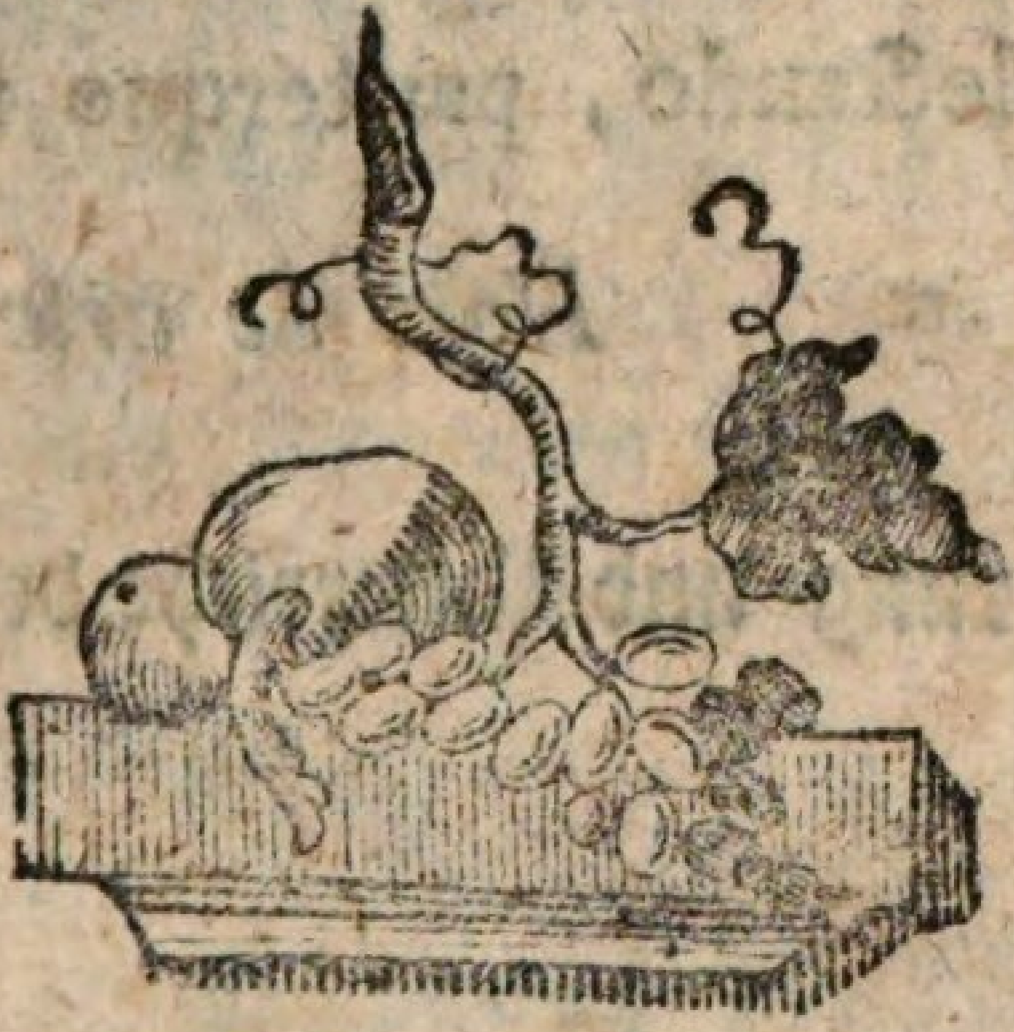
1890. 222
g. g. 2. a.
a. e. / 8.
[Güntherode, Freih. Karl v.]
s. Meusel, IV. 467/9
<3660636262O014

<3660636262O014
Bayer. Staatsbibliothek

07/92/521

*Vera effigies Ven: servi Dei Caroli de Günder =
rode A.A. LL. Phil. et Theolog. D. Acad. Rob. et Bon.
Soc. qui sub Pio VI S. P. pro doctrina Pauli Sarpii
multa tulit, sudavit, et alsit A. M. D. G.*

Faustins Briefe.



Berlin 1785.

Lectorem delectando, pariterque monendo.

Hor. de arte poet. 341.

Zur Ermunterung und Unterricht des Lesers.

B S B
MÜNCHEN

Innhalt der Briefe.

Erster Brief.

Faustins Entschuldigung wegen seiner Laune.

Zweyter Brief.

Faustins Reise nach Mayland: große Hochschätzung eines Mönchs für seinen h. Habit: Faustins Gebet zum h. Ambros, und Karl Boromäus in in der Domkirche zu Mayland: Verehrung eines Nagels Christi: der Karakter des Pabstes Johann XXII.

Dritter Brief.

Lustspiel in dem Pfarrhofe zu B....
Trauerspiel zu Neapel.

Vierter Brief.

Faustin bey dem Grabe des h. Anton von Padova: seine Reise nach Venedig in Begleitung eines Kapuziner: Beschreibung der Stadt Venedig,

und der Vermählung des Doge mit dem Meer: Anmerkung über die Zeitungsschreiber zu Brünn, Augsburg, Graz und Klagenfurt. Faustins Reise nach Triest zur Leib Christi Prozession. Schulden=Konto des h. Anton in Triest. Bittschrift der Stadt Gradiska an ihren Bischof.

Fünfter Brief.

Eine Kapuzinade mit sechs auftretenden Personen: Erfindung einer neuen Kur wider die Angina.

Sechster Brief.

Reise nach Laybach: bewertes Mittel für den Cälibat: Illumination bey die Franziskaner in Laybach: Ursprung und Fortpflanzung der Ledernen Bruderschaft der h. Mutter Monika.

Siebenter Brief.

Reise nach Cilli: ausständige Messen vom Jahre 1777. Seraphisches Terminationszettelchen: ein Brief aus dem Reiche der Todten: Brief des Herrn Erzbischof zu Görz aus Rom.

Ach,

Achter Brief.

Beleuchtung zu Cilli: außerordentliche Pferdliebe des Hrn. Erzpriester in C... Klagschrift des Hrn. Vikarius Jakobschiz: Grabschrift in der St. Danielkirche: Saulenlenz Spiel in Rom.

Neunter Brief.

Faustin im Schloße Reifenstein: höllenwürdiges Betragen des Herrn Schloßkaplan gegen das Jus canonicum des P. Puchler S. J. Ein Brief eines grazerischen Studenten an seinen Vater: Brief eines Zollners an die Bairische Hofkammer. H. Dreyfaltigkeit Bund unter Sr. Heiligkeit Pius VI. einverleibte Sodalen.

Zehenter Brief.

Faustins Kropf: Verlobniß zum h. Xavier in Oberburg: unschuldiges Hausmittel für unfruchtbare Weiber.

Eilfter Brief.

Faustins Gesicht: Uibersezung nach Innsbruck durch den Engel Fastiel: sein Eifer für die Ehre des h. Apostel Jakok.

Zwölf.

Zwölfter Brief.

Faustins Gespräche mit dem Pfarrer zu Leifling in Kärnten: sein Urtheil von der Kirchengeschichte des Fleury: Brief eines Exjesuiten im Betref der Freymaurer, und izigen Stand der Litteratur.

Dreyzehenter Brief.

Portinnkula Ablaß zu Klagenfurt: toties quoties in puucto puncti: Mittel wider die Unzucht aus dem Leben des h. Vater Ignazius.

Vierzehenter Brief.

Anmüthige Predigt zu Lavenmünd: Kräuterweihe: Faustins Verfolgung zu Leifling: Schilderung der kärntnerischen Geistlichkeit. 2. Hauspostillen zum Predigen. 2. blutige Hostien zu Wolfsberg: Jungfrauen-Bund allda: Wolfsbergische Johanna Papissa.

Faustin an J. K***

Mayland 17. April 1784.

Die unfreundliche Kolick! Da sitz ich, und winde mich oft, wie ein Wurm --- Jeder büßt für seine Sünden, sagen Sie? Nun wohl, so mögen es Sünden seyn, die mir die Kolick in den Leib jagten. --- Indessen mag es kneipen immerhin, ich muß doch ihre Einwürfe, die Sie in ihrem Briefe über meine Schriften machen, beantworten.

So sehr Ihnen meine Laune gefällt, so sehr fürchten Sie die Könige der Kirche, die Erzbischöfe, Erzpriester, Erzdiakonen, Erzsubdiakonen, Erzminoristen, Erztonsuristen, und besonders das Erzungezieffer der Menschheit die Mönche möchten — meine Laune verfluchen, und vermaledeyen, meinen Namen auf ein Papierchen schreiben, in das Inqui-

sizionsfeuer schmeißen, auf den Galgen hängen, auspeitschen, und in den Hosensack des Erzbischof von P . . . einsperren. ---

So wohl möchten! --- und zwar im Jahre 1784. unter der Regierung Kaiser Josephs II. --- unter dem so aufgeklärten würdigsten Präsidenten der k. k. Schulkommission Freyherrn von Swieten! ---

Freund! ich förchte die Schwarzröcke nicht, ich kenne zwar ihre Ränke, und weiß, wie viele Gelehrte durch diese Erz --- und unerz --- ganz und halb --- Geistliche unglücklich geworden sind: ich selbst habe zum Theil ihre Wuth in vollem Maße erfahren: sie waren das aqua Toffana meiner Menschheit. Aber ich fürchte sie doch nicht. Wenn ihnen meine Laune nicht behagen will, stehet es immer in ihrer Willkühr selbe zu lesen oder nicht, ja, wenn sie im Stande sind, auch zu wiederlegen.

Wahrheit und Laune ist mein Karakter: jene ist das Licht der Welt, diese die Ermunterung der Sterblichen: beyde haben diese schwarze Herren durch so viele Jahrhunderte

gehemmet: aber itzt sind ihre Zeiten weg. — Dank dem Himmel! weg —

Man weiß schon, warum diese Herren die Aufklärung, die das Thal der Zähere in eine Aue des Trostes verwandelt, so hartnäckig verabscheuen. Nicht die Liebe zur Menschheit, oder Religion, sondern der abscheuliche Eigennutz, und Hang zur Hochheit sind die Triebfedern ihres abgeschmackten Geistes. Sie wissen, daß mit dem Zerfall des Aberglaubens Auch ihr Ansehen sinke, und fürchten, die aufgeklärte Gebiether der Erde möchten bey reifer Uiberlegung der von ihnen ausgeübten Dummheiten, und misbrauchten Gewalt verleitet werden, ihnen die Nägel abzuschneiden, damit sie die ihnen untergeordnete Ebenbilder Gottes nicht mehr krazen und schänden können. Daß doch diese Leute, die eine ganze Schafhaut zum Zeichen der Sanftmuth Christi auf ihren Schultern herumtragen, so eine Freude haben grausam zu seyn!

Aber die geistliche Sachen in das Lächerliche zu setzen! Pfui! — Jene Handlun-

gen, durch welche die Menschheit, und geheiligte Religion entheiliget wird, verdienen ebenfalls durch eine martialische Feder in das Lächerliche, und Verächtliche versetzet zu werden. Denn, wenn es eine der rühmlichsten Absichten der Schaubühne ist, das Laster, und die Thorheiten der Welt durch auffallende Vorstellungen dem Spotte und Hohngelächter zahlreicher Zuschauer auszusetzen, damit die Menschen dadurch gebessert werden, so muß es ein eben so rühmliches Unternehmen zum Beßten der Religion seyn, die bey aller Aufklärung hie und da noch herrschenden häufigen Vorurtheile, Misbräuche und Aberglauben durch öffentliche Bekanntmachung dem aufgeklärten Theile des Menschengeschlechtes zum Auspfeifen preiszugeben, und dadurch ihre Erscheinung nach und nach seltener zu machen.

Wer der ächten Religion spottet, ist ein Verräther des Vaterlandes, ein Feind des Fürsten, und ein Stöhrer der öffentlichen Ruhe --- wer aber Misbräuche lächerlich macht, verwahrt seine Brüder gegen Irrthum, und leistet

stet dem Vaterlande, dem Fürsten, und der Gesellschaft die wichtigsten Dienste.

Ich wünschte, daß der Staat Männer besoldete, deren ganzes Geschäft darinn bestünde, durch Satyren die thörichten Ausschweifungen lächerlich und verächtlich zu machen. Der Thor, er seye noch so gewaltig in seine Thorheit verliebt, legt sie gewiß ab. --- Er ist der Thor, weil er glaubt dadurch artig zu werden. Sieht er aber seine posierliche Narrenkappe in dem Spiegel der Satyre --- o wie geschwind wirft er sie vom Kopfe! --- Man hat so viele Beyspiele, wo das Gelächter, und die Verachtung über eine Ausschweifung das kräftigste Mittel zu ihrer Unterdrückung ward.

In den Annales de Bourgone wird erzählet, daß Ludvig der vierzehnte durch eine einzige verächtliche Miene den abentheuerlichen Putz der Niederländischen Damen abschaffte, da Courkte durch alle seine Predigten selbst durch die Steinwürfe der von ihm wider den Haarputz der Damen gedungenen Gassenjungen es nicht dahin bringen konnte.

Denn alles Donnern der schwermüthigen Philosophen wider solche Thorheiten ist von keinem grösseren Nutzen, als das Beschneiden der Bäume, die ihre Zweige dadurch immer mehr und mehr ausbreiten. Aus diesem Grunde scheint mir Horaz auch ganz recht zu haben, wenn er sagt:

Duris ut ilex tonsa bipennibus
Nigræ feraci frondis in algido,
Per damna, per cædes, ab ipso
Ducit opes animumque ferro.

Freund! es kommen öfters Schwarzröcke zu Ihnen, verdeutschen Sie ihnen diese Stelle; denn ich weiß es aus Erfahrenheit, daß diese Leute im Latein nicht sehr bewandert sind.

Genug für heut: an ihre Klorindis so viele Freundschafts Mäulchen, als Sie in tausend Aenonen Millionen zählen können. Nun freilich ist dieses ein bischen zu viel! aber --- Ignaziäner, wie ich, und Sie, wissen uns ja immer aus solchen kritischen Umständen zu wikeln. Schlagen Sie doch das geheime Konstitutionsbuch der Mitbrüder des --- Weiland ---

ehr:

ehrwürdigen Ricci im 38. Kapitel 7. Abschnitte nach, da wird den ehrwürdigen Ignaziänern (versteht sich, die mit der blauen Schnur und bis in das Innerste ihrer Geheimnisse eingeführte Patres) ganz deutlich der Gewissensskrupel aufgelöset, wie sie das Legat von — allenfalls 30000 Messen per intentionem in 30 concentriren lassen können.

Wenden Sie diese Regel auch auf die Mäulchen an, welche Sie ihrer lieben Klorindis von meinetwegen zu geben haben.

Doch — wie fällt mir die Paralelle zwischen Messe, und Kuß ein? ganz natürlich, weil auch bey der Messe ein Kuß in dem andern vorkömmt. — Humeral, Albe, Manipel, Stolle, Altar, Diakon, und Subdiakon — ja in der ersten Kirche wurden auch die Mädchen geküßt — o liebvolle Kirche! Klorindis! daß doch die Vorsehung dich und mich in der ersten Kirche — — Freund! die Kolick juckt mich. —

Monza 9. May.

Weil Sie doch nicht zuwarten wollen, bis ich meine Reise vollends geendiget habe, so werden sie von mir poståglich Briefe erhalten. Denken Sie aber nicht weitlåufige Beschreibungen der Stådte und Plåtze, die ich durchwandert habe, zu lesen. Nein! die Merkwürdigkeiten der Stådte sind ehevor gedruckt, mithin ist diese Arbeit ganz überflüßig. Ich überschreibe ihnen nur gewisse neue Anekdoten, die ich als ein inquisitiver Reisender in meinem Tagbuche eingetragen. Nun zur Sache.

In Mitte des Jåners reiste ich durch die Schweiz nacher Mayland, nicht so fast um diese pråchtige Stadt, als den Kaiser, der dahin kommen sollte, unter seinem Volke zu sehen; denn es sind schon bereits 3 Jahre verstrichen, daß ich diesen erhabenen Menschenfreund nicht gesehen habe. Die Kålte war so groß, daß die Wölfe bey Valltelina einen alten Mann auf dem Wege aufgezöhrt haben; freylich möch-

te ihnen ein fetter Franzens Seraphin besser geschmecket haben; allein für diesmal mußten sie mit alten Knochen vor Lieb nehmen. Ein Mönch, welcher eben damals vorbey reiste, und ein gleiches Schicksal beförchtete, ließ sich sogleich seinen h. Ordenshabit in einen Kapot metamorphosiren, damit er nicht in den unreinen Magen eines Wolfs, und von da dahin käme, wo die Natur in die Vermoderung geht. Nein, sagt er, dies himmlische Kleinod, das Bundröckchen der Himmels Mama soll nicht denen Wölfen zum Raub werden. Dictum, factum, der Kapot ist gut ausgefallen, und fand allgemeinen Beyfall. --- Zu Mayland erkrankte ich schwerlich, nicht etwa, wie Sie glauben möchten, an einen T... sondern an der rothen Ruhre, welche die Kärntner den rothen Bauchwehe nennen. Kaum erholte ich mich so viel, daß ich in lezten Fastnachtstägen die Eitelkeit der Welt anstarren könnte. In der Fasten ist Mayland, wie die übrigen Städte Italiens, ganz heilig: die Wälsche fressen von Oel, und fasten, daß ihnen die

Rip-

Rippen krachen möchten: das punctum puncti geht doch imperturbabl fort. --- Die meiste Zeit brachte ich zu in der Domkirche des heil. Ambros, und bate diesen großen Kirchenlehrer um Erläuterung einiger Stellen, die ich in seinen Schriften nicht verstehe: eine ist im fünften, die andere im achten Buche, welches er über Lukas geschrieben; die erste heißt so: quatuor tantum beatitudines S. Lucas dominicas posuit, sed in illis octo istæ quatuor sunt & in quatuor istis illæ octo. Hic enim quatuor velut virtutes amplexus est Cardinales, ille in illis octo mysticum numerum referavit. Pro octava enim multi inscribuntur, psalmi, & mandatum accipis octo illis partem dare fortasse benedictionibus: sicut enim spei nostræ octava perfectio est, ita octava summa virtutum est.

Die andere heißt so: Denique ex una decem mnas alius fecit, alius quinque. Fortasse iste moralia habet, quia quinque sunt corporis sensus: ille duplicia, id est mystica legis & moralia probitatis. Unde & Mat-

thæus

thæus quinque talenta & duo talenta posuit. In quinque talentis ut sint moralia, in duobus utrumque mysticum atque morale. Ita quod numero inferius, re uberius. Et hic possumus decem mnas decem verba intelligere, id est legis doctrinam; quinque autem mnas magisteria disciplinæ: sed legisperitum in omnibus volo esse perfectum; non enim in sermone, sed in virtute est verbum Dei, bene autem quia de Judæis dicit, duo soli multiplicatam pecuniam deferunt, non utique æris, sed dispensationis usuris. Alia est enim pecuniæ fænebris, alia doctrinæ cælestis usura.

Man mag diese Stellen durch alle Gattungen der Auslegung, in sensu litterali, morali, allegorico, und anagogico herumpeitschen, so bleiben sie dennoch so unbestimmt, und unverständlich, als das Canticum Habacuc, und jene Worte des Psalmisten: Congregatio taurorum in Vaccis populorum: Æthiophia præveniet manus ejus Deo. Bey meiner Treue! wenn ein Augustiner Lector diese Stellen einer theologischen Dissertazion ein-

ver-

verleibt hätte, würde jeder glauben, er habe selbe an einen Tag, an welchem ein Ordens-fest, & quod inde consectaneum fit, duplex majus war, geschrieben. Aber von einem Kirchenvater, und Lehrer läßt sich ja was solches nicht gedenken. --- Ich wollte zwar Anfangs aus Ehrfurcht, die ich gegen die römische Heilige hege, nicht den mindesten Gedanken zulassen, welcher der Ehre dieses h. Lehrers nachtheilig seyn könnte, sondern dachte, meine boshafte Seele seye nicht würdig diese Stellen mit ihrem schwachen Verstand zu durchdringen. Allein nachdem viele Geistliche, ja sogar Hauptpfarrer, und was noch um etliche Schritte weiter geht, infulirte Erzpriester, die ich um Erörterung gebeten, sub fide sacerdotali betheuerten, daß sie diese Stellen so wenig, als ich, verstehen, machte ich endlich den Schluß, daß Ambros, ich bitte unterthänig um verzeihen, ein Doctor obscurus seye. Solche Doktores giebt es der Menge, welche zwar, wie man sagt, die Sachen ausbündig gut verstehen, aber nicht vortragen können. Ich faßte

so viel Muth, den h. Author selbst über diese Stellen zu befragen, warf mich vor seinem Altare zur Erde nieder, und ganz mit Thränen übergossen, bate ich ihn mit folgenden Worten: Seye gegrüßt zu 1000mal mein lieber, goldener, hochheiliger Ambros! du theologischer Adler, du Vater, Lehrer, Licht, und Grundfeste der katholischen Kirche! Ich bitte dich durch die schöne h. Jungfrau Agnes, die du in den Tagen deines Fleisches so inbrünstig geliebt, und verehrt hast, *a)* gieb doch meinem Verstand so viel Licht, daß er diese Stellen, die bei den Geistlichen so viel redens machen, einsehen, und begreifen könne. Und sehet! da ich den Kopf von der Erde erhob, hörte ich eine Stimme, die mir zurufte: tolle, lege. Ich glaubte Anfangs, es seye die Stimme eines Mädchens, *b)* weil aber nur ein altes Weib hinter mir kniete, mußte ich schlüssen, daß diese Stimme vom Himmel seye.

a) Lib. I. de virginibus post initium.

b) Quasi vocem puellæ cantantis.

Wer war froher als ich? flugs zog ich meinen Fleck, auf welchen diese Stellen geschrieben waren, aus dem Sack, und las: & mandatum accipis, octo illis dare partem fortasse benedictionibus. Ich verstund aber so wenig, als zuvor: Ey! dachte ich bei mir, wird ich den Fleck dahin brauchen, wo die Bauern die 5 Finger ꝛc. p. *)

Vom

*) Beda, der Ehrwürdige genannt, mag auch diese Schriftstelle nicht zum beßten verstanden haben; wenigstens hat er so kommentirt, wie ein Kapuzinerbruder über die Anliegenheiten der Hochvermögenden Herren in Holland. Seine Auslegung ist diese. Vocatis autem decem servis suis, dedit eis decem mnas. Denarius numerus ad legem pertinet, propter Decalogum. Vocat itaque Paterfamilias decem servos, quia eligit discipulos per litteram legis imbutos. Dat illis decem mnas, quia legis dicta spiritualiter intelligenda revelat. Post Passionem quippe Resurrectionemque suam aperuit illis sensum, ut intelligerent Scripturas: Mina namque, quam Græci mnam vocant, centum drachmis appenditur, & omnis Scripturæ sermo, quia vitæ cœlestis perfectionem suggerit, quasi numeri centenarii

pon-

Vom Altar des h. Ambros stieg ich in die Grufte des h. Karls Borromäus, weil man mir sagte, daß in diesem Loch eine grosse Kirchfart wäre. Ich sahe aber niemand andern, als eine Herde Pfaffenhäuserinnen, die sich bey ihm auf das zärtlichste bedankten, daß er in dem Kirchenrathe zu Trient den Cälibat, der ihnen gar so gut zu statten kömmt, so eifrig betrieben, und unterstüzt habe. Er könnte

pondere fulgescit. Negotiamini, dum venio. Verba, inquit, legis ac Prophetarum Mystica interpretatione discussa populis offerte, atque ab eis Fidei confessionem, morumque probitatem recipite, juxta quod Psalmista suis auditoribus præcipit, dicens: Sumite Psalmum, & date tympanum; hoc est, laudem prædicationis in cordis intentione percipite, & devotionem operis in carnis castigatione adhibete. Tympanum quippe est pellis in ligno extenta, pellis vero in ligno extenta, caro est nostra ad exemplum Dominicæ Crucis afflicta. Der ehrliche Mann bringt's weit: er fängt an zu kommentiren von einer jüdischen Münze, die man Mna hieß, und kömmt dahin, daß unser Haut eine Pauke seye. Beym A. . will ich's gelten lassen, sonst aber absolutement nicht.

es leicht thun, als Nepot des Pabst Pius des vierten, unter welchen der Kirchenrath geschlossen worden. — Ich aber sagte ihm ein paar Worte in den kalten Aschenkrug hinein, die er von keinem andern gehört hat. Ich hielt ihm empfindlich vor, daß er durch seine, und seines saubern Gesellens Jakob Laynez Gegenwart dem Kirchenrath zu Trient mehr geschadet, als genützet habe; weil durch ihre Zuthuung diese zwo Canones in diesem Kirchenrathe sind ausgeheckt worden. Si quis dixerit: matrimonium ratum non consummatum per solemnem religionis professionem alterius conjugum non dirimi, anathema sit.

Si quis dixerit: statum conjugalem anteponendum esse statui virginitatis, aut cælibatu, & non esse melius, ac beatius manere in virginitate, aut cælibatu, quam jungi matrimonio, anathema sit. c)

„ Wer sagt: daß die geschlossene, aber „ noch nicht vollbrachte Ehe durch die feyerli-

„ che

c) Seff. XXIV. de Matrim.

„ che Ordensprofession eines Ehetheils nicht
„ aufgelöset werde, ist verflucht.

„ Wer sagt: daß der Ehestand dem jung-
„ fräulichen, oder ehelosen Stand vorzuzie-
„ hen sey, oder daß es nicht besser, oder glück-
„ seliger sey in dem jungfräulichen oder ehe-
„ losen Stand zu verbleiben, als sich verehe-
„ lichen, ist verflucht. „

Der Kirchenrath beziehet sich auf das Commissum de sponsalibus, welches also lautet. Significavit nobis fraternitas tua, quod quidam cuidam mulieri de contrahendo matrimonio fidem dedit, & se cum ea intra biennium per verba de præsenti contracturum, præstito juramento firmavit: nunc autem privata lege ductus ad frugem melioris vitæ transire suspirat. Fraternitati tuæ respond. quod tutius est ei, religione juramenti servata, prius contrahere, & postea, si elegerit, ad religionem migrare: si tamen post desponsationem copula non dignoscitur intervenisse carnalis.

„ Du hast uns zu wissen gemacht lieber
„ Bruder! daß einer einem Mädchen, und
„ zwar mit einem Eid versprochen habe, sie
„ zum Weib zu nehmen; anizt aber aus Liebe
„ zum bessern Leben in ein Kloster gehen wol-
„ le. Wir geben dir auf dies zur Antwort:
„ daß es sicherer sey, um des Eides willen,
„ sie ehevor zu heurathen, und sodann, wenn
„ er sie nicht beschlafen hat, kann er in das
„ Kloster gehen. „

Dies ist die Antwort des Pabsts Alexander des dritten, auf die Anfrage des Exzesterischen Bischofs. *d)*

Freund! izt wollen wir die Sache nach der gesunden Vernunft betrachten. Graf von H... verspricht sich mit einer Chevaliers Fräule von erstem Range, mit Begnehmigung der ganzen Familie, und wird nach der Vorschrift der Kirche kopulirt. Zur Zeit des Beylagers begehrt sie, wie ganz leicht zu vermu-

then,

d) Die Stadt Exzester liegt in der Grafschaft Devonshire in England.

then, den Beyschlaf. Der Graf erwiedert, daß er nicht schuldig sey ihr zu willfahren, indem der Kirchenrath zu Trient jedem Ehetheil zwo Monate zuläßt, in welchen er die Freyheit hat in ein Kloster zu gehen, und allda Profession zu machen, durch welche das Band der Ehe aufgelöset wird. — Freund! stellen sie sich die Verlegenheit dieser neuen Ehegattin vor. — Sie fängt an bitterlich zu weinen, und sagt schluchzend: Mein Schaz! du wirst mich ja nicht so spötlich behandlen, und ohne mindeste Schuld in das gröste Unglück stürzen. betrachte den Wohlstand — die Bestürzung deiner, und meiner Eltern — ja der ganzen Familie — meine Ehre — denn wer wird es mir glauben, daß ich noch eine Jungfrau sey?— Umsonst. Der Fanatismus treibt ihn in ein Kloster, er bringt 20000 fl. mit sich hinein; denn das Amortisazionsgesez war vor 18 Jahren nicht, legt Profession ab, und die Braut ist vor der ganzen Welt die gefopte. Freund! wie gefällt Ihnen dieser Schritt? Ich, da ich dies höre, verfluche die ganze That: schilt den

Grafen von H . . . als einen schlechten Kerl, der den Wohlstand, alle Gebühr, die Geseze der Natur, seine Unschuldige Braut, ihre liebe Eltern, die ganze Familie, ja das ganze Publikum beleidiget hat. Die Profession sage ich, welche kein Band der Bosheit seyn kann, ist nicht gültig: das Band der Ehe wird dadurch nicht aufgelöset, Graf von H... muß zu seinen Weib zurück. Und da ich dieses sage, bin ich von dem Kirchenrathe zu Trient verflucht, und vermaledeyt, aus der Kirche hinaus, und in die Hölle hineingestossen. Freund! haben sie mich verstanden? Ich hab öfters gehört: wo eine Schaar Pfaffen beysammen ist, giebts nicht viel gescheides ab.

Dieser Graf von H... ist der heil. Alexius, welcher in der ersten Brautnacht seine hochadeliche Braut verlassen, 17 Jahr von einer Kirchfart zur andern herum geschwärmet, und damit er seine Eltern, die durch diese That in die größte Betrübniß versezt waren, noch empfindlicher peinige, in das väterliche Haus zurückgekehrt, allda unter einer Stiege 17 Jahr

ganz verborgen gelebt, und sich erst am letzten Augenblicke seines Lebens zu erkennen gegeben. Dieser Heilige wird zu Innspugg als ein sonderbarer Patron für das Erdbeben mit verlobten Feyertage, und einer feyerlichen Prozession verehrt. Seine Gedächtniß wird am 17. Heumonat im römischen Brevier begangen.

Dem zweyten Kanon von der Vortreflichkeit des ehelosen Standes kann man 3 andere Kanones entgegen halten, einen aus dem Buche der Erschaffung: crescite & mutiplicamini: wachset, und vermehret euch. Den andern aus dem Sendschreiben des Apostel Paulus an die Korinthier: melius est nubere, quam uri: es ist besser heurathen, als gebrennt werden. Den dritten abermal aus diesem Sendschreiben: Unusquisque propter fornicationem uxorem suam habeat: Ein jedwederer soll der Hurrerey wegen e) ein Weib haben.

„ Wer sagt, daß diese 3 göttliche Cano-
„ nes richtiger sind, als die zween mönchische

e) und allenfalls auch der k. B... wegen.

„ des Kirchenraths zu Trient, ist verflucht, Anathema sit. „

Nun wiederum zur Mailändischen Domkirche.

Am 3. May als am berüchtigten Fest der Erfindung des h. Kreuzes ist in Mailand die größte Feyerlichkeit des ganzen Jahrs. Ein Nagel Christi wird von der Domkupel in Beiseyn einer unüberschaulichen Menge Volkes herabgelassen, von dem Erzbischof mit unbeschreiblichen Ceremonien aufgefangen, in einer prächtigen Monstranze duch die ganze Stadt prozessionaliter herumgetragen, und von allen Damen in größtem Puze begleitet. Daß doch die Damen mit dem Naglen so eine Freude haben!

Die Mailänder haben von diesem Nagel folgende Tradition. Der h. Ambros soll ihn von einem gewissen Pabst bekommen haben, welcher ihn in einer Schmiedhütte, wo er unter anderen alten Eisen lag, aus dem Glänze, den er wie ein Karbunkel von sich gab, erkennet hat. Die Urkunden wird der Vulkan mit vielen anderen dergleichen gefressen haben. —

Dies

Dies ist das erste Reliquiarium in der ganzen Mailändischen Kirche. Und weil ihnen prophezeyet worden, daß er werde gestohlen werden, ist er in der Kupel der Domkirche, Gott weiß, mit wie vielen Schlössern, und Riegeln versperret, und verriegelt, und kömmt nur am 3. May in Vorschein. Mich deucht, er seye bei iziger Zeit zimlich sicher.

Von Mailand reisete ich nachher Monza, zu Latein Modoezia, jenen berühmten Städtchen, in welchem die alte Kaiser mit der longobardischen Krone gekrönt wurden. In der Kirche allda sind alle Portraits der gekrönten Kaiser. Der lezte ist Ludwig der Bairische, welcher die merkwürdige Händel mit dem Pabst Johann XXII. gehabt hat. Die Gall fährt mir in alle Glieder, wenn ich an diese päbstliche Heiligkeit gedenke; er war ein Mann von niedriger Geburt; aber da er auf den Avignonensischen Kirchensprengel erhoben ward, wurde in ihm das Sprichwort erfüllt: asperius nihil est humili, dum surgit in altum. Die Erdtämpfe, wenn sie in die höhe steigen, werden

den donnerende Wolken. Er that den Kaiser Ludwig in Bahn, weil er ihn zum Kaiser nicht haben, ja selbst Kaiser seyn wollte. Dahin zielte sein Extravagant: si fratrum ne sede vacante, mit welcher er behaupten wollte, daß der Pabst zur Zeit des Interregnums Kaiser seye. Ob nun gleich die Stände die Anmassung des Pabstes gegen den Kaiser auf den Reichstage zu Frankfurt verwarfen, so liessen sie sich doch unter dem Vorwande des päbstlichen Bahnes bewegen, den böhmischen Kronprinzen Karl an seine Statt zu erwählen: Ludwig sezte den Pabst in Rom ab, und ließ Nikolaus V. vorher Petrus de Corberia ord. S. Franc. zum Pabst ernennen. Die Kezerey Johanns von der Anschauung Gottes ist bekannt, wo er behauptete, daß die Auserwählten im Himmel bis zum lezten Gericht nur die Menschheit Christi, nach dem Gerichte aber erst das göttliche Wesen sehen. Die Theologen sagen zwar Sr. päbstliche Heiligkeit hätten diesen Saz nur erzählungsweise oder narrative gelehrt; aber diese Herren haben schon lange ei-

ne

ne Hypotheke auf die vier ersten Buchstaben dieses Adverbiums. Philipp von Valois König in Frankreich, nachdeme er seine Universität über diese Lehre gefragt, und diese sie verworfen hatte, ließ dem Pabst sagen, Er soll seine Irrlehre wiederrufen, sonst werde er ihn lebendig verbrennen lassen, *f)* das wäre hübsch gewesen, wenn die verfluchte Inquisizion wider ihren heiligen Vater die Klauen ausgestreckt hätte! — Er starb zn Avignon 1334. und hinterließ in seiner apostolischen Schazkammer 25 Millionen im paaren Gelde, und 7 Millionen in anderen Kleinigkeiten z. B. Juwellen, goldenen Geschirren 2c. *g)* dies machte die neue Pabstenwahl schwierig, weil jeder Kardinal der heiligste genennt, und der reichste seyn wollte. Ich weiß nicht, ob es für die Kirche und den Staat nicht tausendmal besser ge-

f) Petrus de Alliaco ap. Lenfant. Hist du Concil. de Pise Liv. 2. §. 67.

g) Franc. Pagius in Brev. gest. Rom. Pont. p. 85. Ioannes Villanius lib. 9. cap. 20.

gewest wäre, wenn Petrus seine Majorats Fräule Petronilla einem ehrlichen wohlvermögenden Bürger zur Ehe gegeben hätte, welcher sodann sein Nachfolger geworden wäre, fast wie bey uns manche Bürger auf das Handwerk und Hobelbank hinauf heurathen, und also Meister werden. Auf diese Art wären alle Schwierigkeiten, und Aergernisse unterblieben, und die Evangelische hätten uns wegen unsere päbstliche Heiligkeiten nichts vorzuwerfen.

Verona 14. May.

Von Monza reiste ich nacher Pergamo, Bressa, Vicenza, und Verona. Auf der Reise von Monza bis Pergamo begegnete mir ein artiger Auftritt, den ich unmöglich verschweigen kann. Ich gieng zu B . . . in den Pfarrhof, weil man mir sagte, daß der Pfarrer ein ganz besonderer Menschenfreund seye, und einen sehr guten Wein in seinem Magnifikatfassel habe.

be.

be. Zum Glück oder Unglück kame ich zur Thüre des Zimmers der Jungfrau Häuserin, und erblickte den Herrn Pfarrer bey ihrem Bette, da sie eben einzuschlummern begann. — Unvermerkt, und mehr durch einen mechanischen Instinkt, als mit Vorsatz schweifte seine forschende Hand von dem Ort, den sie zuerst berührt hatte, zum sanftgebogenen Knie.

Was in diesen Augenblicken in ihm vorgieng, läßt sich nicht beschreiben. Die Wahrheit ist es, daß er selbst unfähig gewesen wäre, Rechenschaft davon zu geben; denn, um die Sache kurz zu machen, seine Augen fiengen an trübe zu werden, *h)* und, vor lauter Empfindung, sank er ohne Empfindung neben ihr hin, so, daß die Hälfte seines Gesichtes, ohngefähr eine Spanne und anderhalb Daumen über ihren besagten linken Knie aufzuliegen kam. —

h) Auf einmal ist's, ob um ihn her,
Der blaue Himmel offen wär.
Er sieht die Sterne doppelt blicken,
Fast wird er blinde vom Entzücken.

kam. — Die Häuserin erwachte in diesem Augenblicke. —

Freund! Sie als ein Naturskündiger werden etwa mit dem mexikanischen Philosoph gedenken, daß es der Herr Pfarrer bey diesem ersten Versuch nicht habe bewenden lassen; aber Sie müssen wissen, daß seine Meinung rein ware. Er wollte par force wissen, ob seine Haushalterin, die sich immer mit ihrer Jungfrauschaft pralte, wirklich eine Jungfrau sey: und dieser Vorwitz ist allerdings löblich; denn ich möchte auch keine Hure im Hause haben.

Der Herr Pfarrer nahm sich die Mühe das trostlose Mädchen von neuem zu begucken, — und da mit jedem Augenblicke die Begierde, sich ihrer Jungfrauschaft recht zu versichern, zunahm, streckte er noch einmal seine rechte Hand aus, biegte sich mit halbem Leibe über das s. v. vas spirituale hin, und nachdem er sein Gewissen mit einer theologischen Distinktion beruhiget hatte, legte er so sacht es ihm möglich war, die zitternde Hand auf die linke Hüfte.

Viermal zückte er die Hand zurück. *i*) Vielleicht sind ihm die Worte des h. Hieronymus, welche im görzerischen Direktorium eingetragen sind, beygefallen. Mulier notorium malum, naturalis tentatio, domesticum periculum, janua diaboli, scorpionis aculeus. **Ein Weib ist ein bekanntes Uibel, ein natürliche Anfechtung, ein einheimische Gefahr, ein Stachel des Scorpions.** *k*) Allein Mazzota der Moralisten Phönix eilte ihm sogleich zu Hilf mit seinem §. 6. Tactus per bonam intentionem cohonestari possunt. **Die Berührungen können durch die gute Meinung cohonestirt werden:** flugs war der Distinkzionsbruder mit der Hand auf dem nämlichen Plätzchen. — O!

i) Quater ipso in limine portæ substitit. Virg. lib. II. Aneid.

k) Meine liebe Wiener! dies ist was anders, als: mein Engel, meine Seele, mein Leben, ich friß dich!

Hundert verschiedene Personen, wenn sie das Glück gehabt hätten bey dieser Klumse hineinzugucken, wurden auf hunderterley verschiedene Art empfunden, und gehandelt haben. Zum Exempel:

Ein Maler würde mit dem kältesten Blute von der Welt eine Akademie von der schlafenden Cloris genommen haben.

Ein inquisitiver Reisender hätte die ganze Scene in sein Tagbuch abgezeichnet, wenn er hätte zeichnen kennen, und in Abgang dessen wenigstens eine so genaue Beschreibung gemacht, als ihm seine Eilfertigkeit verstattet hätte.

Ein Antiquarius würde alle alte Poeten und Prosaschreiber, Münzen, Aufschriften, und geschnittne Steine in seinem Kopfe gemustert haben, um etwas darunter zu suchen, wodurch er diese Begebenheit erläutern könne.

Ein Poet Hätte sich gegenüber gesezt, und indessen, bis sie vollends erwacht wäre, ein Liedchen, oder wenigstens ein kleines Madrigal gedichtet.

Ein

Ein Platonischer Philosoph hätte untersucht, wie viel ihr noch fehle, um dem Ideal eines schlafenden Mädchens gleich zu kommen.

Ein Pythagoräer — was ihre Seele in diesem Augenblicke für Visionen habe?

Ein Hedoniker — ob es der Gesundheit der Jungfrau Häuserin gedeihlich gewesen, ihren Schlaf durch eine angenehme Uiberraschung zu unterbrechen.

Ein Stoiker hätte sich selbst bewiesen, daß er keine Begierden habe, weil der Weise keine Begierden hat.

Ein ächter Epikuräer, — wie viel ihr noch zur vollkommenen Glückseligkeit abgehe?

Ein Neutonianer hätte die vires attractivas utriusque corporis in ratione quadrata inversa concupiscentiarum abgewogen.

Ein Skotistischer Philosoph: an Deus concurrat per eandem D. Parochi actionem physice, an vero tantum moraliter?

Ein Loyolitischer Theolog: an Deus per auxilium entitative indifferens, attamen sub-

stans scientiæ mediæ de dissensu, hanc actionem possit impedire?

Ein Jansenist: an delectatio victrix D. Parochi tollat libertatem?

Ein Sklavenhändler hätte die Häuserin so gut als möglich taxirt, und nach Berechnung der Unkosten und des Profits, auf Mittel gedacht, sie sicher nacher Jamaika zu bringen.

Ein Missionarius hätte sich in die Verfassung gesezt, sie sogleich zu bekehren, und damit sie nicht in occasione proxima wäre, in sein unschuldiges Haus zu bringen.

Robert von Arbrissel würde sich ganz nahe neben sie hingelegt, und sie so lang unverwandt betrachtet haben, bis er, dem Satan zu Troze, gefühlt hätte, daß sie ihm nicht mehr Emotion mache, als ein Flaschenkürbis.

St. Hilarion wäre seines Weges fortgegangen, und hätte sie gar nicht angesehen.

Ein Kapuziner hätte die Thüre harsch aufgerissen, und aus voller Kehle geschrien: Jesus Maria Joseph! ein Todsünd!

Ein Franciskaner hätte den Herrn Pfarrer mit seinem dreyknöpfichten Strick, ein Augustiner mit der Monikagürtel, ein Minorit mit der Disciplin, ein Carmelit mit dem Cilicium: ein Trinitarier mit dem Rosenkranz: ein Dominikaner mit der Inquisitionsfakel, ein Exjesuit mit der Teifelsgeisel so manierlich abgebrügelt, daß der Barbierer wenigstens 196 fl. verdienet hätte. Vivat Jesus, & pereat caro. Pitsch, Patsch.

Eine Klosterfrau, wie halt das schöne Geschlecht unendlich barmherzig ist, hätte sogleich ihr Jesuskindelein umgiessen lassen, und das Modell dazu vom Hrn. Pfarrer, und zwar in seiner ganzen Stellung — genommen.

Ich, der ich bey Abfassung eines Urtheils alle Umstände in die Rechnung zu bringen pflege, empfand, und dachte ganz philosophisch, was? das verdient einen besondern Absatz.

Der Hr. Pfarrer war in dem wichtigsten Augenblicke, wovon die Rede ist, beyläufig 29 Jahre 3 Monate, und einige Tage alt. Er war 5 Fuß, und einen halben Palm hoh,

 stark

stark von Gliedmassen, und von einer so guten Leibesbeschaffenheit, daß er niemals in seinem Leben, wie er mir selbst nachgehends eingestanden, weder Husten, noch Schnuppen, noch Magendrücken, noch irgend eine andere Unpäßlichkeit gehabt hatte, welchen Umstand der weise und vorsichtige Cornaro in seinem bekannten Buche, von den Mitteln alt zu werden, der Mässigkeit und einfältigen Lebensart zuschreibt.

Die Sekrezion seiner Säfte gieng also vortrefflich von statten, und die flüssigen Theile befanden sich bey ihm mit den festen in dieser glücklichen Proportion, welche, nach dem göttlichen Hippokrat, die Bedingung zu einer vollkommenen Gesundheit ist.

Alle seine Sinnen und sinnliche Werkzeuge befanden sich in derjenigen Disposition, welche in allen Compendiis der modernen Metaphysik zum empfinden erfordert wird. Die Kanäle seiner Lebensgeister waren nirgends verstopft, und die Propagation der äussern Eindrücke in den Sitz der Seele, der ihm gar

wohl

wohl bekannt war, nebst der Absendung der Volizionen und Nolizionen aus dem Kabinet der Seele in die äussersten Fäserchen derjenigen Werkzeuge, welche bey Ausführung derselben unmittelbar intreßirt waren, gieng mit der grössesten Leichtigkeit und Behändigkeit von statten.

Er hatte ohngefähr vor zween Stunden eine starke Mahlzeit von Früchten und geröstetem Maiz gethan, und ungefähr drey Nösel von einem Trank aus Wasser, Cacaomehl und Honig zu sich genommen, von welchen beyden Ingredienzien das erste bekanntermassen sehr nährend, und das andere nach Boerhaven, und allen die er abgeschrieben hat, und die ihn abgeschrieben haben, und die ihn abschreiben werden, ein vortreffliches Confortativ ist, dessen der Herr Pfarrer eben nicht nöthig gehabt zu seyn scheint.

Es war ungefähr um vier Uhr Nachmittags, in dem Monate, worinn ein allgemeiner Geist der Liebe die ganze Natur neu belebt, alle Pflanzen blühen, tausend Arten

von bunten Fliegen und Schmetterlingen, aus ihren selbst gesponnenen Gräbern aufstehend, ihre feuchten Flügel in der Sonne probiren, und zehentausend vielfärbichte Vizizilis, auf jungen Zweigen aus ihrem langen Winterschlummer erwachen, um unter Rosen und Orangenblüthen zu schwärmen, und ihr wollüstiges Leben, welches mit der Blumenzeit anfängt, zugleich mit ihr zu beschließen.

Ich bedaure aus Mangel eines reaumürschen, oder irgend eines andern Thermometers nicht im Stande gewesen zu seyn, den Grad der Wärme zu bestimmen, auf welchen sich damals die Luft befand, so viel ich in der Ferne sehen konnte, ist der Barometer des Hrn. Pfarrers zimlich hoch gestiegen.

Es war der 9. May, ein schöner warmer Tag, die Luft rein, und der oberste Theil derselben lasurblau; und es wehte ein angenehmer Wind Nord-West-West, welcher die Sonnenhize so gut mäßigte, daß das Roth auf den Wangen des Hrn. Pfarrers, etliche Augenblicke zuvor, eh er das schlafende Mädchen

erblickte, nicht röther war, als es auf den innersten Blättern einer neuaufgehenden Rose zu seyn pflegt.

Freund! dies sind beträchtliche Umstände, zu welchen noch die Bestimmung, unter welchen die schöne Häuserin dem jungen Pfarrer in die Augen stach, hinzukommen.

Sie war weiß gekleidet ohne Mieder, und ohne Schleier um den Hals. Der Unterrock war beym linken Knie aufgestilpt, so, daß man das ganze linke Knie sah; ihr Haupt ruhete auf einen schneeweißen Polster, ihr linker Arm verbarg einen Theil ihres Gesichtes, und bekam durch die Verkürzung, und den sanften Druck, den er von seiner Lage litt, einen Reiz, der, wie alle Grazien, sich besser fühlen als zeichnen, und besser zeichnen als beschreiben läßt. — Der rechte Arm hieng so ganz nachlässig zur Bettstatt hinab, daß Hr. Pfarrer, als er sich ihr näherte, an selben angestossen. — Sie schlief so süß, daß sie die Fleischfliege, die auf ihrer Stirne saß, nicht bemerkte, der Hr. Pfarrer verjagte sie mit seinem Fächer. —

Wie schön die Jungfrau Häuserin war, kann ich nicht bestimmen; denn erstlich fehlen mir dazu die nöthigen Originalgemälde, Zeichnungen, Abdrücke, u. s. w.

Zweytens, haben wir kein allgemein angenommenes Maß der Schönheit, und

Drittens, ist auch keines möglich, bis alle Menschen an allen Orten, und zu allen Zeiten aus einerley Augen sehen, und den Eindruck mit einerley Gehirn auffassen werden, und das hoffe ich nicht zu erleben.

Indessen getraue ich mir so viel zu behaupten, daß sie, so wie sie gewesen, dem gefühlvollen Pfarrer das schönste und lieblichste Ding in der ganzen Natur geschienen habe, und ich zweifle, ob es möglich gewesen wäre, ihm das Gegentheil zu beweisen.

Die Wahrheit zu sagen, bey einem Dinge, welches das einzige in seiner Art ist, hat weder Vergleichung noch Superlativus statt. Der gefühlvolle Pfarrer konnte keine Idee von etwas besserem haben, als er vor sich sah. Seine Imaginazion hatte gar nichts bey der

Sache zu thun; seine Sinne, und sein Herz thaten alles. Die Häuserin hätte so schön seyn mögen, als Poppäa, Roxelane, oder Madame von Montespan, oder so schön, als Oriane, Magellone, Frau Condüramur, und die Prinzessin Dulcinea selbst, ohne daß sie ihm um ein Haar schöner vorgekommen wäre, oder um den hundertsten Theil des Drucks eines Blutkügelchens mehr Eindruck auf ihn gemacht hätte, als so wie sie vor ihm lag.

Freund! bey so einer Beschaffenheit der Sache was könnte ich anders thun, als den guten Mann, an dessen Stelle ich mir zu seyn wünschte, per harmoniam præstabilitam entschuldigen?

Um diese Harmonie Ihnen begreiflicher zu machen, werde ich die eigensten Empfindungen von Augenblick zu Augenblick bestimmen, welche dickbenannter Hr. Pfarrer bey der Bettstatt der Jungfrau Häuserin hat erfahren müssen.

Beym ersten Anblick schauerte er in einer Art von angenehmen Schrecken, zween und einen halben Schritt zurück, wegen den Text des h. Hieronymus.

Im zweyten Momente guckte er mit aller Begierde eines Menschen, der sich das erstemal betrogen zu haben fürchtet, wieder nach ihr hin; der Diameter seines Augapfels wurde um eine halbe Linie grösser, er hielt die linke Hand etwas eingebogen vor seine Stirne, so daß der Daumen an den linken Schlaf zu liegen kam, und schlich sich allgemach mit zurückgehaltenen Athem näher, um sie desto besser betrachten zu können.

Im dritten glaubte er einen kleinen Unterschied zwischen ihrer Figur, und der vorigen Jungfrau Häuserin, die ihm ein schönes Pfand der Liebe zur Welt gebracht, wahrzunehmen, und diese Idee erhizte sein Geblüte mit jedem Pulsschlag.

Im vierten näherte er sich mehr und mehr zu seiner Schläferin, und stoßte — ganz von ungefähr an die rechte vom Bette herabhan-

gen-

gende Hand. Dieses Stossen elektrisirte sein ganzes Feuer

Im fünften und sechsten dergestalt, daß er im siebenden eine Art von Beklemmung ums Herz fühlte, welche sich ungefähr im

Eilften und zwölften mit Ergießung des subtilen elektrischen Feuers aus seinen Herzen durch alle Adern, Kanäle und Fäsern seines ganzen Wesens endigte, und er ganz nervenlos zurückfiel, wie ein Pfeil, der unmittelbar am Ziel alle seine Kraft verlohren hat.

Dieser lezte Augenblick ist nach der Lehre der Arscheeten eine Todsünde; aber nach der Meinung der besten Philosophen der angenehmste in dem ganzen Leben eines Menschen:

Er steigt, verliert sich in den Schwarm
Der Geister, welche Nektar trinken,
Glaubt in die Quell des Lichts zu sinken,
Und sinkt . . . in Phrinens Arm.

Mehrer von dieser Sache zu philosophiren ist nicht rathsam, damit es ihnen bey Ablesung dieses Briefs nicht so, wie dem Pfarrer bey der Bettstatt, und mir bey der Klumse ergehe.

Da nun mein bester Hr. Pfarrer, wie mir schien, zurecht gemacht ward, klopfte ich ganz sachte an die Thür, um nicht die Jungfrau Häuserin zu erschröcken, und durch Zurücktreibung des Geblüts die Concoction zu verhinderen. Der Hr. Pfarrer machte selbst die Thür auf; denn es war der Riegel vorgeschoben, und führte mich von seiner Werkstatt in das Tafelzimmer, bediente mich mit einem guten Wein, den er selbst aus dem Keller holte, weil die Jungfrau Häuserin, seine Base, wie er sagte, sich nicht wohl befinde.

Wir discurirten von neuen Zeitungen, von k. k. Verordnungen, und von Ambrosianischen Kirchengebräuchen, für welche er sehr eingenommen war. Als die Nacht anzubrechen begunte, bath ich den Hrn. Pfarrer um ein Nachtquartier: das Bild der Jungfrau Häuserin schwebte mir immer vor Augen; aber alles bitten ware vergebens: er entschuldigte sich mit deme, daß er ein einziges Gastzimmer habe, welches für seinem Vetter, der zur Stunde kommen solle, vorbehalten ist. Ich

muß-

mußte demnach ins Wirthshause. Freund! dies war ein Nacht! — meinen Traum können sie leicht errathen, ich schnaupte immer Luft, und, um mich von jenen feurigen Sessel, den man in der Hölle noch heut zu Tage den Theresiasessel nennt, zu versorgen, beitelte ich den Kopf, speyte bald zur rechten, bald zur linken Seite aus, und zählte die Fensterscheiben fleißig ab, nach der Instruktion des Ehrwürdigen Vater Lanzizius aus der preiswürdigsten Gesellschaft Jesu. *l)* Bey anbrechenden Tag machte ich mich auf die Reise nacher Pergamo Bressa und Vicenza. Dies ist die Geburtsstadt des h. Kajetan preiswürdigsten Stifter der sogenannten Theatiner, welche von der Vorsichtigkeit Gottes leben. Sie haben keine Güter, kein Haus, keinen Acker, sondern nur paare Kapitalien bey der Landschaft, deren sich die göttliche Vorsicht bedient diese Ritter de la Providence zu mästen, und in das vorschriftmäßige Ordensgewicht zu bringen.

Zu

l) de modo resistendi tentat.

Zu Verona blutete mir das Herz, da ich nachdachte, wie Konradin der lezte kaiserl. Hohenstaufische Zweig in dieser Stadt so prächtig empfangen, und nachmals zu Neapel im Jahre 1768 am 2ten December samt Friederich Herzogen von Oesterreich, Gerhard Grafen von Pisa, und den schwäbischen Rittern von Hirnheim durch die Hand des Henkers so erbärmlich hingerichtet, und mit dieser Grabschrift begraben worden.

Asturis ungue leo pullum rapiens aquilinum,

Hunc deplumavit, acephalumque dedit.

O die Worte des Pabst Clemens IV. an den König Karl von Anjou: vita Conradini mors Caroli: vita Caroli mors Conradini. Lebt Konradin muß Karl sterben: Konradin Tod ist das Leben des Karls. O diese Worte haben den päbstlichen Stuhl mit einer Mackel beschmizt, welche die ganze Tyber nicht auswaschen kann. Freund! itzt kann ich nicht mehr, so oft ich an dieses Spektakel gedenke,

der-

berste ich vor Unmuth, zu deme muß ich dem würdigsten Bischof dieses Orts, der sich mit seinem Hirtenbrief so viele Ehre gemacht, eine Visite geben. Gestern hat er ein Dekret ergehen lassen, daß man aus der Lauretanischen Litaney diese Worte ausstreichen solle: Du Königin des allerheiligsten Rosenkranzes! und in der That, über ein schmuzige Schnure, und etliche Grallen möchte ich auch nicht König seyn. Meines Erachtens hätte er auch jene Worte: Du Königin des allerheiligsten Skapuliers, falls sie in seinem Kirchsprengel üblich sind, ausstreichen können. Wehe uns, wenn ein Stücklein Tuch das allerheiligste Ding ist. Ich weiß auch nicht, ob es der h. Maria zur Ehre gereiche, wenn man sie einen Helfenbeinenen Thurm nennt, und eine Zuflucht der Sünder heißt man in Wien die Jungfrau M . . . K . . . adieu.

Triest 11. Juny.

Von Verona kam ich nacher Padova, stracks zum wunderthätigen h. Anton, der so grossen apostolischen Eifer hatte, daß er sogar die Fische zu unsern alleinseligmachenden Glauben bekehren wollte, wenigstens hat er ihnen gepredigt. Ich bath den grossen Wundermann, der sogar diejenige erhört, die Gott nicht anhört, er möchte mir doch verhilflich seyn, meinen verlohrnen guten Namen zu finden: da hörte ich eine Stimme in drey Sprachen zugleich: an nescis monahos famæ dominos esse? weißt du nicht, daß die Mönche die Herrn des guten Namens sind? non sapete voi, che i frattagi siano signori della buona fama? So wohl! dachte ich, itzt habe ich genug. — Neben mir kniete ein schönes Mädchen von Botzen, und bethete recht andächtig, vermuthlich um einen Mann; denn um alle Mädchen in ihre Kirche zu locken, machten die Francis-

ka-

kaner den h. Anton zum größten Kupler. Ich dachte bey mir: ja, ja! die Seele des h. Antons wird sogleich vom Himmel herabsteigen, und zu einem Jüngling sagen: sind sie doch so gut, heurathen's die Mademoiselle Nannete. Von da gieng ich in den Universitätssaal, das ist, in jenen Ort, wo man so vielen Studenten den Doktorhut aufsezt, ob sie schon so lange Ohren, wie die Hamburger Strümpfe haben. — Das Denkmal, welches die Mönche bey St. Justina dem Pabst Pius VI, der bey ihnen im Jahre 1782 logirt hatte, errichtet haben, gefiel mir sehr wohl, die Innschrift ist diese.

Pio VI. P. M.
Josepho II. Aug. Convento
Ex
Austria Reduci.
Antonius Thronus Abbas.
Et
Monachi Posuere.

Von Padova schiffte ich nacher Venedig mit dem Ordinärischiff, welches täglich abgehet.

Dieses Schiff, wie Sie selbst wissen, ist wie die Arche Noach, in welcher alle Thiere waren, bis auf jene Vögel, welche die Schnäbel hinten, und die Schweife vorne haben, und so ein Vogel war in unserm Schiff, nämlich ein Kapuziner. Dieser erzählte mir, daß er in der vorigen Nacht in einer grossen Verlegenheit gewesen seye. Er hat einer Padovanischen Nymphe sein Gelübd der Keuschheit zu verkosten geben, welche zur Belohnung ihrer abgenützten Jungfrauschaft die Bezahlung mit Ungestümme foderte. Der arme Tropf sagte, was in der That wahr ist, daß er als Kapuziner kein Geld habe: die Nympfe begnügte sich mit dieser Antwort nicht, sondern wiedersetzte: sie müsse eben so gut von ihrem Altar, wie er von dem seinigen leben, und um die Sache kurz zu machen, wenn er sie nicht bezahle, wird sie ihn bey dem P. Guardian angeben. Welch ein Donnerklapf für den guten Mann! er wurd endlich mit ihr in so weit eins, daß er ihr versprochen 2 h. Messen ad intentionem zu lesen, wofür sie das Stipen-

dium

dium annehmen könne. Gut, dachte ich, itzt wissen wir, wo die Stipendiengelder hinkommen. Ich sagte ihm, daß er im Gewissen verbunden wäre, die verführte Seele wiederum zu bekehren, damit sie nicht auf den langen Bratspieß der Ewigkeit immer und ewig gebraten, und mit zerlassenen Erz begossen werde; sonst werde ihm der h. Vater Franciscus einen Mühlstein anhängen, und in das tiefe Meer versenken. Der Seraphische Verführer versprach mir, daß er das irrende Schäflein dahin bereden wolle, einen Kapuzinerhabit so lang zu tragen, bis das ganze Sakrilegium wird weggefeget seyn: womit ich mich begnügte.

Am 16ten May kam ich nacher Venedig. Freund! ich gestehe es Ihnen, daß mir Venedig nicht gefiel. Der St. Markusplatz, schöne Kirchen, Gemälde, Statuen, das Arschenal, ponte rialto, und einige Paläste, benanntlich des Pisani, Pessaro, Mocenigo, Zenobrio, Rezzonico, Foscarini, Leggi, sind ihre meiste Verdienste, In der St. Markuskirche sind

hinter dem Choraltar 4 Säulen aus durchsichtigen Alabaster 6 bis 7 Schuhe hoch: die ganze Kirche ist alla Mosaik gemalen: auf den Frontispiz sind vier Pferde aus Corintischen Erz. In dem grossen Rathsaale (Sala di gran consiglio) sind zwölf Quadri, in welchen die Aussöhnung des Kaisers Friedrich, des Rothbart, mit dem Pabst Alexander III. entworfen ist, von dem berühmten Federico Zuccaro, welcher diese Arbeit im Jahre 1583 angefangen, und im Jahre 1603 geendiget hat. In dem 10ten Blatte liegt die geheiligte Majestät auf der Erde ausgestreckt bey den Füssen des Dieners der Diener Gottes, welcher auf einen Throne sitzend, dem verdemüthigten Kaiser auf der Achsel tritt, und wie einige Geschichtschreiber melden, diese Worte soll gesprochen haben: super aspidem & basiliscum ambulabis, & conculcabis leonem & draconem. Du wirst auf Schlangen und Basilisken einher gehen, und den Löwen und Drachen zertreten. — Ein schönes Kompliment für einen Kaiser!

Die

Die Innwohner dieser Stadt sind unruhig, und intressirt wie der Luzifer: das gemeine Volk schmuzig, und so zerlumpet, daß es nicht anzusehen ist.

Centum centones centum centonibus hærent.

Das schlimmste ist, daß man immer, weil die Gässen eng sind, an diese Lumpen anstoßt, und bald mit dem Knopf, bald mit dem Degenschaft einen Fetzen davon trägt: man sieht aus wie ein preußischer Kriegsfahne zu Planian. Die vermeinte Freyheit ist auch nur ein Schatten, und bestehet vorzüglich in deme, daß man auf der Gasse schreyen kann, so viel die Kehle vermag, und hinp . . . . en, wo man will, sollte es auch eine Statue des Phidias seyn.

Die Gässen sind voll Dreck, die Kanäls stinken wie eine Todsünde, immer Wind, Regen, mit einem Worte, ein Ort für Fische, nicht für Menschen. Die meiste Zeit brachte ich zu (wer soll es glauben) bey den reformirten Mönchen des h. Bonaventura, nicht zwar in ihren Zellen; denn ein gesunde Nase kann

es nicht aushalten, sondern in ihrer Bibliotheke, welche zwar klein ist, aber manche Stücke hat, die ich noch in keiner andern angetroffen. Erstens alle MSS. welche zur Zeit der Kontrovers der venetianischen Republik mit dem demüthigen Staathalter Christi Paulus V. im Vorschein gekommen. Zweytens Hecuba, & Iphigenia in Aulide Euripidis tragædia in latinum versa per Erasmum Roterodamum Venetiis 1507. in ædibus Aldi, in einer Auflage in Membran, die ich niemals gesehen. Item de laudibus Brittaniæ, regisque Henrici VII, & liberorum ejus. De senectutis incommodis in eben dieser Auflage von Erasm von Roterdam. Drittens Auli Gelii Noctium Atticarum commentarii Bononiæ 1503, per Benedictum Hectorem calcographum. Mit diesen Büchern vergnügte ich mich, und lebte in so einer volkreichen Stadt, wie auf dem Lande.

Am 20ten May, als am Fest der Himmelfahrt Christi vermählte sich der durchlauchteste Doge mit der Fräule von Thetis. — Der

Tag

Tag war herrlich, die Sonne vergoldete die See, die von tausend und tausend Rudern durchschnitten sich zu kleine Wellen kräuselte. Alle Nobili di Venezia, und die venetianische Damen schwärmten im grossen Putze umher. Der vergoldete Buzentauro erschien beladen mit dem Doge und der ganzen Signoria: der Doge warf einen Ring in die Flutte, und mithin war die Mariasch matrimonium ratum vollbracht; denn er hält kein Beylager, sondern lebt mit seiner Fräule Braut wie der Kaiser Heinrich, Zupeholz genannt, mit der Kunigunda.

Bey dieser Gelegenheit soll der ehemalige Lehrer der Kirchengeschichte und Kirchenrechtes auf der k. k. hohen Schule zu Innspruck Karl Günderrode ein Servit, weil er eine Kritik über diese Vermählung gemacht, auf gut republikanisch aufgehenkt worden seyn; *m)* weil er aber bey jedem Stundschlag ein ave Maria

m) So schrieben es die berichtigte Zeitungsschreiber von Brünn, Augsburg, Klagenfurt, und Gräz.

für die ärmste Seele im Fegfeuer zu bethen gewohnt war, ist er lebendig herabgefallen, und nur der h. Habit (das Grobe bleibt zurück) hangen geblieben. Ein schlechte Ehre für das Bundröckchen der Himmelsmama! — er hängt noch am Nagel, samt einem Taferl ex voto. — *)

Am

*) Die Kritik, welche er soll gemacht haben, ist folgende: Am 20. May hat sich der Durchlauchteste Doge mit der Fräule von Meer vermählt. Die Gelegenheit zu dieser Vermählung war diese:

Pabst Alexander der III, als er in Rom vom Kaiser Friederich den Rothbart, belagert wurd, begab sich 1176 nacher Venedig in Gestalt eines armen Geistlichen, und diente in dem Kloster der regulirten Chorherrn des heil. Augustin (S. Maria della charita genannt) als Kaplan; wurde aber allda erkennt, (vermuthlich wird er das Seinige darzu beygetragen haben) und von dem Doge Sebastian Ziani in Begleitung des ganzen Senats mit einem Fußkuß (das versteht sich von selbst) ganz andächtig verehrt. Worauf die Republik eine Gesandschaft an den Kaiser geschickt, mit Androhung eines Kriegs, wenn er sich nicht mit dem Pabst aussöhnen werde. Der Kaiser wegen

die=

Am ersten Juny schiffte ich von Venedig nacher Triest: die Reisegesellschaft war niedlich, ein

dieser Anforderung ganz ergrimmt, drohete der Stadt Venedig den gänzlichen Untergang, wenn sie ihm nicht den Pabst übergeben würde. Die Republik widersetzte sich herzhaft, rüstete am 7. May 1177 Dreyßig Kriegsschiffe unter Anführung des Doge, welchem der Pabst den heil. Segen, und ein geweihtes Schwert gegeben, samt der Erlaubniß, selbes an hohen Festtägen (wie die Kaiser pflegen) sich vortragen zu lassen; die venetianische Flotte schiffte gen Capo d' Istria, wo die kaiserliche Flotte von 75 Kriegsschiffen war, welche Otto der Sohn des Kaisers kommandirte. Und obschon der Vater dem Sohn auf das schärfeste verboten die Venetianer auf dem Wasser anzugreifen, (massen er Willens war selbe zu Land zu bekriegen) wagte er es doch aus jugendlichen Eifer, wurd aber geschlagen, und mit 11 Schiffe gefangen nacher Venedig geführt. Es geschah dieses im Jahre 1177 am 26. May, an welchen das Fest der Himmelfahrt Christi begangen wurd. Wegen diesen Sieg schenkte der Pabst der venetianischen Republik das ganze adriatische Meer, und gab dem Doge einen kostbaren Ring, sich damit zu vermählen. Uiber dies verliehe er ihm das Privileginm, daß er sich an grossen Festtägen eine weisse Kerze, (wie ein Sodal in

ein Schneider, ein griechischer Einsiedl, (ich kann halt nicht seyn ohne Mönch) und noch so

in der Junggesellen Kongregation) könne vortragen lassen. Otto erboth sich seinen Vater dahin zu bereden, daß er sich mit dem Pabst aussehne, und unter dieser Bedingniß, welche er mit einem Eid versichern mußte, wurde er frey gelassen, doch so, daß, wenn er die Aussöhnung nicht erwirke, wiederum als Gefangener in Venedig zurückkehren müsse. Der Sohn bewog den Vater, daß er am 23. July nacher Venedig kam, und sich allda mit dem Pabst aussöhnte. Bey dieser Gelegenheit, da nämlich die geheiligte Majestät auf der Erden ausgestreckt bey den Füssen des Pabstes lag, soll der Pabst mit einem Fuß die Schultern des Kaisers betreten, und gesagt haben: Du wirst über Schlangen und Basilisken einher gehen, und den Löwen und Drachen zertreten. Der Kaiser solle geantwortet haben: Er erweise diese Ehre nicht ihm, sondern dem heil. Petrus. Der Pabst widersetzte: und mir, und dem Petrus, *& mihi & Petro* — Der Kaiser und der Doge begleiteten sodann den Pabst nacher Rom, und da sie durch Ravenna reiseten, trugen die Ravennaten zween Mäntel entgegen, einen für den Pabst, den andern für den Kaiser; Der Pabst befahl: man solle sogleich noch einen bringen für den Doge. Zu Rom wurde der

so ein elender Tropf, der immer etwas zwischen Haut und Hemd zu suchen hatte. Ein Sturmwind trieb das Schiff an eine Insel, Graun mit Namen, wo 62 Patriarchen begraben sind. Die Domkirche ist ein wahres Alterthum: man siehet noch den hölzernen Sessel, dessen sich die erste Patriarchen bedienten, mit dieser Innschrift:

Præ-

der Pabst wie ein triumphirender Kriegsheld auf das herrlichste empfangen. Der Magistrat trug ihm zum Zeichen des Triumphs 8 silberne Trompeten, und 8 Standarten entgegen, welche der Pabst dem Doge geschenkt, auf daß er, und seine Nachfolger selbe an hohen Festtägen sich könnten vortragen lassen. Gab auch der Kirche zu St. Markus einen vollkommenen Ablaß, und wollte, daß der Doge von Venedig zu ewigen Zeiten in der päbstl. Kapellen eines mit Gold überzogenen Sessels und Betstuhls, wie die Kaiser hatten, sich bediene, und an hohen Festtägen unter einen Baldachin von Trap d'oro einher gehe. Historie di quattro principali citta del Mondo, Gerusaleme, Roma, Napoli, e Venecia, descritte da Michaele Zappullo napolitano Dottor di leggi, in Vicenza appresso Giorgio Gaeco 1603 pag. 253, & seq.

Præsulis hæc fuerat sedes si prima Gradensis,
Nunc humilis gaudet nominis esse memor. *n*)

In dieser Insel mußten wir 3 Tage verbleiben, wir bekamen schier nichts zu essen, und ich mußte doch einen Dukaten bezahlen.

Am vierten Tage stiegen wir wiederum zu Schiffe, und sind endlich um 5 Uhr Abends in Triest angestrandet, da höhnte ich das Meer, und sang:

Das Meer siehet seinen Lauf gehemmet,
Ob es sich gleich mit Macht dagegen setzt.
Es wälzt den Sand, der seine Ufer stämmet,
Durch solchen Zwang wird nichts verletzt.
Statt seine aufgebrachte Wuth zu stillen,
Muß auch Neptunus wider Willen
Mit Schrecken sich von ihm beleidigt sehen,
Es läßet seine kleine Rieselsteine liegen,
Und

n) Hier ist der schlechte Sitz der alten Patriarchen, Die in der Insel Graun wie Noach in der Archen Saßen.

Und weil es nicht nach seinen Wunsch kann
siegen,
So zürnt, und murrt es stets auch im Zu-
rückegehn.

Am 10. Juny war in Triest die Leib Christi Procession, bey welcher eine unzähliche Menge Volkes sich eingefunden. Fünf Crucifix wurden dabey vorgetragen, unter welchen das Größte mit Limonien, wie ein Limonienkrämmer, behängt ware. Zu Venedig hätte man dies Crucifix nicht so gleichgültig herumgetragen, sondern der Träger hätte gewiß aufgeschrien: *Limoni bei! tre soldi l'uno.* Die Landmädchen welche diese Prozession in Hemde *o*) begleiteten, trugen großmächtige Buschen auf ihren Köpfen, wie in Tyrol die Stiftkühe zu Hall, wenn sie von den Alpen zurückkommen. Die Weißweinbruderschaft *p*) gieng nicht mit, ver-

o) Die Lieblingstracht des löbl. Militairs, und allenfalls auch der Herrn Studenten.

p) So heißt man in Triest die Antonibruderschaft, weil die Mariners, als die würdigste Glie-

vermuthlich aus Verdruß, weil der heil. Anton, der Bruderschaftpatron zu Triest voll Schulden ist. Dem Kaufmann Rigittini allein ist er 9000 fl. schuldig, und einem andern 4000 fl.: die kleinern Konto wollen wir in dem Schnupftuch der Vergessenheit einwickeln. Itzt kann mans dem G. H...... zu Inspruck schon verzeihen, weil sogar die Heilige des Himmels Schulden machen. Auf St. Anton ist es besonders auffallend: in seinem Leben rührte er kein Geld an, und nach seinem Tode machet er Schulden den Tausenden nach. Glück für die Franziskaner, daß ihnen die rauche Kutte das point d'honeurs weggefeget hat, sonst müßten sie sich schämen. Ich rieth ihnen unmaßgeblich den Antonischen Schuldenkonto auf Pränumeration zu schicken, wie der Professor de Lucca sein österreichische Staatistik, mit dieser Rolle machen doch manche Gelehrte ein bischen Glück; aber manchesmal nur mit

dem

Glieder derselben vor der Prozession einen weissen Wein trinken, und unter der Prozession roth ausspeyen.

dem ersten Theile. Der h. Anton wird sich um so minder schämen, als selbst die Franciskaner ihren Dickwanst auf Pränumeration herumschleppen, heut hat dieses Haus das Glücke selben anzuschoppen, morgen ein anderes das Vergnügen ihre Weinschläuche zu füllen, so gehet das Ding von Haus zu Hause, welche dafür mit göttlichem Segen erfüllt werden. *) Retribuere dignare Domine omnibus nobis bona facientibus propter nomen tuum vitam äternam. Amen.

Gestern habe ich gehört, daß der Bischof von Triest aus kaiserlichem Befehle seinen Sitz nacher Gradiska übersetzen müsse. Bey seinem Einzuge wird ihm die Stadt Gradiska eine Bittschrift überreichen, daß er, als Hirt, die marianische Schafe, daß ist, die Serviten, scheeren lasse weil die Wolle, die sie am Kinbacken tragen, wider die Vorschrift des Tolosanischen Kirchenrathes ist.

*) Herr Vater und Frau Mutter vergelt's Gott zu tausendmal. Ist gut, sie können bald wieder kommen.

Serus in cælum redeas, diuque
Lætus interſis populo Gradiſcæ,
Neve te noſtris vitiis iniquum Ocyor aura
Tollat. Hic magnos potius labores,
Hic ames dici pater atque cuſtos
Neu ſinas barbas ovibus Mariæ creſcere Paſtor.
Lex vetus cavit, q) ratioque ſuadet,
Quisque cordatus cupit, & honeſtas,
Unus id ſanxit Capucinus hirci ſyrmate fulgens.

Freund! mehr kann ich heut nicht ſchreiben, die Poſt gehet ab, und ich muß bey Sr. Excel. Hrn. Governeur Grafen von Brigido ſuppiren. Wie liebe ich dieſen Mann! um ſeinen Karakter zu ſchildern, müßte man die Züge von Cato und Ariſtides entnehmen.

Trieſt

q) Servitæ in Germania barbam nutriunt contra conſtitutionem Concilii Toloſani an. 1115 ſub Calixto II. Hircinum hoc decus in acceptis referunt Joſepho Barchio Capucino, qui fundatrici Annæ Julianæ a ſapientiſſimis conſiliis fuit. Poſt ejus obitum in exilium ejectus, in Italia obiit loco incerto. R. I. S. P.

Triest 13. Juny.

Da itzt aus kaiserlichem Befehle die Post von Triest täglich abgehet, kann ich Ihnen sogleich einen Nachtrag schicken. Gestern war ich im Theater; aber der heutige Auftritt ist über alle Theater. Ich speiste bey meinem Freund J. G..... und währender Tafel kam ein Kapuziner, der uns eine unvergleichliche Kapuzinade spielte. Er schien mir anfänglich ein aufgeklärter Mann zu seyn, weil er über den Bischof Inzaghi schmähltе, der ihm nicht erlaubt hat Stiefelchen zu tragen, da er doch alle Sonntage ein halbe Stund weit gehen müsse das Wort Gottes zu predigen. Allein bald nahme er die Larve weg, und zeigte den ganzen Kapuziner in seinem dicken groben Tuche. — Es war die Rede von Mirakeln, für welche J. G..... nicht sonders eingenommen war, wenigstens sagte er, er glaube nicht jene Mirakel, welche in den Legenden der Heiligen,

und in Kirchfartsorten alla grossa vorkommen. Alle Tischgenossene, nämlich sein Bruder A. G..... M. B.... M. F..... und meine Wenigkeit bekräftigten diesen Satz, so, daß der Kapuzschack nicht wußte, wen er am ersten anbacken sollte. Er wagte sich doch an jenen, der diese Worte zuerst geredet hatte, und fragte ihn mit ernsthafter Miene — — Freund! itzt muß ich die Personen auftreten lassen:

I. G. Kapuz. A. G. M. B. M. F. Faustin.

Kapuz. Was? sie glauben keine Mirakel?

G. Ich lasse es bey meinen Ausspruch bewenden.

Kap. Glauben sie auch nicht, daß die Mirakel möglich sind?

G. In dies lasse ich mich nicht ein.

Kap. Sie müssen sich einlassen, es ist ein Glaubensartikel.

G. Eben darum nicht: man muß den Verstand fesseln in die Dienstbarkeit des Glaubens, oportet captivare intellectum in obsequium fidei.

Kap.

Kap. Man muß den Glauben öffentlich bekennen.

Faustin. Mithin auch, daß der Hund des Tobias den Schweif gewedelt habe,

Kap. Natürlich.

Faust. Wenn's aber einer nicht glauben wollte?

Kap. Der ist ein Ketzer.

Fäust. Wird er auch verdammt?

Kap. Immer und ewig.

Faust. Dies wurd dem Herrn Christus Ehre machen, wenn er am jüngsten Gerichtstage vor der ganzen Welt sagen sollte: Gehe hin Faustin in das ewige Feuer, weil du nicht geglaubet hast, daß ein Hund den Schweif gewedelt habe.

Kap. Sie mögen Spaß machen, wie sie wollen, es ist doch nicht anderst: unser alleinseligmachender Glaube lehrt es so.

A. G. Aber auf unsern Diskurs zu kommen: es ist eine starke Kontrovers, ob die Mirakel möglich sind?

B. Viele Philosophen verneinen es.

Kap. (ganz erhitzt) Lutheraner und Kalvinisten; aber ein ehrlicher Katholik nicht.

Faustin. Per modum problematis verneinen es auch Katholiken.

Kap. Ist allzeit eine Ketzerey.

Fi. Sie werden uns ja nicht alle verketzern?

B. Dies war immer das Thun der Pfaffen.

Faust. Probiren E. H. daß die Mirakel möglich sind.

Kap. Wenn alle zugleich schreyen, kann ich ja nicht reden.

Faust. Probiren E. H. daß die Mirakel möglich sind.

Kap. Hat nicht Christus Mirakel gewürket?

Faust. Hat nicht auch Apollonius Thianäus Mirakel gewürket?

Kap. Dies waren Blendereyen.

Faust. Könnte man dies nicht auch von den Mirakeln Christi sagen?

Kap. Dies wäre eine Gotteslästerung.

Faust. Was ist ein Mirakel?

Kap. Ein Ding, welches die Kräften der Natur übersteigt.

Faust.

Faust. Mithin kann kein Mensch wissen ob es ein Mirakel sey, es wäre dann, daß er die Kräften der ganzen Natur mit seinem Kenntnisse erschöpfte, und wer ist dieser Mensch? ein Kapuziner gewiß nicht.

Kap. Hat nicht Christus Tode erweckt?

M. F... Den Sohn der Witwe zu Naim, und den Lazarus; aber die Schrift meldet kein Wort, wo sie hingekommen.

Kap. Hat nicht Lazarus mit Christus geessen?

M. Fi. Die Schrift sagt aber nichts, ob er wieder gestorben seye?

B. Vielleicht hat er ihm nur die Lebensgeister auf eine kurze Zeit zurückberufen; man machet itzt entsetzliche Kuren.

Kap. Wollen sie die Mirakel Mosis auch in Zweifel ziehen?

Faust. Wer hat diese Mirakel geschrieben?

Kap. Moses, der Autor des Pentateuchs.

Faust. So wohl! Moses selbst — sodann hat es seine vollständige Richtigkeit.

Auf diese Worte stunde der Kapuzschack vom Sessel auf, schlug mit der Faust auf den Tisch,

gieng zur Thüre hinaus, und hinterließ das geistliche Hornvieh, das er bey sich hatte, zu unsern Trost — Nachgends erfuhr ich, daß dieser Kapuzschack eben derjenige P. Avellin seye, welcher im Jahre 1782 in der Domkirche zu Laybach eine Predigt zu Ehre der Bruderschaft Redemptoris mundi gehalten, in welcher er die Bruderschaften als wesentliche Religionsstücke betrachtet, und neben andern thörichten Sätzen auch diesen §. eingeschalten.

„ Lassen sie sich liebste Zuhörer von den „ Spöttlern der Bruderschaften nicht irre ma- „ chen. Denn es werden Zeiten kommen, „ (ach wollte Gott, daß sie nicht schon „ wirklich zugegen wären!) in welchen es „ Menschen geben wird, welche durch ihre „ giftige Zunge und Feder, zum Aergerniß „ des frommen und gerechten Volkes, alle „ Andachten, und heil. von dem römischen „ Stuhl bekräftigte Bruderschaften verächtlich „ zu machen, und die Ehre Gottes, und sei- „ ner Heiligen durch Abschaffung des äußerli- „ chen Pracht zu vermindern trachten werden.

Gott-

„ Gottlose Menschen, und Feinde des wahren
„ allein seligmachenden katholischen Glaubens,
„ welche unter dem Schein eines Religionsei-
„ fer die Misbräuche desselben abzustellen,
„ das Wesentliche desselben selbst angreifen,
„ und daran so lang einrichten, und verbes-
„ sern wollen, bis keine Spure eines wahren
„ katholischen Glaubens mehr wird zu sehen
„ seyn. Unsere Vorfahrer dieser Stadt haben
„ vor der Pestzeit eben diesen Gräul, und
„ Verwirrung in dem Glauben erlebet, da
„ die verdammliche Lehre des Luthers den
„ größten Theil der Inwohner verdorben hat,
„ und wer weiß, ob nicht Gott eben zur
„ Strafe ihrer Meineidigkeit, so viele dersel-
„ ben durch die Pest hat hinreissen lassen. „ r)

r) S. Rede auf den dritten Sonntag nach Pfingsten bey Gelegenheit des jährlichen Titularfest der Bruderschaft Redemptoris mundi zu Laybach in der Domkirche von P. Avellin Kapuziner 1782.

Wegen diesen und andern dergleichen geistreichen Sätzen hat ihm der würdigste Fürst Bischof zu Laybach folgendes Billet zugeschickt.

P. Avellino Ord. S. Franc. Capuc. in Conventu Labac. Concionatori German.

Cum tu concioni in Cathedrali Dominica 3tia post Pentecosten dictæ propositiones temerarias intermiscere præsumpseris, idcirco tibi præfato prædicare extra tuum Conventum hisce interdicimus; teque serio admonemus, ut a similibus temerariis propositionibus in reliquis tuis concionibus omnino abstineas. Ex officio Episcopal. Labaci die 26. Junii 1782.

Zu deutsch. Dem Vater Avellin des Ord. des heil. Franz Kapuz. deutschen Prediger im Kloster zu Laybach.

„ Da du in die Predigt, die du am 3ten
„ Sonntage nach Pfingsten hieltst, dich erkühn-
„ test, einige unbesonnene Sätze einzustreuen,
„ so verbieten wir dir durch dieses Schreiben,
„ außer deinem Kloster zu predigen, und er-
„ mahnen dich ernstlich, daß du in deinen zu-
„ künftigen Predigten dich von dergleichen un-

be-

„ besonnenen Sätzen gänzlich enthalten wol-
„ lest. Aus der bischöflichen Kanzley zu Lay-
„ bach den 26. Juny 1782. „

Möchten wir doch mehrere solche eifrige, und aufgeklärte Bischöffe haben, die jeden brausenden und schwärmerischen Kopf von der Kanzel hinwegleiteten, und entfernten; die nicht selbst solche Plumsäcke aufmunterten, sie verträulich auf die Achsel klopften, und ihren Fanatismus einen seraphischen, einen apostolischen Eifer nennten.

Nsch. In dem medizinischen Fache bringt man es doch auf das Höchste. Ein Friaulisches Mädchen hat ungefähr ein Fischbein (dies sind die Früchten der heil. Fasten) geschlückt, welches sie weder heraus, weder hinab bringen konnte: Der D. Riga strich ihr mit einer subtillen Feder ein wenig Baumöl in A.... das Mädchen fängt an zu lachen, und speyt das ganze Bein heraus. Ich hab dieses Recept bekannt machen wollen, weil es auch anderen Mädchen, die so was schlücken, gute Dienst thun kann.

Laybach 21. Juny.

Von Triest reiste ich in Begleitschaft des Herrn von S..... mit der Post bis Cesanna, sodann zu Pferd, Himmel! dies war ein Thierlein! — ein Teuffelländer — und so kam ich nacher Laaß anderthalb Posten außer Laybach, zum Herrn Pfarrer von L....berg. Der gute Mann war nicht zu Hause, sondern bey den Barmherzigenbrüdern in Gräz in einer ganz auserordentlichen Kur. Er hatte (wer soll es glauben! es ist aber wirklich wahr) aus Unmuth wider den Cälibat die Handlung des Origines an seinem Leib 2mal vorgenommen, worüber er vom Hrn. Chyrurgus Hummel glücklich kurirt worden. Da aber deme ohngeachtet die Schevet, oder Virga dominationis, dem Priap noch immerhin ein Homagium prestiren wollte, hat er sich zu Ehre des

Gre-

Gregor Hölldebrand gänzlich ent-schevet: s) und so kam er zur Ruhe, aber zur ewigen Ruhe; denn er ist bey den Barmherzigenbrüder zu Gräz am 22. Juny verblichen, ein blutiges Opfer des heil. Cälibats. t)

Von Laaß gieng ich zu Fuße bis Laybach zum verehrungswürdigsten Fürst-Bischof Herberstein, und sodann stracks zu die Franziskaner, um den seraphischen Speck ein bischen zu belauren; denn ich habe ein besonders Wohlgefahlen, wenn die römische Unterthanen gut aussehen. Ich war zufrieden, zween Franzenssöhne waren illuminirt, als wenn sie auf den Berg Alverno die 5 Wundmaale empfangen hätten. Vermuthlich wird ein grosses Ordensfest gewesen seyn, oder wenigstens der

Jahr-

s) Weiß Gott, was der gute Mann für eine Bibel gehabt! vielleicht hat er anstatt jener Worte: si pes tuus scandalisat te, abscinde eum &c. gelesen: si penis tuus scandalisat te.

t) Ich beziehe mich zur Steuer der Wahrheit auf das Zeugniß des Herrn Chyrurgus Hummel zu Laybach, und der Barmherzigenbrüder zu Gräz.

Jahrtage an welchen Duns Scotus distinctionem ex natura rei formalem ausgeheckt, oder Alexander Alensis die peripatetische Worte: materia & forma zu die geheiligte Sakramente verwendet hat. *u*)

Auf der Augustinerkirche zu Laybach sieht man ein grosses hölzernes Loretobild, welches das päbstliche Triregnum auf den Kopf hat. Eben da vernahm ich, daß die Augustiner-Mönche zu Laybach aufgehoben worden. Alleluja. Schönen grossen Dank dem Kaiser Joseph! es waren gutgefutterte steyrerochsenmäßige Diener Gottes, die von St. Johannessegen einen besondern Luster hatten. — Aber wie stehet es itzt mit der gnadenvollen Erzbruderschaft der schwarzledernen Gürtel der heil. Mutter Monika? da schauts freilich nicht gut aus. Laybach, ja das ganze Herzogthum Krain verliert

u) 1779 hat ein Franziskaner Lektor zu Inspruck P. Widman in seiner Dissertation de Genealogia Christi diesen Satz einverleibt: Hæc prærogativa, quod in explicandis Sacramentis utamur verbis *materiæ & formæ*, nostro Alexandro Alensi omni Jure attribuenda est.

liert einen grossen Seelenschatz, und dem Bruderschaftspater bleibt auch sein Leder ohne Verschleiß: er wird doch wenigstens ein paar hundert lederne Gürtel im Vorrath haben; denn diese Herrn kauft man niemals aus. x) Ich rieth dem geistlichen Handelsmann eine Lizitazion damit anzustellen, oder einen Glückshafen aufzurichten: man kann doch diese Gürtel brauchen die Koffer aufzubacken; aber eben fällt mir bey, daß sie geweihet sind, mithin wird kein Mensch, der Gewissen im Leibe hat, sie zu so was verwenden wollen. Aber könnte man sie nicht allenfalls entweihen? pflegt man doch die Priester zu degradiren, warum nicht lederne Gürtel? — still, in diesen Gedanken lasse ich mich nicht ein, da kann man sich am ehesten schwerlich versündigen. Lieber will ich

et-

x) Zu Veistrist bey St. Joseph hat Herr Johann Michel, sage Michel, einen Vorrath von 700 solchen ledernen Gürteln 1 pr. 20 kr. Summa 233 fl. 20 kr. — Von Zeit an, daß diese Bruderschaft aufgehoben ist, giebt er sie seinem Bruder zu Ganowitz, dieser verkauft sie den Fuhrleuten zu Pferdhalftern a 3 kr.

etwas reden von der ledernen Ezrbruderschaft, damit die Nachwelt in andern Orten, wo das Leder theuer ist, selbe einführen könne. Zum Glücke kömmt mir ein Büchgen in die Hände unter dem Titel: Ablaßkalender der gnadenvollen Erzbruderschaft Maria von Trost, oder der schwarzledernen Gürtel der h. Mutter Monika gedruckt zu Laybach bey Joh. Friedrich Eger, die Jahrzahle ist nicht dabey. Unter dem Bischof Herberstein ist es gewiß nicht gedruckt worden; denn weil er in dieser gnadenvollen Bruderschaft nicht eingeschrieben ist, will er anderen auch nicht diesen Seelenschatz zukommen lassen. Durch diesen Kalender bekömmt man einen ächten Begriff sowohl des Ursprungs, als Fortpflanzung und Privilegien dieser hochheiligen Erzbruderschaft.

Den Ursprung erzählet der Verfasser dieses Kalenders auf folgende Art: „ Paulus „ von Bergamo ein vortreflicher Scribent, so heißt ihn der Verfasser, „ bemerket, daß „ die glorreiche Himmelskönigin Maria der „ heil. Mutter Monika vor Bekehrung ihres

„ ge-

„ geliebten Sohnes Augustini in einer schwar-
„ zen Kleidung, und mit dergleichen Gürtel
„ umgeben, erschienen sey, mit Vermelden, sie
„ habe eben auf Erden ein solches Kleid ge-
„ braucht. Daher, sagte sie, wollest du auch mei-
„ ne liebe Monika einen solchen Habit und Gür-
„ tel tragen, welchem Befehl die heil. Mutter
„ samt ihren Töchtern Perpetua, Felicitas,
„ und Basilika alsobald nachgekommen. „
Bisher der Verfasser, der vermuthlich ein Au-
gustinermönch ist, vom Ursprunge dieser Erz-
bruderschaft. „ Daß aber, fährt er fort,
„ die Himmelskönigin eine solche Gürtel ge-
„ tragen, bezeigen abermal gelehrte Geschicht-
„ schreiber sagend, daß sie ernennte Gürtel
„ dem h. Apostel Thomas vom Himmel her-
„ unter gesendet, und selbe nachmal in dem
„ Bisthum Kandelberg in der Stadt Londra
„ in der Domkirche bewahret worden. „

Itzt wissen wir bereits alle Kleiderstücke,
deren sich die selige Maria in ihrem Leben be-
dienet hat. Ihr Kleid ware erstlich ein schwar-

zer Habit; denn in diesem ist sie der h. Mutter Monika erschienen: über diesen Habit trug sie ein braunes Carmeliten Skapulier, in welchem sie sich dem Simon Stock gezeiget hat: über das braune Skapulier ein weißes, welches sie dem h. Norbert gebracht: über das weiße ein schwarzes, in welchem sie den Stiftern des Serviten Ordens im Jahre 1239 erschienen. Alle diese Skapulier waren mit der schwarzledernen Monika Gürtel zusammgebunden, und an hohen Festtagen trug sie auch ein Meßkleid, welches sie dem h. Ildelphons Bischof zu Toledo geschenkt hat. Den h. Rosenkranz, dessen sie sich in ihrem Leben bedient, hat sie dem feuerspeyenden Dominikus vermacht.

Es ist löblich, und allerdings erbäulich, daß zu Ehre der ledernen Gürtel, mit welcher die selige Maria ihre Skapulier zusammgebunden, eine Erzbruderschaft errichtet worden. Nur wünschte ich, daß auch zu Ehre der Schuhrieme Christi, welche dem h. Johann Baptist

so

so wohl gefallen, y) eine Schuhriemen Bruderschaft errichtet wurde! denn, wenn die lederne Gürtel, welche Maria in ihrem Leben getragen, erzbruderschaftlich verehret wird, warum soll man nicht auch die Schuhrieme, welche unser Erlöser getragen, wenigstens bruderschaftlich verehren? sie waren ja auch von Leder, nicht von Wachs!

Die Fortpflanzung dieser Bruderschaft haben wir dem unermüdeten Eifer der Wohlehrwürdigen Väter Augustiner zu verdanken, welche erstens alle Mirakel, die durch diese Erzbruderschaft in Bekehrung der verruchtesten Sünder, Befreyung aus dem erschröcklichen Höllenrachen, und plötzlichen Genesungen der Kranken zu Wasser und zu Land sollen geschehen seyn, fleißig gesammelt, und dem Volke in ihren Kanzelreden mit einer triftigen Prosopopeie vorgetragen, und zweytens von Sr. päbstlichen Heiligkeit Eugen IV, der ein spe-

y) Non sum dignus corrigiam calceamentorum ejus solvere.

cialguter Freund aller Mönche war, z) ganz besondere Privilegien Gnaden und Abläsße für ihre Bruderschaft erhalten haben, welche die nachfolgende Päbste nicht nur mit apostolischen Machtspruch bestättiget, sondern auch barmherziglich vermehret haben, damit, wie der Verfasser des Ablaßkalender pag. 17. sehr gut anmerket, die Christgläubige destomehr Waffen, Mittel und Kraft wider den höllischen Feind zu streiten, und denen nothleidenden Seelen in dem Fegfeuer zu helfen hätten. — Ich liefere ein Verzeichniß aller h. Abläsße dieser h. Erzbruderschaft aus eben schon belobten Verfasser.

Erstens erlangen alle am Tage ihrer Einverleibung in diese Bruderschaft vollkommenen Ablaß.

Mein lieber Pater! hier gehet etwas ab: wenn sie an selbem Tage zugleich beichten, und das Sakrament des Altars empfangen,

so

z) Religiosos eximio fovebat affectu pariter, & effectu. S. Antoninus 3. part. Chron. Tit. 22. cap. 10.

so können die in diese Bruderschaft Eintretende sich des vollkommenen Ablasses theilhaftig machen, nicht aber, wie sie sagen, durch die bloße Einverleibung. Es ist ihnen aber wenig daran gelegen, ob der Einverleibte den Ablaß gewinne oder nicht. Genug, daß sie ein Mitglied mehr haben, und durch die Verhandlung der Gürtel pr. 20 kr., und des Bruderschaftbildes etliche Kreuzer gewinnen.

Zweytens ist sechsmal des Jahrs der päbstliche Segen mit gänzlicher Nachlassung der Sündenstrafen, und Wiedereinsetzung in den Stand der Unschuld in der Kirche der Augustiner zu empfangen, also: als wenn man von dem Pabste selbst den Segen erhalten hätte.

Nur ein einzigesmal hatte ich das Glücke den päbstlichen Segen nicht von einem Mönch, sondern ex ipso fonte zu bekommen. Wie wohl war mir dazumal, Klorindis du weißt es! — Was wird es nun seyn diesen kostbaren Seelenschatz sechsmal nacheinander einzufechsen?

Drittens: Alle Einverleibte, welche täglich 13 Vater unser, und 13 Ave Maria, samt Salve Regina bethen, werden theilhaftig aller geistlichen Gnaden, Meßopfer, Gebeth, Fasten, Betrachtung, Mortifikazionen, und andern guten Werken, so von den Ordensgeistlichen durch die ganze Welt geschehen: ja sie werden auch theilhaftig aller Ablässe, welche denen PP. Dominikanern, mindern Brüdern, Karmeliten, Serviten, allen Ordensständen Kongregazionen, Bruderschaften, dero Kirchen, Kapellen, ja aller heil. Orte, und Gotteshäuser in der ganzen Welt verliehen worden.

In der That! die Augustiner-Mönche haben's weit gebracht. Aber zum liebsten möchte ich an der Fasten und Mortifikazion der lieben Ordensgeistlichen Antheil nehmen, besonders, an ihren großen Ordensfestivitäten. —

Viertens: Der auf unser geweihtes Beteltron genannt, die 13 Vater unser, und 13 Ave Maria samt Salve Regina bethet,

ge-

gewinnt bey jedem Vater unser und Ave Maria 100 Tage Ablaß.

NB. Diese Bettelkrone aber darf man keinem unter Verlierung der Weihe ausleihen.

Das muß freilich angemerkt werden, sonst hätten 10 bis 20 Personen an einen Rosenkranz genug, welches der erzbruderschaftlichen Kasse präjudizirlich wäre.

Fünftens: Alle Einverleibte, wenn sie nach verrichteten obigem Gebethe noch 6 Vater unser und Ave Maria mit so viel Gloria Patri ꝛc. sprechen, und aufopfern zur Meinung der päbstl. Heiligkeit, gewinnen noch alle Abläße, welche an selbem Tage in allen Kirchen in- und außer Rom, zu Jerusalem, zu St. Jakob in Gallizien, zu Assis Portiunkula genannt, zu gewinnen sind, samt einem vollkommenen Ablaß.

Wie kommod! Wie viel würde es einem kosten, wenn er, um die Abläße zu gewinnen, die Wallfart nach allen diesen Orten unternehmen wollte? und diese lederne Brüder gewinnen

nen sie alle an einem Tage mit der geringsten Mühe. Sie dürfen nur nach ihrer Bequemlichkeit etwelche Pater noster, und Gloria Patri hersumsen, so sind alle vornehmere Wallfartsorte ohne Leibsbewegung besucht, und auch die vom Besuche abhangenden Ablässe ohne den Besuch gewonnen. Wie kommod! —

Sechstens: Die beym gewöhnlichen dreymaligen läuten des Tags drey englische Gruß mit den Geheimnissen bethen, erlangen einen vollkommenen Ablaß.

Mir kommen diese Brüder eben so glücklich vor, als einst Mydas der König war. Dieser bekam von den Göttern die Kraft, daß alles, was er anrührte, sich in Gold verkehrte. Eben so die Brüder, was sie immer thun, und bethen, aus allem wird ein Ablaß, und meistens ein vollkommener.

Siebentens: Allen Wohlthätern unsers Ordens, oder dieser Erzbruderschaft, wenn sie abscheiden, ertheilen die Päbste vollkommenen Ablaß.

An diesen Ablaß habe ich niemal gezweifelt, nur förchte ich, er möchte nach dem Verhältnisse der Wohlthat bald weniger, bald mehr vollkommen seyn. Der bekannte Freyherr von R** welcher die Augustinerkirche zu Laybach gebauet, und bis zur Armuth gegen diesen Orden wohlthätig war, wird ungezweifelt den allervollkommnesten Ablaß erhalten haben.

Die gesammten Ordensväter wünschen gewiß, daß die Einverleibten sich eifrigst befleißen, diesen heil. Ablaß vor allen andern zu gewinnen. — Und in der That gabe es sehr viele, die, wenn nicht bey Lebzeiten, doch wenigstens bey ihrem Hinscheiden sich dieses vollkommenen Ablasses theilhaftig gemacht haben. Denn es mußte oft im Testament lauten: den PP. Augustinern verlasse ich so viel — der gnadenvollen Erzbruderschaft so viel — Wenn auch der Erblasser auf diese Rubrik vergessen hätte, so erinnerte ihn der Bruderschaftspater, der sich unter dem Vorwande des zu ertheilenden päbstlichen Segens, und Generalabsolution auch unberufen einzu-

 stel-

stellen wußte, fleißig daran. Geschahen auch zuweilen diese Vermächtnisse mit Nachtheil der Erben, oder Gläubiger, so hatte dieses nichts zu bedeuten: es fuhr der Sterbende desto gerader mit dem vollkommenen Ablaß im Himmel.

Achtens: Wenn ein Sodal in der Sterbstunde den süssen Namen Jesus andächtig mit Mund, oder Herzen spricht, vollkommenen Ablaß.

Diesen Ablaß hat Benedikt XIV. allen Christgläubigen verliehen. *aa*) Dies mag den Augustinern verdrossen haben.

Neuntens: Wenn ein Sodal das hochwürdige Gut zum Kranken begleitet, 100 Täg Ablaß.

Bey meiner Treue zu wenig. In der zwölften Seite dieses Kalenders heißt es: alle vierte Sonntag des Monats, wer beichtet und kommuniciert, der monatlichen Prozession beywohnet, gewinnet 3 vollkommene Ab-

aa) In conftit. 34. tom. 2. quæ incipit. *Pia Mater* &c. 1747.

Ablässe, und wer der Prozession, da das Hochwürdige zum Kranken getragen wird, beywohnet, nur 100 Tage. Benedikt XIV. hat gleichwohl aus Mitleiden gegen dem höchsten Gut 5 Jahre, und so viele Quadragenen zugesezt.

Zehentens: Der die Bruderschaftgürtel, oder Habit eines unsern Geistlichen andächtig küsset, 5 Jahre, und so viele Quadragenen Ablaß.

Diese Ablässe sind leicht zu gewinnen, zum Küssen sind wir ohnehin aufgelegt: Klorindis du weist es! — wie gerne wollte ich des Tags 15mal so einen Habit küssen; aber der Biergeruchen ist mir so zuwider.

Eilftens: Wer am Fest Maria Geburt, am Sonntage nach dem Fest St. Nikolai Tolentini beichtet, kommunizirt, und bey dem Bruderschaftaltar 5 Vater unser, und 5 Ave Maria betet, erlanget vollkommenen Ablaß Portiunkula genannt.

Potz tausend! das ist was für den gemeinen Haufen! Portiunkula der Großpapa aller

heiligen Ablässe! aber daß die Franziskaner nicht protestirt haben: dieses Wunderthier ist ihr Eigenthum. Gebt acht, Väter Augustiner! gebt acht: die Franziskaner haben breite Schultern, vierfingerhohe Calepodien, und einen dreyknöpfigten Strick. —

Zwölftens: Am Sonntage unter der Oktav Maria Himmelfahrt 8 vollkommene Abläße, und noch 15827 Jahre. *bb*)

Um Himmelswillen! was würde einer von der evangelischen Kirche sagen, wenn dieser anmuthige Kalender in seine Hände käme? er würde jämmerlich über unsere Kirche, über die Vorsteher derselben spotten: er würde uns als schändliche Abläßkrämer aushöhnen, und daraus einen Beweis holen, seine Trennung von unserer Gemeinde, in der so ärgerliche Misbräuche herrschen, zu rechtfertigen. Freund! was denken sie sich in Durchlesung dieses Gezeuges? — sie können sich nichts anderes gedenken, als, daß Heucheley — Betrug —

Ei-

bb) Wer mir die römische Kirche eine Stiefmutter nennt, den heiße ich einen Spitz . . . b. —

Eigennutz — der eigentliche Karakter dieser Erzbruderschaft, wie gemeiniglich aller übrigen seye. Heucheley: da man, weiß nicht, was für besondere Vorzüge von Heiligkeit in dieser Erzbruderschaft vor der übrigen Gemeinde der Christen suchet: mit den guten Werken handelt, das Wesentliche der Religion in diesen Winkelandachten setzet: die Verehrung der seligsten Jungfrau, der heil. Mutter Monika, und anderer Heiligen dieses Ordens auf das äußerste ausdehnet, und dabey die Anbetung des wahren Gottes verkennet. Betrug: da man dem leichtglaubigen Volke unterschobene Ablässe prediget: für kurze Gebete leichte Nachlässe der schweresten Strafen verspricht: Verzeihung der Sünden ohne Buße zusaget: den leichtfertigen Sünder dadurch in seiner bösen Gewohnheit unterhält: da man ihn mit falschen Vertrauen auf die Ablässe, und Kraft dieser geweihten Gürtel täuschet, da man ihn endlich mit dieser verführerischen Hoffnung in die unglückselige Ewigkeit ohne Buße und Genugthuung abschicket. Eigennutz: da man

un-

unter dem Vorwande der zu gewinnenden Ablässe das Geld abfischet: mit den Bruderschaftsgürteln, Krönlen, Bildern, und andern Amuleten schändlichen Handel treibet, entehrendes Almosen für die heilige Maria, für die heil. Mutter Monika, und für die Erzbruderschaft abfodert: Vermächtnisse und Legate abzwinget. — Heilige Religion, wie sehr warst du durch diese Afterandachten entheiliget! wie warst du bey unsern evangelischen Brüdern dem Hohne und Gelächter ausgesezt! — 500 Jahre nacheinander wurden die Christen durch diese Blendwerke geäffet, und zu ihrem Nachtheile hintergangen. — Unendlicher Dank sey dem Himmel! unter der Vorsicht unsers weisesten Monarchens erwachen wir endlich aus dem verderblichen Schlummer. — Der Schleyer verschwindet vor den Augen. — Wir sehen in das Helle. Durch seine eifrige Bemühungen, und vom Himmel unterstützte Unternehmungen zerfällt das pharisäische Lehrgebäude von ausschweifenden, ärgerlichen Andächteleyen. — Die Religion kömmt wieder in das Reine. —

Der

Der Christ lernet im Geiste, und in Wahrheit Gott anbeten, der bisher nur in dem finstern eitlen Materiel seine Religion sezte. Dies sind die Absichten unsers Monarchen, da er die Ablässe prüfen, die unächte und überflüßige verwerfen, und die aussaugende Bruderschaften auflösen läßt. Fürwahr heiligste Absichten, die an unsern Joseph den wärmesten Eiferer für die Religion, und thätigsten Beschützer der Kirche Gottes zu erkennen geben. Freund! ich schreibe dies nicht aus Schmeicheley, wie andere kriechende Scribenten, welche den Großen schmeicheln um groß zu werden, nein, ich weiß aus der Geschichte, daß jene Gelehrte, welche die Hofparthey halten, insgemein schlecht belohnet werden — Ich schreibe aus Uiberzeugung, und zwar am 21. Juny, als am hohen Namenstage des berühmten Religionsfeger P. Aloys Merz, welcher mit seiner Feder die römische Kirche, wie ehemals Franz von Assis mit seinen Schultern den Vatikan, unterstützet. Ich wünsche ihm zum Bindbande alle Kardinalsglückseligkeiten. Amen.

Cilli 23. Juny.

Von Laybach bis Cilli bediente ich mich eines Krabatischen Leiterwagen, welcher vermuthlich der jenige war, mit welchem der liebe Huß der Wuth der Kostnizerpfaffen entfliehen wollte. In diesem Wagen, welcher mit Heu gefüllt ware, lage ich ganz ausgestreckt, wie Pabst Innocens VIII, als er das 16te Kind in der Arbeit hatte. *cc*) Ich war weiß gekleidet, mit einer Scharpfe umgürtet, gestiefelt bis zur Rundung des allerniedlichsten Wadens, und ein Violetblaue Schnur auf den Hut, wie jener Protonotarius Apostolikus, den der heil. Apostel Thomas mit sich in Indien genommen. Der franzbsische Haarzopf, den ich bey der Dienstbothen Mutter Gottes, Maria Pesch in Wien durch den K... M....i habe anrühren las-

cc) Von dieser hochpäbstlichen Arbeit wird ein andersmal eine Erwähnung geschehen.

lassen, langte mir bis zum Knie, und so — kam ich zum Pfarrhof S..... Der Pfarrer hat mich sehr gut bewirthet; aber seine Denkungsart! wie päbstlich! wie lojolitisch! wie abgeschmackt! nicht auszuhalten. Die anbrechende Nacht, die uns sterbliche in Betteren begrabet, war mein Trost: ich gieng zeitlich in das Ruhezimmer, und da ich aus langer Weil den Kommodkasten, der neben dem Fenster stehet, durchsuchte, fande ich einige sehr beträchtliche Schriften. Erstens: ein Zetelchen, auf welchen etliche Messen für das Jahr 1777 aufgezeichnet waren: 6 für ein verstorbenen Mann: 15 ad intentionem: 12 für ein verstorbenes Weib auf den privilegirten Altar, und 2 pro felici partu, zur glücklichen Entbindung, welche vermuthlich der vor 7 Jahren gebohrne Bub ministriren wird. Zweytens ein Seraphisches Terminationszettelchen. — Freund! Sie werden nicht wissen, was dies für ein Ding sey, ich will es ihnen erklären.

B S B
MÜNCHEN

Bevor die Franziskaner ihre vielgeliebte Sammlung oder Termination anfangen, schicken sie ein Terminationszettelchen, als gleichsam ihren Kourier, an alle Pfarrer voraus, damit diese dem Volke die erfreuliche Nachricht von ihrer baldigen Ankunft ertheilen können. Der Kourier sieht so aus.

Laudetur Jesus Christus.

Cum juxta seraphicum institutum nostrum vitæ necessaria quotidiana mendicatione colligere nobis professio nostra seraphica pridem dictaverit *dd)* nec hucusque defuisse fidelium eleemosinas *ee)* juxta divinum promissum *ff)* quoti-

dd) Dies ist eine Lüge, die Regel Cap. V. lautet so: fratres illi, quibus gratiam dedit Dominus laborandi, laborent fideliter & devote. -- -- De mercede vero laboris pro se, & suis fratribus corporis necessaria recipiant, præter denarios (ni cartæ involuti sint)

ee) Wie könnte es anders seyn, wenn man das ganze Land herumstreift, immer von diesem heiligen Allmosen predigt, und dem Volke Heil und Segen verspricht, oder alles Unheil bedrohet.

ff) In sudore vultus tui vesceris pane. Gen. 3.

quotidiana docuerit experientia: hinc pro ſublevanda noſtra indigentia reaſumere neceſſitamur collecturam, quam de licentia — — inſtituere intendimus: ut eo autem abundantius cedat in bonum & utilitatem pauperculi Conventus noſtri; imploramus humillime antiquam benevolentiam, ut eandem ſuis cariſſimis oviculis præpotenti ſua recomendatione e cathedra ad diem -- menſis -- promulgare ac benigne intimare dignetur, pro quo ſpeciali favore & charitatis munere gratificantes corde & ore dicemus in choro & ad aram mille Deo gratias. His me demiſiſſime commendans perenno.

Ab ortu S. P. N. Franciſci 673.
A fundatione noſtri ſeraphici Ordinis 576.
Ab obitu S. P. N. Franciſci 558.
Ab initio ſtrictioris obſervantiæ 296.
Ab immaculata Conceptione Fauſtini 44.

Zu deutsch heißt dies Ding so.

Da unsere Seraphische Profession uns die tägliche Nahrungsmittel durch tägliches Betteln einzufechsen anbefohlen, und auch bishero die Gläubige in Kraft göttlicher Verheißung unsere Dudelsäcke richtig angeschoppt haben, so ergehet unsere ernstliche Willensmeinung dahin, die Kollektur, zum Trost und Erbauung der Gläubigen, abermal vorzunehmen — Damit aber durch selbe nicht nur unser Seraphische Speck, sondern auch der christliche Weinstein einen berichtigten Zusatz bekomme, so bitten wir allerdemüthigst, unser ersprießliches Vorhaben ihren liebsten Schäflein anzukünden, und mit allen Kräften auf das nachdrücklichste zu unterstützen, wofür wir beym Altar und Chor mit Herz und Mund tausend *Deo gratias*, oder Gott sey Dank, sagen werden.

Ein Deo gratias, wie folgende Geschichte beweist, beträgt 45 kr. Ein Kapuziner speiste einsmals zu Mittag im Wirthshause, und ließ ihms wohl schmecken; wie diese Leute

über-

überhaupt beym guten Appetit sind. Nach dem Essen sagte er zum Wirth Deo gratias. Der Wirth wollte sich mit diesem nicht begnügen, sondern wiedersezte: er müsse die Sachen nicht um Deo gratias, sondern um das baare Geld einkaufen: worauf der Kapuziner eine Wage begehrte, und auf einer Schale 45 kr, auf der andern aber ein Zettelchen, auf welchen Deo gratias geschrieben stund, hinlegen ließ: und sehet Wunder! das Zettelchen hielt das Gleichgewicht mit den 45 kr. *gg)* Da nun die Franziskaner für Wein, Schmalz, Butter, Eyer, Getreid, Wolle, Unschlitt, Oel, und andere Kleinigkeiten 1000 Deo gratias sagen, ist es eben so viel, als wenn sie 45000 kr. hergebeten, welche zu Gulden geschlagen 755 fl. sage, sieben hundert fünf und fünfzig Gulden betragen.

Dieses Terminationszettelchen gab mir ein Licht einen Brief, den ich kurz zuvor von meinem Freund M. aus dem Reiche der Todten erhalten habe, zu verstehen. Hier ist der Brief.

gg) Zacharias Boverius l. 2. Annal. Capuc.

19. Juny.

„ Theurester Freund! „

„ Uiber die besondere Auftritte, die sich
„ in unseren unterirrdischen Reiche ergeben,
„ hätte ich beynahe auf meinen besten Freund
„ vergessen, eine besondere Ursache hiezu, daß
„ ich meinen Sitze gerade neben den Richter-
„ throne zu stehen habe, wo ich an der Sena-
„ torntafel über die Ankommende das Ver-
„ zeichnis ihrer Karakters zu machen habe.
„ Höre! Gestern kamen Männer, Frauen,
„ Kinder, Vieh, und sogar Häuser, auch einz-
„ le Glieder von Menschen, die man in eurer
„ Oberwelt von den Opfertischen vertrieben,
„ hier an. Diese wächserne Figuren sind über
„ ihr Schicksal auserordentlich vergnügt, weil
„ sie bey euch kauft, und verkauft, und auf
„ und abmarschiren, dabey aber am Opfer-
„ tische unbeweglich stehen mußten. Einer
„ von unserer finstern Bande kam gestern mit
„ Mönchskleidern, und Dornister von Amu-

„ le-

„ leten, Lukaszetelchen, Ignazbonnen, Aloy-
„ simehl, Philippbrod, Wetterkerzen, Exor-
„ zismen ꝛc. alda an, und bewunderte sich,
„ wie die Vernunft die Oberhand habe erhal-
„ ten können, da doch das Mönchswesen die
„ Dumheit so eifrig unterstützet hätte. Ohn-
„ geachtet meines eifrigen Nachforschens habe
„ noch nicht erfahren können, wo das Mäd-
„ chen deines Freundes F... sich aufhält:
„ man sagt hier, sie habe sich eine Zeitlang
„ in B....burg aufgehalten, und mit einem
„ Kaufmannsbedienten ihrer Jungfrauschaft
„ gram geworden, und die Wichtigkeit der
„ Bevölkerung in thätige Uiberlegung gezohen,
„ und wirklich auf etlich Wochen im Pettau
„ sich aufgehalten ꝛc. das weiß ich alles von
„ der Oberwelt. Heut erhalte ich Nach-
„ richt durch einen Exjesuiten, der mit Stie-
„ fel und Sporn allhier angekommen, daß
„ eine Menge Heuschrecken ganze Gegenden
„ bey Hungarn aufzehre. Es sind ganz be-
„ sondere Heuschrecken, nicht grün, sondern
„ braun, haben lange Füsse, einen dicken

 „ Hals

„ Hals, und wenn man sie mit einem Ver-
„ grösserungsglas besichtiget, bemerkt man
„ an ihnen eine zimliche Portion Speck. Sie
„ lassen sich auf keine Weise vertreiben, nur
„ der starke Sonnenschein macht, daß sie sich
„ auf eine Zeit verbergen; aber bald wie-
„ derum in Vorschein kommen. Sie fressen
„ den besten türkischen Weizen, und lassen
„ die Stingel zurück. *hh*) Freund! du kannst
„ zum Beten kriechen, damit diese Heuschre-
„ cken nicht deine Freunde aufzehren, und
„ dies wirst du um so leichter thun, als ich
„ aus deinem Schreiben bemercket, daß du
„ nun anfängst heilig zu werden, und dich
„ kaum 3 Worte auszusprechen getrauest,
„ ohne beyzurücken: Gott verzeihe mirs.
„ Ein andersmal mehr, es klopft schon wie-
„ derum, ein artiger Stutzer; aber man hat
„ ihn zurück gewiesen. „ Denn der Kerl voll
Pomade und Essenzen, würde uns die Hölle
gar verpestilenzen. „ Gib mir bald Rückant-
„ wort,

hh) Cum juxta seraphicum institutum nostrum. Da unser seraphisches Institut rc.

„ wort, oder ich schicke dir drey von unserer „ Guarde zur Execution, du darfst dich nicht „ förchten, sie sehen nicht so scheußlich aus, „ weil erst vor kurzen die Hörner, und Schnauz„ bärte abgebothen worden. Ich bin

dein

Freund M.

Drittens ein Schreiben Sr. hochbischöflichen Heiligkeit von Görz, welches mir lieber war als 100 Zikin: der Brief lag auf dem Tisch, kein Mensch im Zimmer, mithin nahm ich ihn tamquam rem derelictam. Hier ist er von Wort zu Worte.

Rom 30. Juny.

„ Liebste Brüder!

„ Der unermüdete Eifer, und väterliche „ Sorgfalt, mit welchen ich Euer Wohl, und „ den verknüpften Vortheil des apostolischen

„ Stuhls jederzeit unterstützt, und jede nur
„ im mindesten unsern apostolischen Eifer ent-
„ gegen gesetzte Neuerung mit dem Fahne
„ der Religion bewaffnet unerschrocken bekäm-
„ pfet habe, solle euch jederzeit zum ermunte-
„ renden Beyspiele dienen, auf welch helden-
„ müthige Art man sich den Weg nacher
„ Rom, und von da zum Himmel bahnen
„ könne.

„ Ich bin wirklich in Rom im Mission-
„ hause all' monte Cavallo. Welch ein Ver-
„ gnügen für mich, in so einer heiligen Stadt,
„ wo so viele Martyrer und heil. Päbste ru-
„ hen, in dem Hafen des Heils zu leben!
„ Wie danke ich meinem Gott, daß ich von
„ den kaiserlichen Staaten, de ur Caldæorum
„ weit entfernt bin! mein Geist, der ehevor
„ mit Banden einer erzwungenen Denkungs-
„ art der allgemeinen Verwirrung unterliegen
„ mußte, schwinget sich nun empor, nach-
„ deme er in die Freyheit der Kinder Gottes
„ versetzet ist. Nichts ist unerträglichers,
„ als der Zwang jenes zu denken, was an-

„ dere

„ dere wollen, und jenes zu unternehmen,
„ was dem Antrieb des Geistes, und den
„ für untrüglich angenommen Sätzen wider=
„ strebet. In so einem Gewissenszwang keich=
„ te ich vier ganze Jahre dahin; aber nun,
„ Dank dem Himmel! bin ich der foltern=
„ den Marter enthoben.

„ Liebste Brüder! ich hab zwar durch
„ einen plötzlichen Schlagfluß meinen erzbi=
„ schöflichen Geist in kaiserlichen Staaten
„ ausgeathmet. Allein sehet! welche Beloh=
„ nung ein apostolischer Patriot zu gewarten
„ habe! selbst der heiligste Vater öffnet mir
„ mit dem Peterschlüssel die Thüre seines
„ mächtigen Reiches, danket mir mit den
„ rührendsten Ausdrücken für jede meine zu
„ unterstützung seines apostolischen Hofes ab=
„ zielende Bemühungen: nennet mich (wel=
„ ches ich zwar noch nicht verdiene) den zwey=
„ ten Thomas von Kandelberg, und fodert
„ mich auf mit vereinigten Kräften die Frey=
„ heit der Kirche zu beschützen.

„ Ich

„ Ich meines Orts werde hierinfalls so „ viel die Wunden, die mir in kaiserlichen „ Staaten geschlagen worden, zulassen, ge- „ wiß nicht ermanglen, den päbstlichen Wil- „ len auf das pünktlichste zu vollziehen: gleich- „ wie ich aber aus ganzen Herzen verlange, „ daß jeder sich in guten Werken übe, und „ also sein Heil versichere, so ermuntere ich „ euch väterlich in dem Herrn, daß ihr in „ meine Fußstapfen unverdrossen tretet, wel- „ ches ich mir von euch um so mehr verspreche, „ als ich bereits in meinem Kirchensprengel „ schon eine gute Lage zubereitet, daß auch „ die künftige Neuerungen das alte Kirchenge- „ bäude nicht umstossen können.

„ Hiezu wird ein apostolischer Eifer „ und Beständigkeit in den einmal angenom- „ menen Lehrsätzen erfordert. Lasset euch „ demnach nicht von dem Hauch neuer Lehrer, „ welche der Apostel Antechristen nennet, wie „ ein Moosrohr hin und her wehen: vielmehr „ behauptet mit aller Stärke des Geistes die „ untrügliche Lehrsätze, welche ihr im görzeri-

„ schen

„ schen Priesterhause, wie die Kinder die Mut„ termilch eingesogen, und welche die Trieb„ federn eurer Handlungen seyn sollen: be„ sonders die Lehre von den heiligen Ablässen, „ Bruderschaften, Kirchfarten, Mönchsge„ lübden, privilegirten Altären: von der Fa„ sten und Ohrenbeicht, von der Untrüglich„ keit des Pabstes, und seiner Obergewalt „ über den allgemeinen Kirchenrath, vorzüg„ lich aber die Lehre von dem h. Cälibat, „ welchen heut zu Tage sogar Geistliche, ich „ schäme mich, daß ich es sagen muß, zu be„ streiten sich erfrechen. Wahrlich wahrlich „ der viehische Mensch verstehet das nicht, „ was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm „ eine Tohrheit, und er kanns nicht verstehen, „ weil er den Sinn Christi nicht hat, und „ seine Kirche nicht anhört. Diesen h. Căli„ bat, der unser Priesterthum glänzend macht, „ hat der h. Pabst Siricius schon im vierten „ Jahrhundert aus apostolischer Tradition her„ geleitet, der h. Gregorius der Siebente „ mit so vieler Mühe verbreitet: Pabst Kalixt

„ der

„ der zweyte, und sogar der heiligste Kirchen-
„ rath zu Trient bestättiget, meistens durch
„ Zuthuung des h. Karls Borromäus, und
„ des unvergleichlichen Jakob Laynez würdig-
„ sten Vorsteher der preiswürdigsten Gesell-
„ schaft Jesu. Eine Thränenflute bricht mir
„ aus den Augen, da ich an diese verdienst-
„ volle Gesellschaft gedenke.

„ Liebste Brüder! leset nicht einmal die
„ entgegen gesetzte Proschüren, oder wenn
„ ihr sie leset, soll euer Augenmerk dahin
„ zielen, selbe zu widerlegen. Die Verfasser
„ dieser Werke der Finsternisse, wessen Na-
„ men und Standes sie auch seyn mögen, sind
„ flatternde Geister, welche alles lästern, was
„ sie nicht verstehen, was sie aber natürli-
„ cher Weise wissen, wie die unvernünftigen
„ Thiere, darin verderben sie. Wehe ihnen,
„ denn sie sind den Weeg Kains gegangen,
„ und werden mit Core zu Grunde gehen:
„ sie sind Wolken ohne Wasser, welche von
„ den Winden umgetrieben werden: kahle
„ unfruchtbare zweymale erstorbene und aus-

„ ge-

„ gewurzelte Baume; ungestümme Wellen
„ des Meers, die ihre eigene Schand aus-
„ schäumen: irrende Sterne, welchen das
„ Ungewitter der Finsterniß vorbehalten ist
„ in Ewigkeit. Diese Murrmäuler und Klä-
„ ger wandeln nach ihren Lüsten, und ihr
„ Mund redet aufgeblasene Worte, und sie
„ schmeicheln den Grossen ihres Gewinnes
„ halber.

„ Vielmehr rathe ich euch die geistvolle
„ Werke des verdienstvollen P. Zacharia, des
„ P. Fast in Wien, und des standhaften
„ P. Merz zu Augsburg, den Sr. päbstl.
„ Heiligkeit selbst mit einem Belobungsschrei-
„ ben zu beehren geruhet haben, unermüdet
„ zu lesen. Welch Trost und Nutzen schöpfet
„ nicht eine christliche Seele aus so heilsamen
„ Schriften! da man im Gegentheil bey Ab-
„ lesung der sogenannten Belletristen ein
„ heimliches Gift einsäugt, welches die See-
„ le durchdringt, und zu einer Massa des
„ Verderbens macht, die zum Feuer bestim-
„ met ist.

„ Gleich-

„ Gleichwie aber nicht nur die Lesung
„ schädlicher Bücher, sondern auch der Um-
„ gang mit bösen Menschen, die man itzt die
„ aufgeklärte Welt nennt, einer christlichen
„ Seele höchst nachtheilig ist, nach dem Aus-
„ spruch der göttlichen Schrift selbst: cum
„ ſancto ſanctus eris, cum perverſo perver-
„ teris, so ermahne, ja beschwöre ich euch
„ durch eure unsterbliche Seele die Gemein-
„ schaft mit aufgeklärten Köpfen, besonders
„ mit den Geistlichen des laybachischen Kir-
„ chensprengels auf das sorgfältigste zu ver-
„ meiden: ihr Bischof ist in Rom gar nicht
„ gut angeschrieben, ob er schon in Wien
„ im goldenen Buch eingetragen ist. Wer
„ giebt mir, daß ich darfür im Buch des
„ Lebens eingeschrieben seye?

„ Gott des Trostes der alle Menschen
„ duldet, verleihe euch Stärke des Geistes nicht
„ nur den Umgang mit aufgeklärten Leuten,
„ durch welchen man die Hochschätzung der
„ geheiligten Religion verliert, zu vermeiden,
„ sondern auch die Ketzer und sogenannte

„ Frey-

„ Freymaurer, welche den apostolischen Thron, „ wie die Scheermäuse die Erde, untergra„ ben, mit allen Kräften zu verfolgen, ja „ mit dem zweyschneidenden Schwerte des „ Wort Gottes zu tödten. Diese Leute sind „ die Pest unsrer geheiligten Religion, welche „ unter dem kahlen Vorwande sie von Vorur„ theilen und Aberglauben zu reinigen, ganz „ zernichten. Wir sehen, ja greifen mit Hän„ den die schöne Früchte der sogenannten Re„ formation. Der unvergeßliche Pabst Cle„ mens XIII. sagte dies alles vor, wurde aber „ nicht angehört. Bey seinem Grabe sind „ schon etliche Wunder geschehen.

„ Ihr aber liebste Brüder! höret ihn an, „ und drucket tief in eure Herzen die lezte „ Worte dieses sterbenden Vaters: schüzet „ die Mönche, ihr wisset ihre Verdienste für „ den heiligen Stuhl. Nur schade, daß bey „ so verderbten Zeiten schier gar keine Aus„ sichte ist, die Jesuiten, jene tapfere Re„ ligionshelden, die so gar ihr Blut für den „ päbstlichen Stuhl vergossen haben, einfüh-

„ ren zu können — Mein Gott! wie gerne „ würde ich mit dem gerechten Simeon meine „ Gebeine zur Erde legen, wenn ich nur die „ Einführung der Jesuiten, und der h. In„ quisition erleben könnte.

„ Zum Beschluß muß ich euch noch im „ Vertrauen sagen, daß die liebe Ordensge„ nerale, welche doch auch einen Theil der „ ihnen anvertrauten Heerde weiden, durch „ die kaiserliche Verordnungen in große Ver„ legenheit versezet worden: man hat ihnen „ alle Zuflüsse gesperrt, und sie sind wirklich „ wie das bekrängte Bethulien, aus welchen „ das Wasser heraus, aber nicht mehr hinein „ flüssen konnte. Ihr habt beträchtliche Pfar„ reyen von 2, 3, bis 4000 fl. Einkünften: „ wie leicht könnt ihr ihnen mit einem Noth„ pfenning zu Hilfe kommen. Ich habe zwar „ mit dem wenigen Geld, welches ich mit mir „ nacher Rom genommen, ihrer dringenden „ Noth nach Möglichkeit gesteuert; aber ganz „ allein kann ich es auch nicht erzwingen.

„ Le-

„ Lebet wohl liebste Brüder! die Gnade „ sey mit euch, und Fried von dem, der da „ ist, und der da war, und der da kommen „ wird, und von den sieben Geistern, welche „ vor dem Angesichte seines Thrones sind.

N. sch. „ Dieses Schreiben sollen sie auch „ andern vertrauten Pfarrern und Haupt- „ pfarrern mittheilen, besonders dem „ Erzpriester zu C.... dem Pfarrer zu „ St. M..... St. J..... G... M... „ L....... doch mit aller Behutsamkeit, „ damit es nicht in die kaiserliche Censur „ verfalle.

Joseph Rudolph mppr.

Mit dieser Beute bereichert, reiste ich des andern Tages frühe nacher Cilli, und meine erste Arbeit und Pflicht ist's, diesen Brief Ihnen zu überschicken.

Cilli 29. Juny.

Am 24. Juny wohnte ich einer Beleuchtung bey, die alle Augen starrend machte. Cilli war ein anderes Troja, so brann es, und wie hell? daß man die Flöhe auf den Gässen hüpfen sahe. Uiber 100 gläserne Aempelein waren im G. T--ischen Pallaste, alle mit Provanzeröl gefüllt, die so einen Splendor von sich gaben, daß ein Kapuziner Bruder (freilich hatte er ein Jesuiten Spizel) wirklich glaubte, es sey Mittagszeit, und wollte Angelus Domini läuten. Auf dem Gange, wo diese gefahrvolle Beleuchtung war, hiengen türkische Waizenkolben, welche die Liechtstrahlen ganz artig reflektirten, als wenn es specula caustica, Brennspiegel wären. — Diese Art das Licht durch Waizenkolben zu verstärken, ist eine funkelneue Erfindung, dessen sich nicht Paris, sondern nur Cilli rühmen kann. Cilli wird noch ein Sorboun. Diese Beleuchtung,

tung, oder besser zu reden, dieser trojanische Brand war dem h. Aloys, als Namens Patron der F. G. W. gewiedmet. Don Loyola wird es nicht gleichgültig annehmen, wenn man nur seinem Schoosjünger, und nicht auch ihme am 30. Juli eine Beleuchtung machen wird. Allein die augenscheinliche Gefahr der Feuersbrunst. — Zu deme sind die h. Gräber ohnehin abgethan.

An den Herrn Erzpriester zu C.... bemerkte ich neben andern Gaben, die ich in visione vespertina *ii)* sahe, eine ganz besondere Pferd Liebe, die nicht einmal Alexander der große zu seinen Bucephalus gehabt hat. — Er hatte ein sechsjähriges Pferd, welches er mehr, als seine Haushalterin liebte: das allerschönste Pferd in ganz Steyermarkt, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne,

ii) Die visio vespertina, oder extra verbum ist ein theologische Vision, mit welcher die Heilige im Himmel nicht die Vollkommenheiten Gottes, sondern andere Dinge z. B. ihre Opferstöcke, oder, wenn der Heilige ein Pfarrer gewesen, seine Häuserin hienieden sieht.

steif wie ein helfenbeinener Thurm, voll Geist wie das Triebwerk bey Ezechiel: genug, man schäzte es auf 200 fl. — Dieses Pferd war der Stab seines gebeugten Alters, der Trost seiner Augen, das Vergnügen seines Herzens, die Halbscheide seines Lebens. — Allein, wie halt in dieser Welt auch die heiligste Seelen, wie das Gold im Feuer geprüfet werden, so wurden auch Se. Hochwürden und Gnaden von diesem Geseze nicht dispensirt: das Pferd erkrankt — und zwar tödtlich — Himmel! welch eine Prüfung! — Der Maaßstab des Schmerzens, wie der h. Augustin redet, ist die Liebe: da also die Liebe Sr. Hochwürden und Gnaden zu diesem Pferde den höchsten Grad erreichet, müßte auch der Schmerz der empfindlichste seyn. Ich will zwar die Peinen der h. Martyrer ganz und gar nicht verrathen; doch giebt es, wie mein h. Regelvater Bernhard bezeuget, ein gewisse Gattung der Marter, welche zwar nicht so heftig, doch wegen ihrer Dauer verdrüßlicher ist, und eine solche Marter verursachte in dem

erzpriesterlichen Herzen diese Pferdkrankheit, weil sie lang anhaltete. — —

Auserwählter in Christo Jesu versamleter Leser und Leserin dieses Paragraphs! *kk)* was glauben sie wohl, daß besagter Herr Erzpriester zur Zeit seiner Prüfung gethan habe? hat er etwa mit dem geduldigen Job die Stund seiner Geburt verflucht und vermaledeyt? nein. — Hat er sich selbst einen Dolch durch das Herz gestossen, wie der verdienstvolle Burgermeister Anton, als seine Cleopatra wegen einen Schlangenbiß mit dem Tod ringte? nein. Hat er glüende Kohlen geschlucket, wie die Ehegemahlin des römischen Brutus, als sie vernommen, daß ihr Eheherr sich selbst erstochen? denken sie doch nicht so arg von einem infulirten Erzpriester. — Er, als ein guter Geistlicher, bediente sich eines geistlichen Mittels: und was wäre dies für eines? Auserwählte! itzt müssen wir abermal ein bischen rathen. — Hat er sich etwa in das gelobte

kk) Ich weiß nicht, wie ich so unvermerkt in den Predigerton hineinkomme!

Land nacher Jerusalem, oder ad Limina Apostolorum, oder nacher Compostel zu St. Jakob verlobt? nein. Hat er 200 Dukaten zur Erlösung der Gefangenen den Trinitariern gegeben, oder 50 Klafter Holz zum Auto da fe vermacht? nein. Hat er das Pferd in Silber abgießen lassen, und nacher Mariazell verschickt, damit es neben den pikolomischen Engeln aufgehängt wurde? auch nicht. Was glauben sie dann? hat er etwa ein Gelübde gemacht einen neuen Orden, *ll*) oder wenigstens ein Kloster, oder Hospitium zu stiften? eine neue Bruderschaft zu errichten? einen

heil.

ll) Der P. Anton Tapies, oder Tampus, wie er heißen mag, hat erst kürzlich in Rom einen neuen Orden gestiftet unter den Namen: die Väter der Buße. Vielleicht stiftet die Fürstin S.... ein Nonnenkloster unter den Namen: die Mütter der Buße, sodann können diese zween heil. Orden ihre Bußwerke miteinander vereinigen, und das Publikum ihrer Verdienste theilhaftig machen. Die Väter der Buße stehen den Sterbenden bey: dies ist ein sehr einträgliches Handwerk — und die Mütter der Buße werden gleichwohl die kleine Kinderlein auf sich nehmen.

heil. Ordenshabit auf eine Zeitlang zu tragen, und Disciplin zu machen? nein. Hat er den Franziskanern zur Ehre des heil. Anton Speckknödel oder Nudel geschickt, damit das Pferd durch Abbetung des Responsoriums die verlorne Gesundheit wiederum finde? auch nicht. Liebster Leser und Leserin! ich will sie nicht länger bey der Nase herumziehen, sondern nur noch eine einzige Frage setzen. Hat er das Pferd in Weihbrunnwasser baden lassen, wie vor zween Jahren der Pfarrer zu Lienz P. Tschiderer die kranken Kühe? Gott bewahr! das thut kein vernünftiger Man. Er hat vier heil. Messen ad intentionem pro infirmo equo lesen lassen, 1 bey St. Stephan, 1 bey St. Xaveri, 1 bey St. Nikolaus, und eine bey St. Anton: ist aber das Pferd dadurch genesen? nein: es hat am 2ten July seinen Pferdgeist aufgegeben. — Mit einem infulirten Hochamt hätte man vielleicht den Stachel des Todes *mm*) überwinden können; aber

 mit.

mm) Tu devicto mortis aculeo.

mit 24 kr. Messen giengs nicht, das Pferd ist weg.

Der zweyte Gegenstand der erzpriesterlichen Liebe ist die Infel, vulgo Hechtenkopf, mit welcher er zum General Groß in die Gesellschaft soll gefahren seyn. Er tauft und kopulirt mit der Infel nicht nur in der Kirche, sondern auch im Hause, wenn es die Umstände erfordern, das ist, wenn man ihm einen Dukaten für die Funktion giebt. Man sagt, welches ich dahin gestellt seyn lasse, daß er in grossen Festtagen sogar im Bette der Infel sich bediene.

Die Klagschrift, welche sein Herr Vikarius Jakobschitz wider ihn bey Hof eingegeben, bestehet in folgenden Stücken.

1mo Daß er die k. k. Verordnungen nicht promulgiret, 2do unrichtige Fassionen eingereicht, 3tio aus der Bruderschaftskassa der Schmerzhaftenmutter Gelder sich zugeeignet habe, 4to den Kaiser Flagelum Dei, das ist: die Geisel Gottes nenne, welches auch das Lieblingswort des Herrn Pfarrers zu Weitenstein ist.

Man

Man erwartet mit Sehnsucht die Entscheidung des gerechten Josephs, der seine Gerechtsame schützen wird.

In der St. Daniel Kirchen zu Cilli liegt der hochwürdigste Herr Martin Sonnbichler, gewesener Erzpriester, begraben mit dieser Innschrift.

Hiec jacet Reverendissimus Dominus Martinus Sonnbichler Archidiaconus Cilliensis, peccatorum maximus a. æt. 46.

Hier liegt begraben der hochwürdigste Herr Martin Sonnbichler, der allergrößte Sünder, im 46. Jahre seines Alters.

Mein Freund T... sagte mir: der Mann ist frühzeitig gestorben; ich gab ihm zur Antwort: danken wir Gott; denn wenn er schon im sechs und vierzigsten Jahre seines Alters der größte Sünder gewesen, was wurde aus ihm geworden seyn, wenn er das sechs und achtzigste Jahr erlebt hätte? — Daß es unter den Geistlichen grosse Sünder gebe, wußte ich schon lang, daß aber ein infulirter Erzpriester der Allergrößte gewesen,

hät-

hätte ich niemals verhoft. Jetzt kann man auf andere Dignitäten z. B. auf die Kardinalhüte seine Rechnung machen.

Nsch.

Apropo! heut als am 29. Juny spielt man zu Rom den faulen Lenz, das ist: der Pabst wird in der Peterskirche prozessionaliter herumgetragen. Schon vor 6 Wochen fragten sie mich um den Ursprung dieser heil. Kirchenzeremonie, und heut gieb ich ihnen eine vollständige Auskunft.

Pabst Stephan III. ware den Römern so angenehm, daß sie ihn auf ihren eigenen Schultern in die Laterankirche zu tragen pflegten; dahero entstund jener löbl. Gebrauch, den Pabst, wenn er nicht gar entsetzlich ins Gewicht geht, in grossen Festtagen herumzutragen. *nn*) Den Pabst Leo X. trug freylich kein Mensch ger-

nn) Guilielmus Burius in vit. Sptephani III. vidi semel imaginem Romani Pontificis Cardinalium humeris insidentis cum hoc lemmate: *sic supra canones extollitur.*

gerne, weil er 275 Pfund wog: man sorgte sich schon ein halbes Jahr zuvor auf St. Peter Tag, an welchen er pontificiren mußte. — Pabst Konstantin schiffte im Jahre 708 nacher Konstantinopel zum Kaiser Justinian, welcher beym ersten Anblicke des Pabstes auf die Knie niederfiel, und ihm die Füsse küßte, daher entstund nachmals der Gebrauch, daß die Fürsten den Pabst die Füsse küßten. *oo*) Kaiser Kaligula gab den Rathsherrn nur die Hand zu küssen. *pp*) Mittlerzeit begnügten sich die päbstliche Heiligkeiten mit dem Fußkuße nicht, sondern foderten von Kaisern und Königen, daß sie den Steigbiegel halten, wenn sie vom Pferde stiegen. — Pabst Hadrian IV. ward sehr aufgebracht wider den Kaiser Friderich den ersten, welcher nicht flugs aufgelegt war einen Reitknecht abzugeben, ja konnte nicht befriediget werden, bis der Kaiser sich endlich entschlossen, dieses Gott gefällige Werk im Ange-

ge-

oo) Guilielmus Burius in vit. Rom. Pont. p. 3.

pp) Levinus Hulsius Gandaven, editio Francofurt. 1597. p. 80. citans Dio Rom. Hist. L. 59.

gesichte des ganzen Kriegsheers zu verrichten. qq) Manche gottselige Kaiser thaten es ohne mindeste Widerrede. Wenn den heutigen Freydenkern und Spöttlern der päbstlichen Hochheit diese schöne Beyspiele nicht zu Herzen dringen, ist ihnen nicht mehr zu helfen, oder, damit ich mich der Mönichssprache bediene, ist Chrisam und Tauf verlohren.

Schloß Reifenstein 12. Heumonat.

Am 30. Juny gieng ich in das Schloß Reifenstein, welches samt der ganzen Herrschaft dem Herrn und Landmann v. Gadolla zugehört. Dieser liebe Menschenfreund bewirthete mich so gut, daß ich meinen durch so viele Reise ermatteten Körper gänzlich erholte. Allda hatte ich Muse nicht nur meine Gedanken in die Ordnung zu bringen, sondern auch meinen Freunden, die mich für todt hielten, Briefe zu schreiben.

Viel-

qq) Fleuri tom. 17. pag. 244.

Vielleicht mag es zu seiner Zeit diesem Schloß zur Ehre gereichen, daß ein Faustin darinn gewohnt hat, ja vielleicht wird es gar eine Wallfart, besonders weil in der Schloßkapelle schon ohnehin ein heiliger Kreuzpartikel verehret wird. *rr)* Der Schloßkaplan muß in sehr guter Laune seyn, wenn er diesen Partikel unter der Woche zu küssen hergiebt: der dazu bestimmte Tag ist der Samstag. Dieser Schloßkaplan ist in meinen Augen der größte Todtsündenschmieder auf Gottes Erdboden. Hören sie, was er thut! Nicht genug, daß er das Isidorische Jus canonicum, weniger als einen Bauern — D—k achtet, ist er darüberhin so impertinent, daß er das verdienstvolle Jus canonicum des P. Vitus Puchler aus der preiswürdigsten Gesellschaft Jesu, und zwar von Blatt zu Blatt dahin verwendet, wo die Natur in die Vermoderung gehet; wenn er noch

ein

rr) Die Authentik dieses Partikels ist von einem Assistenten des apostolischen Thrones, den man zur Zeit des h. Petrus solium pontificum hieße.

ein paarmal zum laxiren einnimmt, ist er damit fertig. Freund! haben sie jemals in ihrem Leben ein so ruchlose That gehört? kaum könnte ich mich enthalten, daß ich ihn nicht von Fuß auf geprügelt hätte! aber es wird ihn schon der h. Vater Ignazius ꝛc. —

In diesem Schloß gab mir ein Schreiber einen Brief, welchen er vor Einführung der Normalschule als ein kleiner Student zu Gräz seinen Eltern zugeschrieben. Ich überschicke ihnen den ganzen Originalbrief von Worte zu Worte, damit sie daraus ersehen, was für einen Briefstill man bey den Jesuiten erlernet hat. Hier ist er.

„ gelobd seye jesus kristus Allerliebste
„ hochgeehrdeste Frau Mutter. „

„ ich bitte die Hochgeehrteste Framutter schike
„ mir die Mutter nur eine andwort daß bit-
„ te ich die Hochgeehrteste Hochschäzbahre
„ Fraumutter daß ob ich mein Sachen bei den
„ Hern göden nehmen derfe da Frage die
„ Fräu

„ Frau Mutter nur den hochgeehrtesten Hern
„ Herrn Vater was ich bisweilen gebraucht
„ hab, hab ich alles bei den Herrn Gödden ge-
„ nohmen. ich habe gebraucht eine Schuewix um
„ ein Groschen und ein Buech Babihr um ein
„ Simmer und daß hab ich nicht begehrt,
„ daß er mir ein Regracion Geld geben soll
„ aber er hat mir 5 Kreuzer geben und wie
„ ich mich hab lassen kampeln so bin ich mich
„ zu seiner Hütten auf der Murbrugen hin
„ eher melden gegangen enter daß ich bin zu
„ sein Hauß gegangen. Selben in seiner Hüt-
„ ten hat er mir um ein Kreizer Rigerl ge-
„ kauft, und hat gesagt da hat der Gödl
„ eine Frustuk, als tragt es 16 kr. aus, und
„ das kan ich sagen, daß mir das studiren hart
„ ankommt aber ich sage Gott Dank daß ich
„ nur mit dem ersten Argument auf den klan
„ Proceres kommen bin, wan ich war enter
„ Verlesen worden, wer ich auf den klan
„ Diktador kommen. und ich sage der Frau
„ Mutter Dank um die Martini Bailas ich
„ habe der Frau Mutter just schreiben wollen

„ um die Martini Bailas, weil mirs die
„ Frau Mutter aber schon gschikt hat, so be-
„ danke ich mich bei der Hochgeehrtesten Frau
„ Mutter, und herrn Herrn Vatern, und
„ ich bitte den Hochgeehrten schäzbaresten
„ Herrn Vatern um verzeihen um diesen
„ Straach, was ich angestelt habe, ich habe
„ die zwei weise Zwanzger nicht verzürt, son-
„ dern es ist einer oben der haist Ganster
„ ist auch ein Disgantist und der sagt halt tu,
„ mir thun einander Dugezen, und schmei-
„ chelt mir halt recht zu, ich gib ihms halt
„ unfernünpftig hin, ich bitte den Herrn Herrn
„ Vatern, und die Frau Mutter umverzei-
„ chen, ich will mich schon befleissen daß ich
„ auf den grossen Diktador komme.

„ und ich bitte die Hochgeehrteste
„ Frau Mutter um ein bahr Schnal-
„ len, Schuech und Hosen schnal-
„ len, und weillen ich Sie hab ein-
„ gemacht, so sind Sie glei gebrochen
„ und weil Sie gebrochen sind, so muß
„ ich andre haben aber nicht solti mehr

Joseph T—l in F.

Die Addresse ist folgende:
„ Zukomen an Meinen Hochgeehrtesten schez„ baren Herrn Herrn Vatern T—l in F: —
„ und ich bitte die Mutter, wenn mir die
„ Frau Mutter die geigen heraufschiken dete.

a

in F—

Freund! sie werden sich wegen diesen Brief um so minder aufhalten, als es vor Zeiten Mode war, sogar an die Hofkammer mit diesem Stil zu schreiben. Zeuge dessen die Kopie eines Zollamtes Schreiben ad Cameram Bavaricam, welches ich ihnen beyschlüsse.

„ Gelobt sey Jesus Christus
„ vielgeliebte Hofkammer rc.

„ 30 Jahre (ich sag vergelts Gott) genieße
„ ich schon das Brod von dem Weegzoll, und
„ habe noch keine Ursache gehabt, an meine
„ vielgeliebte Hofkammer zu schreiben; weilen
„ aber ohnedem die Osterfeyertage herbey-

 „ kom-

„ kommen, als hab ich meiner vielgeliebten
„ Hofkammer glückselige Feyertage anwünschen
„ wollen; dann wer weiß, ob ich auf das
„ Jahr noch lebe, oder nicht. Es wird mei-
„ ner vielgeliebten Hofkammer bekannt seyn,
„ daß diesen Winter hindurch viel Schnee her-
„ um herunter geschnien, und da haben die
„ Bauern, die Spitzbuben, den Weeg eine
„ halbe Stund weit umgefahren: ich hab an-
„ sonst blutwenig eingeschickt, und wenn das
„ Ding so gelten darf, so kann ich gar nichts
„ mehr einschicken. Ich hab neulich meinen
„ Buben hinausgeschickt, er soll den Zoll fo-
„ dern, da haben sie gesagt, gehe und sage
„ dem Zollner, er soll uns prav im A . . . .
„ *) lecken: mit diesem aber kann ich nicht
„ zufrieden seyn, es möchts ein jeder Narr
„ so sagen, was würd ich also einschicken kön-
„ nen? hoffe derowegen, und schaffe meiner
„ vielgeliebten Hofkammer, sie wolle gleich ein
„ parr Strickreiter heraufschicken, und die
Bau-

*) in dem Original-Briefe ist es ausgeschrieben.

„ Bauernschwänz prav zum Zoll hinaufpeit-
„ schen lassen, ansonst scheuß ich auf mein
„ Hersitzen, wenn die Flegel alle hintenum
„ fahren; hiemit bist du schönstens gegrüsset,
„ und in den Schutz Gottes befohlen.

„ Actum Weilheim den 21. März 1760.

„ Meiner vielgeliebten Hofkammer

„ getreuer aufrichtiger
„ Johann Dehein Zoll-
„ ner hieoben.

Vorgestern hab ich von Rom einen Brief erhalten, kraft welchen ich zu einem Dreyfaltigkeitsbund eingeladen wurde, wie folgt.

Dekret.

Bündniß dreyer andächtigen Personen zur Ehre der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Drey Personen mit christlicher Liebe in dem Herrn vereiniget, verpflichten sich frey-

willig, doch ohne alle Gewissensverbindlichkeit eine Religionsübung zu verrichten, die in Anbetung der drey göttlichen Personen, täglich dreymal, nämlich Frühe, Nachmittag, und Abends, bestehet: zu welchem Ende sie jedesmal 7 Ehre sey dem Vater, und dem Sohne ⁊c. samt einem englischen Gruße zur Anbetung des eingefleischten Wortes, und zu Ehre seiner heiligsten, und jungfräulichen Mutter, beten; dies Gebet können sie nach Belieben und nach ihrer Bequemlichkeit miteinander oder insbesondere entrichten.

Damit die andächtige Bündniß eine Dauer habe, ist nöthig, daß die 3 in dieser Absicht verbundene Personen einander kennen, um Nachricht zu haben, wenn eine aus ihrer Zahl abgehen sollte: auf welchen Fall die zwo noch übrigen Personen mit Bestellung einer dritten, die ihnen beyden bekannt ist, den Abgang der ersten ersetzen mögen: und da bey solcher Verfassung dieser gottselige Bund von einem auf den andern fortgepflanzet wird, kann solcher, wie wir wünschen, bis zum Ende der Welt fortdauren.

Die-

Diese so gute Andachtsübung hat in Frankreiche, mit Gutheißen, und unter dem Schutze des hochwürdigsten Herrn Herrn von Blaumont, Erzbischofs von Paris berühmten Andenkens, ihren Anfang genommen. Darauf bekamen Se. Heiligkeit davon Nachricht: hießen dieselbe gnädigst gut, und gnadeten sie durch ein ausgefertigtes Dekret, unter dem 15. May 1784. mit heiligen Ablässen; es lautet, wie folget.

Dekret

für die Stadt und die Welt aus dem Hörsaale Sr. Heiligkeit den 15. May.

„Aufdas gegen die allerheiligste, unzer„theilte Dreyfaltigkeit, und die Menschwer„dung unseres Herrn Jesu Christi, welche „die ersten und vornehmsten Geheimnisse des „katholischen Glaubens sind, wie auch gegen „die jungfräuliche Mutter Gottes eine wahr„haft gottselige Andacht in die Herzen der

„ Gläubigen tiefer eingedrücket werde, täglich
„ zunehme, und damit alle Völker den Herrn
„ loben; haben uns der heiligste Herr und
„ Pabst Pius VI. auf inständiges Anhalten
„ von mehreren gütigst bewogen, allen und
„ jeden Christgläubigen beydes Geschlechtes,
„ die aus Antriebe des Geistes der Wahrheit
„ und Liebe freywillig in eine heilige Gesell-
„ schaft, in 3 und 3 zusammen treten, und
„ zu dreyen verschiedenen Stunden des Ta-
„ ges, nämlich in der Frühe, Nachmittags
„ und Abends entweder miteinander, oder
„ jede ins besondere siebenmal, das Ehre sey
„ Gott dem Vater und dem Sohne ꝛc. und
„ einmal den englischen Gruß, wenigstens
„ mit reumüthigen und zerknirschten Herzen
„ andächtig abbeten werden, einen 100tägigen
„ Ablaß auf jeden Tag; auf jeden Sonntag
„ aber einen Ablaß von sieben Jahren und
„ eben so vielen Quadragenen gütig verliehen.
„ Uiber das Verleihen sie ganz liebevoll allen
„ jenen, die sich gottselig dazu werden ange-
„ wöhnt haben, gemeldete Gebete täglich zu

„ ent-

„ entrichten, einen vollkommenen Ablaß,
„ den sie jedes Monat zweymal, nämlich an
„ zween Sonntagen, die sie nach Belieben
„ wählen mögen, gewinnen können, wenn
„ sie an denselben wahrhaft bußfertig ihre
„ Beicht verrichten, die heilige Kommunion
„ empfangen, und nach Meinung Sr. Heilig-
„ keit eine Zeitlang beten werden. Im Falle,
„ daß aus dreyen auf besagte Weise mitein-
„ ander verbundenen Personen eine, was im-
„ mer für einer Ursache halber, abgehen soll-
„ te, werden die noch übrigen jemand andern
„ an die leere Stelle besorgt seyn, damit die
„ Zahl von dreyen stets erhalten werde.
„ Hiemit ermahnen Se. Heiligkeit alle Christ-
„ gläubige nachdrücklichst in dem Herrn, daß
„ sie aus dieser heiligen und heilsamen An-
„ dachtsübung gegen Gott, so einen grossen
„ Nutzen zu schöpfen nicht unterlassen. Denn
„ alle jene, welche selbe beständig und getreu
„ entrichten werden, können wahrhaftig hoffen,
„ daß sie besonders durch die Fürbitte der
„ jungfräulichen Mutter Gottes, jene kräfti-

„ ge Gnaden von Gott erhalten werden, ver-
„ mittelst derer sie zur Liebe himmlischer
„ Dinge gelenket, sowohl auf Erden beständi-
„ gen christlichen Lebenswandel führen, und
„ stuffenweise von einer Tugend zur andern
„ schreiten, als endlich der ewigen Freuden
„ werden zu genießen haben. Letztlich ware
„ es die Willensmeinung Sr. Heiligkeit, daß
„ diese Gnade ohne alle Ausfertigung eines
„ Breve, und ohne Ruckſicht auf alles, was
„ entgegen stehen könnte, auf alle Zeiten
„ fortdauren sollte.

Gegeben zu Rom aus der Sekretarie der h. Versammlung der Abläſſe.

(L. S.) Card. Borromæi propræfect.

Julius Maria von Somalia der h. Versamlung der Abläſſe Geheimschreiber.

Cum

Cum facultate Ordinariatus Augustani
Augsburg gedruckt, und zu finden bey Joseph Simon Hueber Hochfürstl. Bischöfl. und Stadt-Buchdrucker, auf unser lieben Frauen Thor.

D. Barthd, Bezel, und ich sind schon in diesen triangularischen Bund eingetreten. In Innspruck sind En Compagnie P. Aigner, Berloffa, und Burglechner, welcher letztere wegen einer gutstudirten Predigt (wegen Entfernung des Gottesackers) bey nahe so wie P. Tschiderer vom Predigtamte gekommen wäre, es gieng aber noch mit einem derben Verweise ab. P. Tschiderer, Unterrichter, und Hallermoidele sind auch En Compagnie: Wenn einer davon stirbt, rückt der Türkenmußmichl ein. Zu Gräz sind die geistliche Herrn, Rieger, Tipl, *ss*) und Grundner verdreyfaltigt,

tt) und

ss) Dieser beweißt die Ohrenbeicht wider den Eibel aus jenem Texte: quæ in aure auditis, prædicate super tecta, was man euch in das

Ohr

tt) und in Wien, Herr von Zollner, P. Fast, und der Kapuzinerprovinzial. Freund! mehr kann ich heut nicht: ich bin eben in præcinctu die sieben Ehre sey dem Vater, wegen meinen Bund zu beten.

Cilli 20. July.

In meinen kurzen Aufenthalt in Obersteyer begunte mir ein Kropf, den die Lateiner strumaæ nennen, ganz willkührlich zu wachsen. Freund! stellen sie sich meinen Schrocken vor, ich hab in bewährten Kanonisten gelesen, daß der Kropf mit der Kirchenstrafe einer Irregularität beleget seye, besonders, si struma aliarum quoque strumarum sit ferax, feracior, feracissima. *uu)*

Ohr saget, prediget auf den Dächern. Dies wäre ein Glück für die Leute!

tt) Das Expektanzdekret, sofern einer aus diesen mit Tod, welches Gott verhüten wolle, abgehen sollte, hat der P. Simplician Kapuzinerguardian.

ma. *uu*) wenn ein Kropf sich auf den andern hinaufpelzt, so, daß der Hals wie eine Osterkerze aussiehet. In so einer Verlegenheit verlobte ich mich zur dreymal wunderbarlichen Bildniß des heil. Xavier in Oberburg, bey welcher schon so viele tausend und tausend Steyrer in ihren faustdicken Halsanliegenheiten Hilf und Trost gefunden. Ich machte meine Wallfahrte zu Fuß, um den h. Ablaß zu gewinnen, dessen man mit fahren verlustiget wird. Kaum berührte ich die Thürschwelle des Heiligthums, sehet Wunder! so verschwand urplötzlich der ganze Kropf, und der Hals wurde so dinn, daß ich ihn umspannen könnte. Ich warf mich sogleich zur Erde, und dankte dem wunderthätigen Bilde für die unvergleichliche Kropfkur, welche ein Wundarzt ohne Schneiden und Brennen nicht wurde gemacht haben. Nach verrichteten langen Gebete richtete ich mich auf, und als ich die heilige Bildniß etwas genauer betrachtete, schien sie mir das linke Aug zu bewegen; ich erschrack

an-

uu) Vitus Puchler. §. struma.

anfangs wie natürlich, weil aber die Sonne durch das Fenster hereinscheinte, explicirte ich das ganze Phönomen per reflexionem luminis, näherte mich zur h. Bildniß, rührte meinen Rosenkranz dabey an, steckte 7 Annakerzlein auf zu Ehren der 7 Briefchen, welche St. Xavier seinem h. Vater Ignaz aus Indien zugeschrieben: gratulirte sodann dem h. Apostel, daß er 1200000 Mohren mit eigener Hand getauft, und sein hölzernes Crucifix, welches er auf dem Meer verlohren, durch einen Krebs der wie ein Budel auf aport abgerichtet war, wiederum bekommen. Allein wie der Teufel überall sein Spiel hat, so wurde ich in meiner Andacht immerdar gestört durch den Kirchendiener, welcher auf einer langen Stange ein Säcklein einhertrug, und den Wallfahrtern schier die Augen ausstieß: ich dachte bey mir, es ist ja der Opferstock da, der was geben will, hat die schönste Gelegenheit vor Augen, und den Blinden kann man ja allenfalls manierlich stupfen. Der Opferstock ist sehr vortheilhaft gemacht, man kann 2 Kupferkreu-

zer auf einmal ganz ungehindert hineinbringen; allein, wie halt jedes Thier in dieser Welt, so haben auch derley Opferstöcke ihre Feinde, nämlich die Leimspindeln, mit welchen man einen Kreuzer nach dem andern, wie die Frösche mit den Angel, herausfischen kann. Hiezu wird ein wachsames Aug des Kirchendieners erfordert, besonders bey so verderbten Zeiten, wo die Kirchenräuber nicht mehr wie vormals an der Stelle erblinden, weder vom Donner erschlagen, oder von der hölzernen Hand der Bildniß solang festgehalten werden, bis der Kirchendiener dazukömmt. Nein, die heil. Bilder sind nicht mehr so schmutzig, und interessirt, wie man sagt, daß sie einst sollen gewesen seyn.

Bevor ich aus der Kirche gieng, kam ein Geistlicher mit gefältelten Chorrock und Stolle geziert, und gab dem Volke ein Reliquiarium zu küsstn. Ich, und mein Freund T... der sonst lieber ein schönes Mädchen als Glas und Bein — mußten halt auch par Compagnie mitmachen. Ich fragte nachmals, was dies

für

für ein Ding wäre, und erhielt zur Antwort: es seye ein Stücklein jener Mütze, welche der heil. Xavier in seinem Leben getragen. Potztausend! dachte ich bey mir, dies ist nichts Kleines. Freund! lassen sie sich die Geschichte dieser Mütze erzählen. In den allgemeinen historischen Lexicon 2. Theil, S. 400 Leipzig 1730. wird folgendes erzählt. „Ein portu„gesischer Vice Re hat selbe von Goa nach „Portugal gebracht, und war das berühmte„ste Reliquiarium im ganzen Reiche, weil „die Jesuiten, und besonders der Beicht„vater, die Königin in Portugal, aus den „pfalzneuburgischen Hause, versicherte, daß „diese Mütze eine ungemeine Kraft habe die „Frauen fruchtbar zu machen. Zum Beweise „dessen führten sie an, daß einsmals ein In„dianer zu Goa den heiligen Xavier angeru„fen, er möchte ihm einen Sohn von seiner „Ehegattin geben, und da diese nur eine „Tochter zur Welt gebracht, habe er solche „aus Unwillen in die Kirche getragen, auf „den Altar gesetzt, und den Heiligen über-

„las-

„ lassen wollen: ehe er sichs aber vermuthet,
„ seye auf einmal die Tochter in einen Buben
„ verwandelt worden. Die Königin hatte hier-
„ an einen starken Glauben, setzte die Mütze
„ des Heiligen am Tag der Opferung Mariä
„ auf, und that ein Gelübd, zehen Freytage
„ im Jahre die Kirche der Jesuiten zu besu-
„ chen, welches eine solche Wirkung hatte,
„ daß sie in dreyvierteljahren mit einen jun-
„ gen Prinzen niederkam, der zwar gleich
„ wiederum starb; man legte es aber also aus,
„ daß ihn der Heilige als eine Erstgeburt
„ zu sich genommen. Als aber die Königin
„ die angefangene Andacht fortgesetzt, bekam
„ sie in folgendem Jahre einen andern Prin-
„ zen. Im Gegentheil beschenkte die Königin
„ den Heiligen mit einen schönen Kleid, wel-
„ ches sie nach Goa schickte, und dem toden
„ Leichnam angezohen wurd. Mein Gott!
„ wie ändern sich die Zeiten, itzt im Sack —
„ So soll auch die Gemahlin des Königs Jo-
„ hann V. dieser Mütze einen Prinzen zu
„ verdanken haben, welchen sie am Tage ihres

„ Opfers mit einem Jesuitenhabit gekleidet, „ vor sich tragen ließ. *xx)*

Freund! dies muß man den Jesuiten aus Rechtschaffenheit in das Grab nachreden, daß sie ganz besondere Praktiken gehabt, die Weiber fruchtbar zu machen. Eben itzt hab ich ein Büchgen in Händen mit dem Titel: Sendschreiben des ehrwürdigen Herrn Ludwig Froes aus der Gesellschaft Jesu aus Japponien von einem jungen Fürsten, wie ritterlich er in seiner Bekehrung zum christlichen Glauben sich erzeigt habe. Gedruckt zu München bey Adam Berg im Jahre 1583. In diesem Sendschreiben erzählt der ehrwürdige Herr Froes, daß der König in Japponien 46 Jesuiten, 23 Priester, und eben so viele Laienbrüder in sein Königreich Bungi eingelassen, und ihnen einen Platz eingeräumt habe

ein

xx) Horaz Turselin, Ribadeneira, Alegambe de script. Soc. J. Orlandin, und Sachin in hist. Soc. J. Bouhours dans la vie de s. Xavier. Relation de la Cour de portugall sous D. Pedre II. p. 161.

ein Kollegium allda zu bauen: die Königin aber, die er aus christlicher Liebe Jezabel nennt, wäre ihnen spinnenfeind gewesen, und habe den König immerdar angereizt diese Gesellen aus seinem Reiche zu verbannen; der König aber erwiederte: daß er diese Gesellen nicht verstossen könne, in Rucksicht, daß von der Zeit, als sie im Reiche sind, die Königin 6 Söhne, und so viele Töchter ihm zur Welt gebracht habe, da sie doch ehevor ganz unfruchtbar war. Die Zahl der Kinder war eben nicht übertrieben, 46 Jesuiten — wobey 23 starke Laienbrüder — hum!

Aber wie komme ich so unvermerkt auf die Jesuiten, und Kinder? — Nun wiederum zu meiner Kirchfart. So vergnügt ich zur Zeit meiner Andacht war, so sehr befremdete mich, daß in so einem berühmten Kirchfartsorte keine Votivtafeln, oder Herr und Frau von Wachs, Ochs und Esel, Augen, Ohren, Schmeerbäuche, Kniescheiben und Füsse ꝛc. zu sehen waren. Ich befragte hierüber den Kirchendiener, welcher mir zur Antwort gab,

daß diese Dinge erst kürzlich durch k. k. Befehl abgeschafft worden, und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß die Bauern die meisten Stücke käuflich an sich gebracht, und die kleineren davon sogar an ihren Leibe herumtragen — Nu! dachte ich bey mir, wir hoffen es noch zu erleben, daß die Steyerer aus den Votivtafeln (man darf nur die 4 Eck abschneiden) Haarbeitel machen werden, die man nach der Hand die ex voto - Haarbeitel nennen wird. Vermuthlich wird Herr Verwalter zu M—g dieser Mode den Anfang machen, vielleicht hilft ihm so ein vergelübdtes Haarbeuterl für das Podagra, wofür uns St. Benedikt, St. Anton der Einsiedler, St. Ursula, und St. Rochus mit seinem Loch bewahren wolle. Am. *yy)*

Nach

yy) Zu Muhregg ist ein Kollektion geistlicher Taugenichts, das ist, Kapuziner, welche den neugebohrnen Kindern den Segen St. Antons des Einsiedlers, mit der Sau zugenannt, zu ertheilen pflegten, wofür sie Spanferkel, schweinene Rippen, und Schünken zum Geschenke bekamen. Itzt ist dieser heil. Segen ab=

Nach verrichteter Andacht gieng ich in das Wirtshaus das Mittagmal einzunehmen, aber Himmel! welch ein Lärm und Geschrey! etlich besoffene Bauern prügelten sich mit Fäusten so wacker ab, daß sie beym hellen Sonnenscheine das Saphirblau des Himmels hätten sehen können: zwey davon giengen zur Stube hinaus, steckten den Finger in den Hals, neigten ihr ehrwürdiges Haupt, und opferten dem h. Ulrich ihren unverdauten und vom Wein gerötheten Fraß; ich fragte den Wirth, was dies für Leute wären? Kirchfarter sagte er, und ich dankte ihm für die Nachricht, hielte mich aber bey diesen unapetitlichen Dienern Gottes nicht lang auf, sondern kehrte nacher Cilli zurück, mit dem Vorsatze ins Karnten zu reisen, und wirklich bin ich reisfertig, mithin adieu.

abgethan, mithin auch die Spanferkel, Rippen, Schünken ꝛc. ach! ach! -- -- Wenn das wahr ist, was einige Aerzte behaupten wollen, daß das schweinene Fleisch ungesund seye, so haben die lieben Väter Kapuziner auch bey dieser Plage (wie halt das Gute und Uible in dieser sublunarischen Welt so immer untereinander ist) doch einen Trost.

Windischgraz 26. Jul.

Am 23. gieng ich von Cilli über Weichselstätten zz) in Kärnten. Das Fruhstück nahm ich beym Herrn Pfarrer zu Neukirch, welcher diese einträgliche Pfarr vom Kapitel zu Straßburg erhalten, in Rucksicht, daß er ein römischer Zögling des Apolinarischen Collegiums war, und mit dieser Bedingung, daß er dem Kapitel jährlich 200 Pfund Schmalz gebe. Ich hoffe es noch zu erleben, daß diese Pfarr das nächstemal licitando werde verliehen werden, nachdem sie schon itzt auf Zins ist angelegt worden. Zu Nachts schlief ich zu Weitenstein.

Am folgenden Tag, da ich mich zu der Stadt Windischgraz nahete, gieng ich auf das

zz) Dieses Schloß gehört dem Freyherrn v. Dienersperg, Kreishauptmann zu Cilli: er ist ein würdiger rechtschaffener Mann; muß aber ein Liebhaber seyn vom Rapeetoback, weil er immer Rapeestangen, daß ist, Franciskaner um sich hat.

das Obergemach im Hause zu beten, um die sechste Stund.

Und als ich hungerig ward, wollte ich etwas essen; dieweil sie aber Speis zubereiteten, fiel eine Entzückung über mich.

Und ich sahe, daß der Himmel offen war, und ein Gefäß herab kam, wie ein groß leinenes Tuch, an vier Zipfel gebunden, das vom Himmel herabgelassen ward auf die Erde.

Darinn waren Speckknödel, Sauerkraut und gebratene Vögel des Himmels, wie die Zeiselein.

Und es geschah eine Stimm zu mir: stehe auf Faustin, schlachte, und esse.

Ich aber sprach: mit nichten Herr; denn es ist Samstag, und ich hab niemal an diesen Tag etwas gemeines und unreines gegessen.

Und die Stimm sprach zum andernmal zu mir: was Gott gereiniget hat, das sollst du nicht unrein nennen.

Dies aber geschah zu dreymalen: und das Gefäß ward alsobald wiederum aufgenommen gen Himmel.

Als ich aber bey mir selbst in Zweifel stunde, was das Gesicht wäre, siehe, da fragten die Männer, welche von Wien gesandt waren, nach dem Wirthshause, und stunden an der Thür.

Und nachdeme sie angerufen hatten, fragten sie, ob der Faustin, mit dem Zunamen Petrus, allda sein Herberg hätte.

Indem ich aber dem Gesicht nachdachte, sprach der Geist zu mir: siehe, drey Wiener suchen dich.

Darum stehe auf, und gehe hinab, zweifle auch nicht: denn sie sind von dem Kaiser gesandt.

Da gieng ich hinab zu den Männern, und sprach: siehe, ich bins, den ihr suchet: was ist die Ursache, warum ihr hergekommen seyd?

Sie sprachen: der Kaiser Joseph, der ein gerechter Mann ist, und Gott förchtet,

und

und Zeugniß hat von dem ganzen Volke Oesterreichs, hat ein Dekret ergehen lassen, daß man am Samstag Fleisch esse.

Da führte ich sie hinein, und nahm sie auf zur Herberg, und sagte zu ihnen: gebenedeyet sey der Gott Israel; denn er hat dem König reifes Urtheil gegeben.

Und das Wort des Herrn ward erfüllt, esset was man euch aufsetzet: was zum Mund hineingehet, besleckt den Menschen nicht.

Von selber Stund an verstund ich die Worte des Apostels an den Timotheus am 4. Kapitel: der Geist sagt ausdrücklich, daß in den letzten Zeiten etliche vom Glauben abfallen werden, und irrigen Geistern, und Teufelslehren anhangen, derjenigen, welche in Heucheley Lugen reden, und ein Brandmaal haben in ihrem Gewissen: welche verbieten ehelich zu werden, und sich von Speis zuenthalten, die Gott geschaffen hat, mit Danksagung zu genießen, den Gläubigen, und denjenigen, so die Wahrheit erkennet haben. Denn ein jegliche Kreatur Gottes

ist gut, und ist nichts zu verwerfen, was mit Danksagung genommen wird, Denn es wird geheiliget durch das Wort Gottes, und durch das Gebet. Wenn du dies den Brüdern vortragest, so wirst du ein guter Diener Christi seyn, der erzogen ist in den Worten des Glaubens, und in der guten Lehre, die du gelehrt hast: aber der unnützen Weiberfabeln entschlag dich.

Als ich nach dem Essen die Zech bezahlen wollte, ergriff mich der Engel des Herrn an meinem Scheitel, und trug mich mit dem Haare meines Haupts, *) und setzte mich in geschwinder Bewegung seines Geistes zu Innspruck nieder, bey der Pfarrkirche zu St. Jakob, welcher der Hauptpatron dieser Kirche ist. Aber Himmel! was sahen meine Augen! außer der Kirche war ein hölzener St. Jakob auf einen Tisch wie ein Pilgrim gekleidet, mit einem kurzen Manterl zwo Muscheln darauf, einen schwarzen Pilgrimsstock, und ein Kürbisel an der Seite — die Vorbeygehende gaben

*) Zu selber Zeit trug ich noch keine Perüke.

ben ihm einen kupfernen Kreuzer, oder gar nur einen halben. — Ach! fiel mir eben bey: da dieser glorwürdige Apostel auf einen weissen Engelländer sitzend die Mohren aus Spanien schlug, was große Beute hätte er nicht machen können! er nahm aber aus so vielen Mohrengezeltern nicht einmal ein paar Reitstiefel, und zu Innspruck bettelt er kupferne Kreuzer und Halbkreuzer — — Zum Glück begegnete mir der wohlveste ochsbare Herr Stadtpfarrer, den ich sogleich mit folgenden Worten komplimentirte: Euer Hochwürden und Gnaden Herr Stadtpfarrer! ich bitte sie um Gottes Willen, lassen sie doch ihren lieben Namenspatron (denn man sagt mir, sie heissen J.... L.) nicht so spöttlich prostituiren! oder wäre es ihnen lieb, wenn man ihr Portrait in speckfetter Lebensgrösse neben dem Stadtthurm hinsezte, und ein Schifferl darneben, um etliche Kreuzer für sie einzufechsen? Wenn sie sich schämeten, glauben sie sicher, daß auch der h. Jakob *point d' honeurs* im Leibe habe. Andere Leute kommen

men

men in seine Kirche, und suchen bey ihm Hilfe in ihren Anliegenheiten, sie heißen ihn einen großmächtigen Himmelsfürsten und Schatzmeister göttlicher Gnaden, und er, oder wenigstens sein Portrait stehet den ganzen Tag wie eine Kastanienbraterin hinter der Thür, und bettelt wie ein Suppenstudent. — Wenn dies nicht eine Prostitution ist, sind wir alle Narren. Und was gewinnt er dann endlich dabey? es trägt den ganzen Tag kaum einen Gulden aus, was die Leute in dieses Schifferl hineinschmeissen: Die Innsprucker brauchen das Geld wohl für die Komödien, und wollte Gott, das manche ihre Schulden dafür bezahlten! Ich wünsche nicht, daß die Kaufleute die Schulden-Konto zusammenbinden lassen, bey meiner Treue! ein Buch so dick, als ihr Wanst. — Wenn die löbliche Stadtpfarr bey St. Jakob etwa Schulden hat, wie es bey einer schlechten Wirthschaft nicht wohl anders seyn kann, so schicken Euer Hochwürden und Gnaden ein Billet in die Häuser herum; aber nicht in

jene,

jene, die zuvor ein ganzes Lexicon voll Schulden haben, und machen ihnen kund und zu wissen, wasmassen die löbliche Stadtpfarr zu Innspruck den Schuldnern ein gutes Beyspiel geben wolle, und ihre Schulden bezahlen, worzu sie sich von Leuten, die nicht ehevor bis zum Hals in Schulden stecken, einen christlichen Beytrag erbittet, ohne daß deswegen der h. St. Jakob prostituirt werden dárfe. — Der Herr Pfarrer schaute mich ganz trotzig an, und sagte: er habe diese Kirchenzeremonie nicht eingeführt, werde sie auch wegen meiner nicht abbringen. Ich machte ihm ein Kompliment, wie ein Hahn, der ein Weizkörnlein aus der Erde krámpelt, und dachte bey mir: dies mag ein zimlicher Mariahilfs Knopf seyn: gieng sodann zur Kirche hinaus, und als ich den Hut des Herrn Doktor Eerschner, der ihm mit Komplimentmachen aus der Hand entfallen war, von der Erde aufhob, ergriff mich abermal die Hand des Engels, und trug mich samt dem Hut nach Windischgraz wiederum zurück: den Hut gab ich dem Wirth für die Zeche.

Freund! ich kann ihnen nicht sagen, was dies für eine fürstliche Unterhaltung ist, wenn man von einem Engel hin und her getragen wird. Was soll die Luftkugel zu Paris dargegen seyn? der Kopf thut freilich ein bischen wehe, weil die Engel ihre Klienten insgemein beym Schedel nehmen; aber doch ein Spaß, den der Kaiser nicht hat. Itzt mag man sich vorstellen, wie dem heil. Anton von Padova mag gewesen seyn, der in zween Orten zugleich ist übertragen worden. O die Heilige hatten viele Ergötzungen, von welchen wir elende Layen nichts wissen.

Leifling 28. Jul.

Des andern Tages, kam ich nach Leifling zum Herrn Vollerigg Bestandsinnhaber der Graf Turnischen Herrschaft, der sich um den Ackerbau, und Weegmachen bereits verdient gemacht, und mit deme besonders

aus-

ausgezeichnet, daß er bey dem Durchmarsch des Migazischen Regiments den würdigen Komandanten Freyherrn von Staader samt andern Herrn Offizieren selbst aufgesucht, und prächtig bewirthet hat. So vergnügt ich bey diesem rechtschaffenen Mann ware, so viel Verdruß verursachte mir die Gegenwart des dasigen Pfarrers Johann Knees, welcher zwar, ich muß ihm aus Rechtschaffenheit das Lob sprechen, in seinen Pflichten eifrig, gegen Arme gutthätig, gegen Gäste freygebig, und nichts minders als, die Lieblingssünde der Geistlichen, den Geiz hat. Aber ein Bigot, die Quintessenz eines Bigotten! Freund! ich hab nicht Worte genug diesen Mann zu schildern. Leute, die rechtschaffenste Leute, welche für die Aufklärung arbeiten, nennt er per antonomasiam Spitz—ben: wer mir über die Jesuiten etwas redet, ist ein Spitz—b. Hingegen Dummköpfe, päbstliche Sklaven, römische Jumenten, lojolitische Vizizilis sind bey ihm Kleinodien der Menschheit. Ich mußte einmal bey ihm suppiren; aber in meinem

nem Leben nicht mehr. Hören sie, Freund! einen Dialog, den ich mit ihm hatte.

Pfarrer. Faustin.

Pf. Der Saumagen hat schon zween ledige Kinder.

F. Euer Hochwürden Herr Pfarrer müssen sich nicht so sehr darüber aufhalten, wenn etwa ein starker Bauernpursch ihren Pfarrsprengel vermehret, es haben uns hierinfalls sogar päpstliche Heiligkeiten mit Beyspiel vorzuleichten geruhet.

Pf. Was? Päbste?

F. Unterthänig aufzuwarten.

Pf. Was für eine?

F. Ich will vom Pabst Sergius III. Johann X. und Johann XII. welche durch ihre Maitressen zur päbstlichen Würde gelanget sind, nichts reden. Pabst Innozens VIII. vorher Johann Cybo hatte 16 uneheliche Kinder, sage sechzehen: zween hat er aus einer Neapolitanerin, Theodorina mit Namen, gezeigt. Einer hieß

Fran-

Franzerl Cybo, welchen der heiligste Herr Papa zum römischen Baron und Grafen v. Auguillara 1489 gemacht. Der andere hieß Gerhan Usodiniari, bis zur Zeit, da er in das Haus Cybo adoptirt worden. *aaa)* Wenn dieser Pabst mit der Zeit heilig gesprochen wird, möchte die Oration im Brevier so ausfallen. Deus qui patrimonium S. Petri per beatum Innocentium Cybo ſenidena prole fæcundaſti, concede propitius, ut ejus opitulantibus meritis ſingulæ domus eccleſiaſticæ perpetua fæcunditate lætentur, per C. D. N. Pabst Alexander VI. ware schon diskreter, er hatte nur 4 Buben, und ein Mädchen aus der berühmten Lukretia. Pabst Paul der III. hat seinen natürlichen Sohn Peter Aloys Farnese mit Parma und Plazenz belehnt.

Pf. Wer sagt dieses?

L   F.

aaa) Historische Geschlechtstabellen Augsburg bey Johann Stridbeeck den jüngern mit k. k. Privilegium.

S. Demarets Tableau p. 147. Sonnazarius beym Wagenseil hist. eccl. in Innocent. VIII. führt dieses Epigram an, welches Sr. Heiligkeit Innozenz VIII. ist gemacht worden.

Octo Nocens habuit pueros totidemque puellas,
Hunc merito poterit dicere Roma patrem.

Sonnazarius hat dem Pabst Alexander VI. diese Grabschrift gemacht.

Fortasse nescis, cujus hic tumulus siet!
Adsta Viator, ni piget:
Titulum quem Alexandri vides, haud illius
Magni est, sed hujus, qui modo
Libidinosa sanguinis captus siti
Tot civitates inclytas
Tot regna vertit, tot duces letho dedit,
Natos ut impleat suos.
Orbem rapinis ferro & igne funditus
Vastavit, hausit, eruit:

Hu-

Humana jura, nec minus cæleſtia,
Ipſosque ſuſtulit Deos.
Vt ſcilicet liceret (heu ſcelus!) Patri
Natæ ſinum permingere,
Nec execrandis abſtinere nuptiis
Timore ſublato ſemel.

Es erzählen auch dieses Fleury, Natalis Alexander, und sogar Guilielmus Burius, der doch ein päbstlicher Hausprälat, Prælatus domeſticus, und Assistent des päbstlichen Thrones ware, Aſſiſtens ſolii Pontificii.

Pf. Fleury ist ein Spitz—B.

F. Haben ihn Euer Hochwürden gelesen?

Pf. Ich mag diesen Kerl nicht lesen.

F. So können sie ihn weder loben noch schelten; doch soll er ihnen par renomeé bekannt seyn.

Pf. Schlecht genug, daß er solche Sachen schreibt.

F. Um mich von dem Zuname Spitz—B. zu versorgen, redete ich mit ihm Latein, aus Zuversicht, daß er doch nicht würde

 acu-

aculeatus puer ſagen. Ich nahm die Parthie des Fleury, und ſprach ſo:

Recte ſcripſit Fleurius; hiſtoricus enim loqui debet, ut res ſunt, & ſiquid oblique geſtum, tradere ingenue. Pretia rerum ex æquo diſtribuenda ſunt. Mentiuntur Poetæ, imponunt Rhetores: hiſtoriæ partes ſunt inter adulationem, & præruptam ſcribendi licentiam ire, quo veritas jubet. Ingens Fleurio ſtudium erat in compilandis non tam rebus geſtis, quam earum criteriis, quo res pure traderet, ut conſultæ, ut geſtæ ſunt. Ceterum nihil odio, nihil per gratiam loquitur, una omnium ei cauſa eſt, neminemque habet procul, dum omnibus bona fide inſiſtit. Laudat, vituperat, iraſcitur, ut virtus, ut vitia cogunt: nec ſibi judicium arrogat: opera & ſtylus ejus ſunt, cetera actorum. Hiſtoria theatrum eſt, ubi quam in tempus geſſere perſonam viri principes, & pontifices, in ævum ſuſtinent: ibi ſua cuique

vir-

virtus rependitur, ſua item labes: hiſtoriæ æterna judicia ſunt, & quos poſt longum tempus æquavit oblivio, diſtinguit. Si pravis atra videntur, quæ ſcripſit Fleurius, meminerint atram eſſe luem, qua infecta erat ipſorum vita, ſibique indignentur: contra ſi meruere laudem & obtinent, gratulentur virtuti ſuæ. Horum Fleurius lubens renuntiat gratiæ, illorum odia deprecatur, rem debitam utrisque rependit, eoque non meruit aculeatus puer dici.

Zu deutſch. Fleury hat recht geſchrieben; denn ein Geſchichtſchreiber muß die Thatſachen in ihrer natürlichen Lage vortragen. Jedem iſt das Seinige zu geben: es lügen die Dichter, es täuſchen uns die Wohlredner: die Geſchichte muß den Mittelweeg gehen. Fleury hat ſein hauptſächliches Augenmerk dahin gerichtet, nicht so faſt die Thatſachen zu ſammeln, als ihre Glaubwürdigkeit einleuchtend zu machen. Uibrigens ließ er ſich weder durch die Gunſt,

noch durch den Haß dahinreißen, jemanden von der falschen Seite zu beurtheilen. Er lobt, tadelt, und zörnt, wie es die Umstände heischen, fällt kein anderes Urtheil, als das den geschehenen Thaten entspricht. Die Geschichte ist eine Schaubühne, auf welcher die auftretende Personen, sie mögen Fürsten oder Päbste seyn, eine ewige Rolle spielen. Da findet die Tugend ihre Belohnung, und das Laster die Strafe. Das Urtheil der Geschichte ist unauslöschlich, und unterscheidet die Menschen, welche sonst durch die Dauer der Zeit in den Schutt der Vergessenheit vermodern würden. Wenn die Geschichtszüge des Fleury einigen zu schwarz scheinen, sollen sie überdenken, daß auch die Seuche, die ihr Leben befleckt hatte, schwarz war, und über sich selbst böse werden; haben sie aber Lob verdienet, sollen sie es ihrer Tugend beymessen, und sich Glück wünschen. Fleury thut Verzicht auf die Gunst der erstern, und verbittet sich den

Haß

Haß der letztern: er stellt jedem das Seinige zurück, und ist gerecht.

Auf diese Worte stund der Pfarrer vom Tische auf, und ließ sich kaum mehr so viel sehen, daß ich ihm ein Urlaubskompliment machen konnte; Freund! itzt kennen sie den ganzen Mann. Ein paar Exjesuiten (ejusdem furfuris) die seine Correspondenten sind, unterstützen seine dumme Denkungsart von einem Posttage zu den anderen. Einer davon M—r mit Namen, zu Klagenfurt, hat ihm erst kürzlich diesen Brief, den ich in Händen habe geschrieben.

Risum teneatis amici.

„Der Großprinz Franz solle sich, in den „ersten Tägen seiner Gegenwart zu Wien, „eine Gnade von Sr. Majestät dem Kaiser „ausgebeten haben, und da der Monarch wissen wollte, in was sein Begehren bestehe, „so bate der Prinz, daß die Freymaurer abgeschaffet und ausgerottet wurden. Joseph

„ der anderte: der alsobald merkte, daß der
„ junge Prinz von wem anderen seye ange-
„ stiftet worden, fragte ihme, wer ihm die-
„ ses beygebracht habe? Franz gab zur Ant-
„ wort unverholen, mein Vater. Andere
„ wollen, daß der Großherzog selbst dieses
„ begehrt habe. *bbb*) Man sagt: daß jene, wel-
„ che Freygeister spielen, oder einen lutherischen
„ Magen haben, unter den Namen Freymau-
„ rer sich verhülen. Die Freymaurer Logen
„ sind unter Benedikt den vierzehenden,
„ jenen großen erläuchten Pabsten, *ccc*) schon
„ mit dem Bannstral belegt worden, weilen in
„ diesen geheimen Zusammenkünften wider die
„ regierenden Fürsten, oder die Kirche Kom-
„ plot können gemacht werden: aus welcher
„ Ursache die große Kaiserin die Freymaurer
„ Wiens, da sie Loge hielten, hat aufheben
„ lassen. In der Gegend von Krems in Un-
„ ter-

bbb) Freund! was denken sie bey Ablesung dieser Zeitung?

ccc) Dieser war noch infallibl, aber Klemens XIV. nicht mehr.

„ terösterreich hat ein calceatus Excarmelit,
„ oder beschuhter Exkarmeliter zu Gunst der
„ neuen Einrichtung geprediget, wider den
„ vormaligen Gebrauch der Pfarrer. Die Ge-
„ meinde der Pfarr, wo er predigte, wendete
„ sich zu ihren Hirten, und beklagte sich,
„ daß sie völlig verwirrt seye, und nicht
„ wisse, woran sie sich halten solle. A. R. D.
„ Parochus loci begab sich zu einen P. a Ca-
„ pucio in den nächst gelegenen Klösterl, er-
„ suchte ihn durch eine Predigte seine Pfarr-
„ kinder zu beruhigen. Er willfuhr seinem
„ Verlangen, und brachte die Pfarrgemeinde
„ zur gewünschten Ruhe. *ddd*) Herr Pfarrer
„ gab den Exkarmeliten beym Konsistorio an,
„ der samt den P. Kapuziner citirt wurde:
„ sie erschienen, der P. a Capucio wurde ge-
„ lobet, der Exkarmelit bekam einen derben
„ Verweis. *eee*) Dieser, ein Fourbo, dar-

 „ über

ddd) zu diesen Unternehmen sind die Kapuziner die besten Werkzeuge.

eee) An diesen hab ich niemals gezweifelt, so viel kenne ich die geistliche Konsistorien schon.

„über aufgebracht, suchte diese geschriebene
„Predigte des Kapuziner zu bekommen; er
„war so glücklich, kaum hatte er sie, reisete
„er nach Wien, begehrte, und erhielte Au-
„dienz bey Sr. Majestät dem Kaiser, das
„Resultat ware, daß der Exkarmelit das
„Lob davon truge, der P. a Capucio auf
„3 Wochen arretirt wurde. *fff*) Das Klö-
„sterl der PP. a Capucio wurde aufgehoben,
„aber nicht aus dieser Ursache, *ggg*) wie ei-
„nige dafür hielten, sondern weil es in der
„Ordnung ware. Credat qui volet totam
„historiam.

„In dieser Hauptstadt Kärntens soll es
„auch Freymaurer geben, und schon zween
„Logen, eine in R—bergischen Hause, die
„andere in Gurkerhofe gehalten worden seyn.
„Für diese Erzählung will ich nicht Bürge
„seyn;

fff) Mein Gott! so muß bey itziger Zeit allzeit die Unschuld unterliegen.

ggg) Es kömmt auf die Ursache nicht an; wenns nur aufgehoben ist, allzeit für uns Aleluja und Hosanna.

„ seyn; denn einige behaupten, es seye nur
„ eine gelehrte Gesellschaft, welche sich gute
„ Bücher einschafft, mit deren Lesung, oder
„ auch mit Ausgaben Broschüren sie sich be-
„ schäftigen wird. O calamitatem moderni
„ temporis! ubi, qui legere, ſcribere, &
„ modicum quid ex arithmetica norunt, jam
„ inter doctos ſe referunt, non niſi de eru-
„ ditione, & doctrina loquuntur, ubi nec
„ prima principia ſolidæ doctrinæ unquam
„ docti ſunt. Deploranda noſtra juventus,
„ cui per ineptam rationem modernorum
„ ſtudiorum omnis via præcluſa ad ſolidam
„ doctrinam obtinendam. Docti Acatholici,
„ ipſi in optimis Authoribus Græcis, & La-
„ tinis verſati ſunt, quamvis patria, id eſt
„ teutonica lingua ſcribant. Regna Ferdi-
„ nandorum, & Leopoldi M. tulerunt ſolidæ
„ & vaſtæ eruditionis viros, ut quidam ante
„ aliquot annos bene oſtendit in erudito Li-
„ bello Viennæ edito. Regnante Carolo
„ VI. & M. Thereſia pluribus annis duravit

„ ætas

„ ætas aurea, donec veræ doctrinæ inſcitia
„ ſucceſſit. Vivunt quidem adhuc nonnulli
„ viri, vere eruditi, ſed qui numerum ſcio-
„ lorum a longe non æquant, qui pſeudo --
„ eruditi docti eſſe, & dici cupiunt, ubi
„ invita Minerva laborant, & Apollinis pla
„ cita nec a limine ſalutarunt. Modernæ
„ ſcharteculæ, quæ carent omni ſolido ratio-
„ cinio, ad nil aliud quam ad tergendas na-
„ tes *hhh*) deſerviunt. Hæc docta commota-
„ bile. „

Zu deutſch heißt dieſes Wirwar ſo: O betrübte Zeiten unſeres Lebens! in welchen jene, die nur leſen, ſchreiben, und etwas von der Rechenkunſt wiſſen, ſich ſchon für Gelehrte halten, da ſie doch nicht einmal die erſte Grundſätze einer wahren Wiſſenſchaft beſitzen. Bedaurungswürdige Jugend! der aus Mangl eines wahren Unterrichts aller Weeg zur kernhaften Wiſſenſchaft abgeſchnitten iſt. Zur Zeit der Kaiſern Ferdinand, und Leopold (das iſt: zur Zeit,

da

hhh) Hier hätte er ſ. v. beyſetzen können.

da die Jesuiten in besten Flor waren) gab es wackere grundgelehrte Männer, und diese goldene Zeit dauerte noch unter der Regirung des Kaisers Karls VI. und in den ersten Jahren Theresiens, bis endlich die Unwissenheit die Oberhand gewonnen, und die Wissenschaften aus den österreichischen Staaten vertrieben hat. Es gibt zwar noch einige zimlich gelehrte Männer; aber wie klein ist ihre Anzahl im Vergleich der Witzlinge, welche gelehrt seyn wollen, aber in dem Tempel der Weisheit niemals einen Fuß gesetzt haben. Die itzigen Broschüren taugen zu nichts anderes, als den A... zu wischen.

Eben da ich diesen Brief in das deutsche übersetze, führt man eine Glocke vorbey, wie gut stund dieser Kerl zum Schwengel!

Freund! denken sie ein bischen in jene lojolitische Zeiten der Finsterniß zurück, wo die Künste, und Wissenschaften gleichsam mit dem Pferde, und Maulthiere im gleichen Werthe standen: wo die holden Neune den Staubbesen fühlten, und von den rasch^en Schau-

plä-

plätzen der Städte gepeitschet, nur hie und dort noch in einer stillen Einöde sangen: wo der Philosoph weiter nichts, als ein geschwätziger Zänker gewesen: *iii)* der Rechtsgelehrte mit seinem Sacke voll Abtheilungen, und Unterscheidungen: der Theolog mit einer Bürde voll Schulfragen: *kkk)* der Arzneykündige mit seinem übel gebrauchten Hippokrat aufgetreten: in jene Zeiten, wo die Gelehrsamkeit von der Unwissenheit auf die ungerechteste Weise hinausgestossen, im Elende schmachtete — Stellen sie diese Zeiten, den unsrigen entgegen — — Jeder schmiedete sich damals nach seinen Eigendünkel eine Lehrart: man sah eben so viele zerschiedene Unterrichte, als man Pro-

vin-

iii) Die Heicceitäten, Quidditäten, entia absoluta, relativa, modalia &c. sind zu genügen bekannt. Man besehe hievon die Philosophie des P. Anton Mayer S. J. welche noch im Jahre 1758 schier in allen hohen Schulen vorgelesen wurde.

kkk) Man besehe die so launichte Piece: Canditus & Nigellus prid. Kal. Majas. Æniponte 1777.

vinzen zählte. Die Beredsamkeit ergötzte sich einzig in welken Blümchen, derer Geruch nur die Nase berührte, und niemal zum Herze drang. Die Dichtkunst hatte lang nicht jenes götterähnliche Feuer, mit welchem Graziens- und Laziensdichter begeistert, sich in diesem Fache zu Helden schwangen. Die Freyheit zu philosophiren gieng noch in schweren Ketten gefesselt einher: zu welch einer Sekte sich jeder wendete, auf dieser bestand er steif, und warf seinen Fluch auf die übrigen. Selbst die Gottesgelehrtheit hatte jenes heilige Ansehen nicht, zu dem es ihre übernatürlichen Gegenstände hätten aufheben sollen: die grössere Zahl der Privatlehrer gab noch ihren Sätzen mehr Gewichte, als jene Quellen, woraus sie die Wahrheit ihrer Lehre schöpfen konnten. Uiberhaupt verließ man das Nothwendige, und härmete sich mit dem Unnützen. Unhold versammele man sich in die Hörsäle: die Stunde floß weg, und gram über den Zeitverlust, und unbelehrt über den Reichthum der geschrie-

be-

benen Worte, kehrte der Lehrling wieder mit seiner gefüllten Scharteke nach Hause. —

Freund! sie müssen indessen nicht denken, als hätte es an Männern gemangelt, welche die Nothwendigkeit nicht eingesehen, diese so ungestalteten Geburten der Gelehrsamkeit in eine bessere Forme umzuschaffen, und wirklich hatten es viele versuchet, besonders der verdienstvolle Staatsrath Freyherr von Martini, und der unvergeßliche Paul Joseph von Riegger; allein von dem gewaltigen Strom der Vorurtheile, auf die man sich ganz verschworen hatte, wurden ihre nützlichsten Versuche sogleich überfallen, und ihrem Heldenmuth haben wir es zu verdanken, daß sie nicht gestürzet, und zernichtet worden.

Jene Sonne des Glückes, der man so lange mit vergeblichen Wünschen entgegen gesehen, ließ uns endlich Therese in dem Horizont ihrer Staaten aufglänzen, und doch darf ein ehemaliger Jesuit in die Welt hineinschreiben, daß in den letzten Jahren Theresiens, da nämlich die sogenannte Gesellschaft Jesu

entlojolitet worden, die Unwissenheit die Wissenschaften vertrieben habe. Aber lassen wir sie reden, die Welt ist allbereit von dem Gegentheil überzeigt.

Dieser nämliche Pfarrer Knees hat einen lateinischen Originalbrief, welchen ein görzerischer Kurat an den Erzbischof von Görz geschrieben hat. Ich bate ihn um alles in der Welt diesen Brief mir zu geben; aber umsonst, weil er besorgte, ich möchte ihn etwa (Gott verhüte es) drucken lassen. Endlich brachte ich die Sache dahin, daß er mir erlaubte diesen Brief in seiner Gegenwart in das deutsche zu übersetzen, wobey ich Gelegenheit hatte selben auswendig zu lernen. Hier ist er von Wort zu Wort: er ist unsrer Aufmerksamkeit würdig.

Bona dies!

Illustrissimum ac Reverendissimum D. D. Episcopum salutem, apostolicam benedictionem.

Facio scire, quod certus meus spiritualis villanus, in loco Parochiæ, nomine Baptis-

mus Andresach, qui sibi cognomen Zwerk fecit, obivit ex hac terram, nec se communicavit, nec confessavit peccata sua sacerdotem, nec sibi pectus percussit, nec oleatus est, & ante mortem non clamavit: Deus meus, ut quid dereliquisti me? sic isti Villani volunt, ut sepelatur sic in hodie, sicut morixit in cras. Quid sibi videt ergo Reverendissimum ac Illustrissimum D. Episcopum? an illum volo mittere in terram sanctam, vel non? quia isti Villani volunt, ut sepelatur penes lapis, qui est ad altare majus in Ecclesia S. Laurentii Patroni & Evangelistæ nostræ, quia, si illum mitto in terram sanctam, forsan murmurabit Deus omnipotens, & isti Villani nihil sibi permittunt dicere, quia non habent istam intelligionem, & capadociam, sicut nos alios, quia nos sciamus omnia cæremonia, & nolunt intelligere, quod iste, qui morixit, sit excommunicatus, suspensus & interdictus, quia non commedit Deum, nec se confessavit: ergo faciat mihi cito intelligere, quo illum sepeliam, vel quo illum volo

mit-

mittere; interea me in gratiam commendo, quam etiam ego Iluſtriſſimum ac Reverendiſſimum Dominum concedo, & maneo per Jeſum Chriſtum Dominum noſtrum, qui pro nos ſe incarnari permiſit in ſæcula ſæculorum amen.

Illuſtriſſ. ac Rvdſſ. D. Epiſcopum

Datum 30. Sept. in feſta S. Hieronymi, qui eſt poſt una dies poſt S. Michaelem illum magnum Patronum angelorum.

Servus egregius, doctiſſimus
& A. Rvdus D. Goritienſis
Curatus loci mppr.

Die Addreſſe des Briefs iſt folgende:

Illuſtriſſimum ac Reverendiſſimum D. D. Joannem Baptiſtam, aut certe Nepomucenum meum Epiſcopum, qui etiam ſtuduit ſacram

cæſaream Regiam apoſtolicam Theologiam ad proprias bonas manus

ad

cito & ſubito. meum Epiſcopatum Tergeſtum

Dieſer Brief, wenn er buchſtäblich überſetzt wird, mag ſalvo meliori ſo ausfallen.

Guten Tag!

Dem erläuchteſten und hochwürdigſten Herrn Herrn Biſchof Heil und apoſtoliſchen Seegen.

„ Mache zu wiſſen, daß ein gewieſer mein „ Geiſtlicher Dörfler im Ort der Pfarr mit „ Namen⸗Tauf Andreſach, der ſich den Na„ men Zwerch gemachet hat, iſt geſtorben aus „ dieſer Erde, und hat ſich nicht comuniciert, „ und hat nicht gebeichtet ſeine Sünden dem „ Prieſter, und ſich auch nicht das Herz ge„ ſchlagen, iſt auch nicht geöhlt worden, und

vor

„ vor den Todt hat er nicht geschrien: Mein
„ Gott! warum hast du mich verlassen? also
„ wollen diese Dörfler, daß er solle begraben
„ werden, noch heut, wie er morirelt ist
„ Frühemorgen. Was siehet sich also dem
„ erläuchtesten und hochwürdigsten Herrn Bi-
„ schof? will ich ihn schicken ins heilige Land
„ oder nicht? weil diese Dörfler wollen, daß
„ er begraben werde neben den Stein, der ist
„ zum Großaltar des h. Laurentius Patron
„ und unsrer Evangelistin: weil, wenn ich ihn
„ schicke ins heilige Land, wird vielleicht
„ prumlen der allmächtige Gott: und diese
„ Dörfler lassen sich nichts sagen, weil sie
„ nicht haben eine solche Verständniß und Ca-
„ padocien, wie wir andere; weil wir wissen
„ sollen alle Zeremonien, und wollen nicht
„ verstehen, daß dieser, der morirelt ist, ex-
„ comuniciert, aufgehenkt, und untersagt seye,
„ weil er nicht Gott gefressen, und sich nicht
„ gebeichtet hat. Also mache er mir geschwind
„ verstehen, wohin ihn begraben solle, oder
„ wo ich ihn will hinschicken. Indes ich mich

 in

„ in die Gnade empfehle, welche auch ich dem
„ erläuchtesten und hochwürdigsten Herrn mit-
„ theile, und bleibe durch Jesum Christum
„ unsern Herrn, der sich für uns hat einflei-
„ schen lassen durch alle Jahrhunderte, Jahr-
„ hunderte. Amen.

„ Dem erläuchtesten und hochwürdig-
„ sten Herrn Bischof

„ Gegeben 30. 7ber in die Fest des h.
„ Hieronymus, welcher ist nach ei-
„ nen Tag nach St. Michael jenen
„ großen Patron der Engeln.

„ Tapferer Diener sehr ge-
„ lehrter Herr Görzer
„ Seelsorger des Orts.

Addresse:

Dem erläuchtesten und hochwürdigsten Herrn Herrn Johann Taufer, oder gewiß Johann Nepomuck, meinem Bischof, der

auch

auch studirt hat die heilige R. R. Apostolische Gottes-Gelehrtheit zu eignen guten Händen.

Geschwind und hurtig.

Klagenfurt 3. August.

Am 30. Jul. gieng ich von Leisling nach Klagenfurt, um den Portiunkula Ablaß zu gewinnen, den man zu Leisling, wo keine Franziskaner sind, nicht einfechsen kann. Am 31. Juli, als am Fest des heil. Erzvater Ignaz, war ich in Klagenfurt. Wie die Exjesuiten so geputzt waren; kein Mensch hätte es ihnen angesehen, daß sie am vorigen Tage in Wasser und Brod gefastet haben. — Am 2. August gieng ich zu die Franziskaner Indulgentiæ lucrandæ causa. Freund! im Vertrauen geredt, es ist doch erschrecklich, was man alles erleben muß! sogar der Portiunkula Ablaß, für welchen sich so viele Leute die

Seele haben ausdrücken lassen, verliert allbereits seinen ganzen Kredit: die Leute wollen sich um dieses Ding nicht mehr die Hüneraugen zertreten, und ein paar Rippen einstossen lassen: sie sagen, es lohne nicht der Mühe ab. Sogar die Laybacher Bauern, die doch unter den Dummen die Dummsten sind, haben im verflossenen Jahre in den Gässen nicht mehr aufgeschrien: heiliger *Toties Quoties* bitt für uns. *lll)* Den Franziskanern entgehet dabey vieles: es ist an diesem Tag nicht mehr so prächtig dispensirt, die Karitetkandel ist auch leider! auf kürzern Fuße herabgesezt: freilich haben sie itzt minder Arbeit im Beichtstuhle, man muß ein's, wie das andere betrachten. Sie müssen sichs halt am Franziskustag besser schmecken lassen, er trifft auch in einer bessern Zeit ein, bekömmt man eher einen Vogel, oder Haasen. Heuer fällt er zum Glücke auf einen Fleischtage. Dem Portiunkula Ablaß hat vieles geschadet, daß man von toties quoties

nicht

lll) Swetiga Toziga Quoziga,

nicht mehr predigen darf, auch das Taferl, auf welchen diese Worte geschrieben waren, nicht mehr heraushängen: vielleicht aber am meisten der wahre Begriff von dem Ablasse, der sich allgemach wie eine Morgenröthe ausbreitet, und auch ich meinen Blättern einschalten will, erstens: weil manche Leute ein so dicke Schale haben, daß, wenn sie auch eine Sache 5 bis 6mal lesen, doch nicht fassen, oder flugs wiederum vergessen, und 2tens: weil ich zum voraus überzeugt bin, daß ihnen kein Prediger oder Beichtvater einen wahren Begriff vom Ablasse beybringt, mithin werde ich's thun; aber heut hab ich unmöglich Zeit, ich muß ein Mittel ausfindig machen wider die Unzucht, dieses Laster graßirt doch ganz entsetzlich in der Welt! — Wie es in Wien, Preßburg und Prag zugehet, wissen Sie ehevor, von Gräz werde ich Ihnen zu seiner Zeit einen kleinen Paragraph überschreiben: zu Venedig sind heuer 255 Buben, und 244 Mädchen in das Weiselhause alla pietà übertragen worden: itzt kömmts noch auf 11 Buben an, hat je-

jeder sein richtiges Mädchen. — Und zu Klagenfurt, wer soll es glauben! mehr H—n als Papilionen: freilich liegt ein ganzes Regiment da, sehr viele Exjesuiten, und andere Mönche — Aber in einer Stadt, wo das h. Haupt Christi so andächtig verehrt wird, wo so viele andere h. Gnadenbilder, Bruderschaften, Congregationen, Abläsße, Monatsonntäge, Seelensonntäge, Ordensfeste, Novennen, 40-stündige Gebeter, ewige Liechter, Prozessionen, h. Seegen ꝛc. — Ich bin gestern zu Nachts spazieren gegangen, dies ist ein Wirthschaft! es scheint, als wenn sie aus dieser Ursache keine Latern anzündeten. — Mein Gott! wie gerne wollte ich ein H—n Missionarius abgeben! allein mir elenden Laien ist nicht so viel Geist des Himmels beschert, daß ich auch nur eine einzige Metze bekehren könnte. Aber ein dickknochichter Abbt, wie Robert — ist es ein Wunder, wenn er durch eine einzige Ermahnung zu Roven ganze Hurenhäuser bekehrte, und die schönen Magdalenen mit sich in den Wald nahm *

Wenn

Wenn ich wie Lojola aus einem Martissohne ein Ritter des h. Petrus wurde, könnte ich vielleicht nach der Hand mit eben dem Glücke die Bekehrung der Buhldirnen bewirken, wie dieser Stifter seines im Jahre 1773 so verrufenen Ordens. —

Ribadeneira giebt uns das merkwürdigste Zeugniß von den Hurenmissionen, die Vater Lojola in Rom mit so vielem Glücke vornahm.

Magna Romæ muliercularum earum visebatur multitudo, quæ ex prostituta pudicitia quæstum faciebant (major enim per id tempus morum in urbe licentia, quæ sanctissimorum Pontificum vigilantia severis postea legibus compressa est) *mmm*) & urbs ipsa meretriciis sordibus obsolescebat.

Er

mmm) Vermuthlich Paul des dritten, der den Jesuitenorden bestättiget, und seinen natürlichen Sohn Peter Aloys Farnese mit Parma und Placenz belehnt hat. Oder Gregors des dreyzehnten, zu welchem der h. Karl Borromäus gesagt: Si hoc scivissem, quod sua Sanctitas, dum adhuc Cardinalis esset, duos fi-

Er hatte gut bekehren. Er sorgte für den Unterhalt seiner lieben Huren, die diesem Schandleben abschwuren; er riß sie aus den Händen der Venus, und überlieferte sie der Gnade der Jungfrau Maria. Denn lediglich zum Behufe dieser Metzen stiftete er ein Nonnenkloster unter diesen Namen, in welchem man die erste nach der Priorin nicht ohne Grund die Mutter Vikarin hieß. — Eleonora Osaria, Gemahlin des Johann Veja, Gesandten Karls des V. und viele andere Damen reichten zum Unterhalt dieser Hursulinerinnen ihre Beyträge, vermuthlich zur Abbüßung einiger kleinen Wohllüsten, welche sie in ihrer gefühlvollen Jugend zu genießen geruhet haben. *nnn*)

Ich

filios fecerit, nunquam suæ sanctitati meum votum dedissem: cui Pontifex, & quidem *ex cathedra* respondit: sed Spiritus S. hoc scivit, & tamen me Pontificem constituit. Vale.

nnn) Nur schade, daß zu eben jener Zeit, nämlich um das Jahr 1549, in welchen dieses Kloster

Ich, der ich keinen Beruf in mir fühle, in Loyolasfußstapfen zu treten, ohngeachtet ich in seiner Schule so manch Jährchen — mit oder ohne Nutzen — zugebracht habe — Ich, sage ich, werde nie den Grad der apostolischen Beredsamkeit erreichen, der zur Bekehrungsgeschichte solchergefährlichen Sirenen erforderlich ist. Denn Horaz mit seinem periculosæ plenum opus aleæ tractas, & incedis per ignes suppositos cineri doloso --- Od. I. Lib. II. erinnert mich, wie gefährlich es sey, sich mit allem Feuer der Jugend der Gefahr der Verführung auch aus edlen Absichten bloß zu stellen.

Loyola hingegen hatte, wenn uns seine Kanonisationsgeschichte nicht betrüget, von der Jungfrau Maria zum Lohne, daß er dieses

Ex-

ster gebauet wurde, der römische Hurenziegel so gut ausgefallen, daß es nöthig gewesen wäre, alsogleich ein neues Stockwerk darauf zu bauen, oder gar ein funkelneues Hurenkloster von Grund aus zu errichten. Es war halt damals ein sehr fruchtbares Jahr, und noch darzu ein Conclave.

Er—hurenhause gebauet, eine solche Gabe der Enthaltung empfangen, daß er unverlezt — wie die drey Juden in dem Feuerofen allen Flammen entrann, welchen man in der Gemeinschaft solcher Nimphen ausgesezt zu seyn pfleget. „Virginis beneficio impetravit, ut ab illo die uſque ad ultimum vitæ omnis libidinis ſenſu caruerit, versichert uns Maffäus. Etwas mag schon auch jene Kugel, die ihm zu Pampelona so auf ein Plätzchen — hingeschossen worden, beygetragen haben, wie das Messer des Abbè Fulberts zur Keuschheit des Peter Abelardts — Ist es aber wohl noch ein großer Verdienst, wenn man so gestimmelt am Leibe den Heerschaaren der Venus Troz bieten kann? was hatte Ajax für Verdienste, daß er sich mit seinen zehntausenden in die größten Gefahren mit Muth stürzte, da er wußte, daß er nur an der Ferse tödlich sey; — deme sey wie ihm wolle, sind wir doch dem grossen Loyola heißen Dank schuldig für die neue Erfindung eines Mittels wider die Unzucht, welches in deme bestehet, daß man ein H—en-

non-

nonnenkloster baue: ooo) wobey dem Stifter immer das Privilegium verbleibt, ohne Gefahr der Exkommunikation aus und ein zu gehen, und die schönen Magdalenen mit sich in den Wald zu nehmen. dixi

Ihr

F.

Leis-

ooo) Ich sage: ein H---ennonnenkloster, nicht H---nkloster; denn Pabst Sixt der vierte hat auch ein H---nkloster in Rom errichtet, aber deßwegen die Gabe der Enthaltung keineswegs erhalten. Dieses H---nkloster ware eines der prächtigsten Gebäuden in Rom: jede H.. mußte dem Pabst die Woche einen Julius zahlen, welche des Jahrs öfters 20000 Dukaten überstiegen. Agrippa de vanit. scientiar. cap. 64 hist. des Pap.

Leisling 26. August.

Von Klagenfurt gieng ich nach Leisling zurück, um noch einige Anekdoten für mein Tagbuch zu sammeln. Am Maria Himmelfahrtstage wohnte ich zu Lavenmünd einer Predigt bey, welche der Hochwürdige Herr Schnizer, des Orts Administrator, abgehalten. Die merkwürdigste Sätze dieser Predigt waren folgende.

1. Die Lavenmünder sollen äußerst bestürzt seyn, daß Maria nicht mehr auf Erden lebe, sondern in den Himmel gefahren seye.

2. Der Sohn Gottes hat keine andere Mutter haben, und Maria keinen andern Sohn gebähren können, als den Sohn Gottes.

3. Sie ist eine Mutter Gottes, nicht, als wenn sie Gott gebohren hätte, sondern weil der Sohn, den sie gebohren, Gott ist.

4.

4. Sie ist eine Mutter der Barmherzigkeit gegen die Sünder; aber nur gegen jene, welche die Gebote Gottes fleißig halten.

5. Maria ist der h. Koleta erschienen, und hat ihr Christum voll Wunden, und Blut gezeiget, und gesagt: glaubst du wohl, daß ich eine Mutter derjenigen seye, die meinen Sohn so zurichten?

6. Gott Vater hat Marien gekrönt mit der Krone des Gewalts: Gott Sohn mit der Krone der Weisheit, Gott h. Geist mit der Krone der Liebe Gottes, und des Nächsten.

Freund! ich muß ihnen doch einige Anmerkungen über diese Predigt hinschreiben. 1. Ich sehe nicht ein, warum die Lavenmünder über den Tod Mariens so sehr bestürzt seyn sollen: wenn sie noch lebete, wäre sie 1784 Jahre alt, und mithin sehr zu besorgen, ob sie noch den Gebrauch der fünf Sinnen hätte.— 2. Wenn der Sohn Gottes keine andere Mutter hätte haben können, so wäre ihm Maria wegen der Mutterschaft keinen Dank schuldig. —

3. Die Erscheinung der h. Koleta hat, wie alle andere klosterfräuliche Phänomen und Glaukomen, ihre vollständige Richtigkeit. —

Nach der Predigt betete er 45 Vater unser: für jeden wurd ihm ein Kreuzer bezahlt.

Zum Beschluß verkündigte er ein k. k. Dekret, durch welches die Kräuterweihe abgeschafft worden, und sagte zum Volke: Liebste Christen! ihr bringt immer eine Menge Kräuter anher, als wenn das Haus Gottes eine Apotheke wäre; aber ihr sollet wissen, daß die Kräuterweihe vom Kaiser verboten ist, und ich muß seinen Befehl vollziehen; denn der Knecht, der den Willen seines Herrn weiß, und nicht vollziehet, wird mit Fäusten geschlagen werden. *ppp)* Weil aber schon die Kräuter da sind, werd ich sie gleichwohl noch heut, aber das leztemal, weihen.

Uiber acht Tage gieng ich wiederum in die Predigt, welche ein anderer Geistlicher hielt. Freund! in 10 Jahren hab ich das Wort: anschau-

ppp) Vapulabit multis.

schauen nicht so oft gehört, wie in dieser halben Stund. Er predigte von der Glückseligkeit der Auserwählten, und sagte so: Die Glorie der Auserwählten bestehet in der Anschauung Gottes, die Heilige schauen Gott an von Angesicht zu Angesicht, sie schauen ihn unbeweglich an, sie schauen niemals um, sie verlangen sich nichts anders anzuschauen, sie schauen ihn so starr an, daß sie, wenn sie nicht im Stande der Glückseligkeit wären, erblinden müßten: und dieses Anschauen dauert immer und ewig. Hingegen die Verdammte, o Christen! schauen Gott niemals an, sie haben ihn niemals angeschauet, sie werden ihn niemals anschauen, und haben nicht die mindeste Hoffnung ihn jemals anzuschauen. Hingegen müssen sie das ewige Feuer, und ihre böse Gesellschaft anschauen, immer und ewig anschauen, ohne Unterlaß anschauen, ohne Ende anschauen. *qqq)*

qqq) Man hieß dieses Ding das Wort Gottes.

Indeß der Prediger das Wort: anschauen mit 3mal 7 multiplicirte, durchsuchte die F. B—g, eine unvergleichliche Betschwester zu Leifling, meine hinterlassene Schriften, fieng ein Zettergeschrey an, daß ich über alle Sachen Kritik mache. Der Bischof von St. A... schrieb dem Pfarrer zu Leifling, er solle mich mit guter Manier, etwa mit Gelegenheit einer Spazierfahrt, zum Probst in Tragburg zu überbringen suchen, welcher mich aus christlicher Liebe, als einen römischen Ketzer, wurde arretirt haben. Mein Freund J..... gab mir davon Nachricht, und weil ich die Landstrasse ohne Gefahr nicht gehen könnte, mußte ich eine ganze Stund lang, und zwar im größten Regen, gehen, bis ich zur Uiberfuhr über den Tragfluße kam: Ein Weeg, den noch keine Gemse, so lang die Welt stehet, gemacht hat: ich glaubte, ich müsse unterliegen; aber Gott, der die Seinige schüzt, stärkte mich. Ich kam glücklich über den Tragfluß nach Lavenmünd, und von da nach Wolfsberg. Mein Freund J...., der schon ehevor dahin gekommen ward, eil-

eilte mir entgegen, und sagte, ich soll alsogleich nach Klagenfurt mich begeben, weil ich in Wolfsberg schon verrathen seye: der Pfarrer, Benefiziat, die Minoriten, Kapuziner rc. wären alle in Harnisch, weil sie gehört hätten, daß ein Autor ankäme, der alle Misbräuche der Religion belaure, ins verächtliche setze, und nachmals durch den öffentlichen Druck bekannt mache. Ich eilte demnach nach Klagenfurt, und indeß erbrach der saubere Freund J.... meine Küste, die er in Verwahrung hatte, und trug einige Briefe, die ich für Sie zusamm geschrieben hatte, samt der Kirchengeschichte, die ich im Jahre 1779 zu Manheim in XVII Tabellen habe drucken lassen, davon. Mein Gott! wie wenig ist doch den Freunden zu trauen, oder besser zu reden, welch grosse Vorsicht wird erfordert, bis man einen zum Freunde wählt: es gibt sinonische Herzen gar viele. — —

Da ich nun glaubte, daß die Gährung zu Wolfsberg beygelegt sey, schlich ich ganz al incognito in die Stadt, in welcher ich mir

eine große Ernte versprach, weil sie an Merkwürdigkeiten reich ist. Allda war ich bald ein Buchbinder, bald ein Verleger, bald ein Abbè in partibus: heut ein Italiener, morgen ein Deutscher aus Graz, oder Wien. Zum Glück, daß die Wolfsberger meine Aussage nicht kollationirt haben, sie sind zu dumm darzu.

Freund! wer sollte es glauben, daß man im Jahre 1784 unter Regierung des aufgeklärten Josephs eine solche Rolle spielen müsse! Allein lassen Sie sich die kärntnerische Geistlichkeit ein bischen beschreiben. Schier alle sind aus der Jesuitenschule, wie aus dem Trojanischen Pferde hervorgetreten, und mit molinistischen Sätzen angeschoppt, die man aus ihren alten Schedeln nicht mehr ausradieren kann. Uiberdies haben viele ihre Pfarreyen von den Jesuiten, da diese noch Landgrafen in Mühlstadt waren, erhalten, mithin sind sie Ignazianische Knochen, römische Lastthiere, päbstliche Janitscharen 2c. Ihre Lieblingsbücher sind die Asceten, und schmierige Moralisten, besonders der Mazzota, der noch die

Sätze, daß der Pabst untrüglich, und über den allgemeinen Kirchenrath seye, behauptet. Bücher, welche zur Aufklärung dienen, lesen sie entweder gar nicht, oder mit so vielen Vorurtheilen, daß kein Stral der Wahrheit durch ihre dicke Schalen durchdringen kann. Die Kirchengeschichte ist ihnen ein unbekanntes Gut, das neue Kirchenrecht ein Stein der Aergernisse, die Belletristen sind alle Ketzer. Wie soll bey so einer Beschaffenheit die Aufklärung auf keimen können? Die Hauspostillen, aus welchen sie ihre Sonn- und Feyertagspredigten, wie die Mäuse das Oel aus der Lampe, herausßirkeln, sind zween armdicke Bücher, Schönleben, und Stainmayr. Das erstere führt diesen Titel: *Ioannis Ludovici Schönleben Carnioli Labacensis, SS. Theologiæ Doctoris, Protonotarii apostolici* feyertägliche Erquickungsstunden, das ist, Ehren- und Lobreden der lieben heiligen Gottes verlegt Salzburg bey Melchior Haan. Das andere hat diesen Titel: *Rationale apostolicum*, oder geistliches Brustblatt, das ist, christliche Pre-

digten von den lieben h Aposteln *authore A. R. & amplissimo DD. Michaele Stainmayr sacri, candidi, canonici, & exempti Ordinis Præmonstratensis, inclytæ Ecclesiæ Osterhovianæ Abbate, & ad almum Salvatorem ex jure hæreditario Patre Abbate perpetuo.* München in Verlegung Johann Wagners, und Johann Hermann von Geldern Churfürstl. Hofbuchhändlern. Gedruckt bey Sebastian Rauch im Jahre 1684. Aufdaß Sie aber diese Kirchenlehrer kennen, will ich Ihnen nur ein und andern §. herausschreiben. Euer Lieb und Andacht vernehmen mich mit Geduld. Der erstere hat dem h. Nikolaus einen Brief geschrieben mit diesen Worten: Liebste Christen! lasset den h. Nikolaus auf der Schaubühne eurer Gedächtnisse auftreten, ich schreibe ihm heut einen Brief. — Das erste im Briefschreiben ist die Obschrift oder Titel dessen welchem man zuschreibet, und ist im Briefstellen viel übersehen, wenn der Titel nicht recht aufgesetzet ist: die Welt ist kitzlich, hat lieber mehr als weniger. Ka-

tama der Persianer König ungefähr vor 60 oder 70 Jahren wollte keinen Brief erbrechen, in dem er nicht gleich anfangs begrüsset wurde: Großmächtiger Xatama, dessen Stärke Himmel und Erden erhaltet: zur Zeit des Kaisers Konstantin ließ sich Sapor der Persianer König intituliren: König der Könige, Veter der Sterne, Bruder der Sonne und des Mondes. Der König zu Pisney in Indien wurd in den Briefen genennt: Ein Bräutigam des guten Glückes, ein Gott über große Landschaften, ein König über die mächtigsten Könige, ein Lehrmeister der Unmündigen, vor welchen sich die acht Theile der Welt förchten, ein gleichloser Ritter. Sultan türkischer Kaiser wurde begabet mit diesen *prædicatis*: Der allmächtige, ein Herr des Paradeis, ein Vorsteher der Höllen, *rrr*) der allergrößte Kaiser, ein König der Könige, ein Beherrscher der Christen, Juden und Türken, ein Freund der Götter.

rrr) Dies möcht ich in der That nicht seyn.

Hinweg mit dergleichen aberwitzigen geist-geschwulstigen Titeln und Uiberschriften der eitlen Nichtigkeit: Meines h. Bischofs und Beichtigers Nikolai Ehrentitel will ich mit drey Worten sittsam doch sattsam verfassen: *Angelo Ecclesiæ Thyatiræ.* Freund! ich hab die Geduld nicht, den ganzen Brief abzuschreiben, Sie können ihn lesen im 36, und 37sten Blatte. Der Schluß ist: Gegeben zu Laybach am Tag des glückseligen Engels, nicht eines heidnischen Genii Fausti, deme an den heutigen Tag die Griechen zu opfern pflegten, sondern am Tag des christlichen Genii Fausti oder glücklichen Engels des h. Nikolai an deinen Geburtstag, an welchen du in das himmlische Jerusalem eingezogen. Die Unterschrift solle seyn

deiner heiliger Nikolae himmlischen
Glückseligkeit begierig nachseufzende
N. N. alle und jede bey gehaltener Predigt allda im Domstift gegenwärtige katholische Christen.

Der

Der andere liebe Autor hat 12 Predigten zu Ehren der 12 Apostel. In der Predigt des h. Petrus sind nachstehende Paragraph besonders merkwürdig.

S. 59. „Ich citire und provocire alle „Monarchen der Welt, alle Kaiser, Könige „und Fürsten, ob sie in Erbauung ihrer Kir„chen, Städt- und Paläste jemal ein solches „Fundament und Grundfeste gelegt haben, als „Christus bey seiner Kirchen. Romulus wird „berühmt wegen der erbauten Stadt Rom: der „Kaiser Konstantin wegen der Stadt Konstan„tinopel; aber viel berühmter, ja selig und „überglückseliger ware der Felsen Petrus, auf „welchen Christus seine Kirche fundirt und „ädificirt hat. Viel tausend Schuß und Ku„geln werden wider die Kirche geworfen oder „geschossen, aber niemalen bekommt sie ein „Loch, grobe Geschütz, Kartaunen, Feld„schlang, und Mauerbrecher gehen auf sie „ab, aber der Thurm der Kirche fällt nie„mals ein: denn ein einziges Wort hat Pe„trus gefischet, und zu Christo gesagt: du

„bist

„ bist ein Sohn Gottes: dieses Wort des
„ Fischers stehet noch heutigen Tages viel
„ steifer, dann ein Diamantischer Thurm,
„ unangesehen noch viel Tyrannen und Ketzer
„ sich aufs äußerst bemühet haben dasselbe
„ auszukrazen: beschaue die Tyrannen, die
„ zweyschneidende Schwerter, die feurige Oe-
„ fen und unterschiedliche Pein und Marter,
„ wie ein Artillerie und grobes Geschüz wi-
„ der die Kirch gerichtet. Betrachte, wie hef-
„ tig der Teufel mit diesem groben Geschüz
„ die Kirch beschossen, und seine Kugl ver-
„ schossen, und dennoch ihr kein einziges Här-
„ lein habe krümen können, sondern viel ga-
„ lanter ist sie worden in ihrer Verfolgung.
„ Diesen Felsen nenne ich Sardium den edlen
„ Stein, dieser ware der erste Stein auf den
„ Aaronischen Brustblatt, daher gebührt er
„ dem Fürsten aller Aposteln Petro, daß er
„ der erste sey auf den apostolischen Brustblatt.
„ O ein köstlicher Stein bist du o Petre! mit
„ dir mache ich den Anfang meines apostoli-
„ schen Brustblatts, Gott gebe seine Gnade,
„ daß

„ daß alles zur Ehre und Glorie seiner lieben
„ Aposteln gereiche. Attendite.

„ Izt wollen wir sehen, ob dieser in den
„ Himmel versezte Sardius auch die Quali-
„ täten und Eigenschaften dieses köstlichen
„ Steins gehabt habe. Plinius, der Natur-
„ kundiger bezeuget, daß der Sardius drey-
„ färbig sey, schwarz, weiß und roth, wir
„ wollen auch beweisen, daß dieser Sardius,
„ Petrus, diese 3 Farben in seinem Leben ge-
„ habt habe.

„ Erstlich zwar schiene Petrus ganz
„ schwarz, als er seinen Meister vor dreyma-
„ ligen Hahnengeschrey dreymal verlaugnet
„ hatte. O wie dunkel war damals dieser
„ Sardius! dunkler und schwärzer als der
„ Agtstein, schwärzer dann der schwärzeste
„ Buchstaben in dem Alphabet, welches ist
„ das M, so læsionem Majestatis bedeutet,
„ schwärzer als die Wand Johannis des Ein-
„ siedlers, oder Altvaters, dadurch er die
„ Gerechtigkeit Gottes bedeutete; schwärzer
„ dann die Lacädemonische Hausporten, in

„ wel-

„ welcher sie ihre Todten verwahrten; schwär-
„ zer dann jene Schaafe, so in den Fluß
„ Atthon geworfen worden; schwärzer als
„ die rauchende Berg Aethna und Vesuvius rc.
„ Wie ist dann Petrus aus einen schwarzen
„ Mohren wiederum weiß geworden? die
„ Sonne der Gerechtigkeit hat Petrum an-
„ gesehen, Petrus gieng hinaus, und weinte
„ bitterlich. Es ventilirt sich eine Frage bey
„ den Gelehrten, ob Christus den h. Petrus
„ mit leiblichen Augen angesehen habe? eini-
„ ge sind der Meinung, Christus habe ihn
„ nicht mit leiblichen Augen angeschaut, (sin-
„ temalen er vor dem Caiphas stund; Petrus
„ aber in dem Vorhofe bey den Dienern des
„ Hohenpriesters,) sondern nur mit den Au-
„ gen seiner göttlichen Barmherzigkeit; so hal-
„ te doch ich einfältiger Tropf darfür, daß
„ Christus sein allerheiligstes Angesicht und
„ Augen zu Petro gewendet, und ihn ange-
„ schaut habe, respexit, sagt der Text, aller-
„ massen man sagt, daß die Luchsaugen sogar
„ durch ein Wand sehen können, daher dann

„ Pe-

„ Petrus bitterlich geweint, und der Herr
„ ihm das Parolla gegeben, ihne wiederum
„ in das Apostolat, aus deme er gefallen
„ ware, zu nehmen.

„ S. 90. Der heil. Gaudentius movirt
„ eine Frage, ob Christus der Herr auf der
„ Erden wanderend seye beschuhet gewesen,
„ oder ohne Schuh gangen seye, und ob auch
„ sein heiliges Haupt bedeckt gewesen, als
„ ihm die Juden eine dörnerne Krone geflochten,
„ und solches anstatt eines Birets auf sein
„ Haupt gesezt, sonsten aber trug er nichts
„ auf seinem heil. Haupte, als Divinitatem,
„ die Gottheit: Caput Christi Deus, das
„ Haupt Christi ist Gott: Was aber die hei-
„ lige Füsse Christi belanget, lehret Gauden-
„ tius, und mit ihm mein heil. Vater Au-
„ gustinus, daß er an denselben Schühe, oder
„ Sandalia getragen, wie solches aus den Wor-
„ ten des heil. Johannes abzunehmen ist:
„ non sum dignus corrigiam calciamenti ejus
„ solvere, ich bin nicht werth, daß ich seine
„ Schuhriemen auflöse. Die Ursache aber,

„ wa-

„ warum Christus sich der Schuhriemen ge„brauchet habe, giebt gar schön der obangezo„gene Gaudentius, da er sagt: quia terra „tantæ majestatis dignitatem sustinere non „poterat; terra enim mota est ad contactum „sanguinis effusi; dann die Erde konnte die „Würdigkeit einer solchen Majestät nicht tragen, „sintemalen sich die Erde beweget aus Berüh„rung des vergossenen Bluts. Ist demnach „die Erde erbedmet aus Berührung des Bluts, „wie viel mehr wurd die ganze Welt gezittert „haben, wenn die heil. Füsse Christi selbe „berührt hätten. Nun zu unsern Proposito, „so haben auch die heil. Apostel nach dem „Exempel Christi Schuh und Sandalia getragen, „nichts destoweniger, wo sie gangen und ge„standen, sind die Gözenbilder zerfallen, „die Teufel in denselben erstummet, und von „dannen geflohen, wie absonderlich gelesen „wird von dem heil. Apostel Petro, als er „Rom zu naherte, haben die Teufel ange„fangen zu brüllen, die Gözenbilder zu fal„len, und die Heyden wie die nassen Hunde

„ zu zittern wegen den Wunderwerken, die
„ der heil. Petrus allda wirkte. „ ꝛc. — —

Von dem h. Evangelist Johann hat er S. 255. folgenden §. Es ist bekannt, daß große Herren pflegen bey sich zu tragen kleine gülden- und silberne Halsührl, so absonderlich zu dem Reisen sehr bequem sind. Von Ferdinand dem ersten dies Namens römischen Kaiser schreibt und lieset man, daß er sich sehr mit kleinen Uhren erfreut und belustigt, oft ganze Tische mit solchen Uhren überlegt; seinen Freunden und Herren gezeigt habe. Einer aus diesen nicht zufrieden mit bloßen Ansehen, ließ eine mit sich gehen, und schub sie ein, welches der Kaiser erblicket, gleichwohl dergleichen nichts gethan, den guten Herrn aber so lang mit Gesprächen aufgehalten, bis sich die in dem Sack versteckte Uhr gerührt und geschlagen, den Dieb verrathen, und schamroth gemacht hat, mit welcher Strafe der Kaiser zufrieden, und forthin wußte, was ihm mehr zu vertrauen wäre. Die eilf Apostel Christi waren große Uhren, in omnem terram exivit sonus eorum, in

alle Welt ist gangen ihr Schall. Christus, als ein Herr Himmels und der Erden, hat ihm auch ein kleines Halsühr l auserwählt, solches an den Hals gelegt: dises Uihrl ware aureum' ganz golden, daß ist valde dilectum, sehr geliebt, und dieses Halsührl war der h. Apostel Johannes, welcher, wie ein Halsührl, bey dem letzten Abendmahl Christo auf der Brust lage. Dieses Halsührl, spricht Thomas de Villanova, hat Christus allzeit mit bey sich gehabt, als den besten Jünger. Dieses Uihrl war ein Repetirührl, und hat mit seinem Ton die allerheiligste Dreyfaltigkeit repetirt, Pater verbum & Spiritus S. hi tres unum sunt. Der Vater, Sohn und h. Geist, und diese drey sind eins. O was für mysteria und Geheimnisse hat dieses Uhrwerk geschlagen in dem Apocalypsi oder Offenbarung! quot verba, tot sacramenta, so viel Schläge, so viel Sakramente. ꝛc. —

Nun wiederum zu Wolfsbergischen Anekdoten. Dieser Ort ist sonders berühmt wegen einer Geschichte, die sich mit drey Hostien

soll

soll ereignet haben: ich erzähle sie buchstäblich, wie selbe in einem Büchgen gedruckt ist unter diesem Titel:

Großes Kleinod und Kleine Größe des grossen Gnadenschatz der zweyen heiligen Hostien, welche von denen gottlosen Juden mit Messern gestochen, und in dem löblichen Gotteshaus allhiesiger Pfarrkirchen zu Wolfsberg, mit höchster Andacht aufbehalten und verehret werden, auch mit grossen Gnaden und Gutthaten leuchtet. Klagenfurt, gedruckt bey Ignatz Kleinmeyer. Zu finden bey Franz Anton Jenggo, burgerl. Buchbinder in Wolfsberg.

Kurzer Extrakt

der wunderbarlichen wahrhaften Geschichte von diesen zweyen heil. Hostien, welche sich allhier zu Wolfsberg im Jahre nach Christi Geburt 1338. unter der Regierung Grafen Udalrici von Pfannenberg Vicedoms, &c. von Bamberg gebürtig, am Mittwoche nach Maria Himmelfahrt (so da ware der 19. August) zugetragen hat.

Der Juden grosser Irrtumsstand,
  War wohnhaft hier zu Zeiten,
Ein Geistlicher so unbekannt,
  Ganz klarlich wolt andeuten:
Damit der wahre Glaub probirt
  Sollt seyn, so thät er tragen
Drey Hostien, so consecrirt,
  Zum Juden, und thät sagen:
Ein Esel mir herbringen thut,
  Der soll euch all bewegen,
Zu glauben, daß Jesus Fleisch und Blut
  Wahrhaftig sey zugegen.
Den Esel sie beybrachten bald,
  Der Geistlich thät fürhalten
Sein wahren Gott in Brodsgestalt,
  Und siehe alsobalden
Erkennt der Esel seinen Gott,
  Fällt nieder auf die Erden,
Das Thier macht all zu Schand und Spott,
  Und doch sich nicht bekehrten.
Die Judenschaft anhalten thät
  Die Hostien zu erkauffen,

Der Geistlich nicht entgegen steht,
  Nach Haus sie thäten lauffen,
Sie warfens auf den Tisch ohn Scheu,
  Mit Messer darein stachen,
Verübten grosse Tiranney,
  Jetzt höre Wundersachen;
Auf jeden Stich das rothe Blut,
  Thät häufig hervorschiessen,
Auch dieses allerhöchste Gut
  Zu schmähen sich beflissen.
Sie warfens in ein grosses Feuer,
  In Meinung zu vernichten,
Jedoch mit diesem Schatz so theuer,
  Konnten sie nichts ausrichten.
Dieß Wunder ihnen Forcht und Schröck
  Vielfältig thät einjagen
Eilten damit alsbald hinweg
  Zur Lavant thätens tragen,
Unweit vom Gottshaus und Spittal,
  So da gebaut zu Ehren
Dem heiligen Blut, zum Gnadensaal,
  Dort thäten sie hinkehren

Allwo zu sehen ist ein Stein,
  Den Judenstein man nennet,
Die Hostien warfens dort hinein,
  Wie sie ganz frey bekennet.
Aber umsonst, dann eben dort
  Thut man die Hostien sehen.
Ganz unverletzt, wollten nicht fort,
  Und auch nicht untergehen.
Denn Juden kame an ein Graus,
  Wollten ganz still abweichen,
Die Hostien liessen sie daraus,
  Nach Haus sie thäten schleichen.
Gott wollt nicht dieses Wunderwerk,
  Verborgen lassen bleiben,
Sondern zur wahren Glaubensstärk,
  Durch ganze Welt ausschreiben,
Dann als der Hirt austrieb das Vieh,
  Und an die Gegend kommen,
Da Gottes Leichnam wunderlich
  Ist auf den Wasser g'schwommen.
Fiele das Vieh gleich auf die Erd,
  Thät kläglich schreyen, prüllen,

Mit

Mit diesem ihren Schöpfer ehrt,
Kein Mensch könnt es nicht stillen.
Dieß Wunderg'schrey beweget hat,
Geist - weltliche Personnen.
Dann alles liefe aus der Stadt,
Dem Wunder beyzuwohnen.
Und als das Volk zum Wasser kamm,
Nun höret was geschehen,
Da sahen sie dieß Gotteslamm
Ober dem Wasser stehen.
Man zeigt es gleich dem Pfarrer an,
Und ruft die G'mein zusammen,
Es wurd ang'stellt Prozesion
All's sollt zum Wasser kommen.
Herr Pfarrer wollt mit Gottes Gnad,
Das englisch Brod des Leben.
So Judenrott verunehrt hat,
Mit grossem Pracht erheben.
Allein es ließ der grosse Gott
Vom Pfarrer sich nicht heben,
Weil ihm geschehen Schand und Spott,
Blieb auf dem Wasser schweben,

Hierüber all's bestürzet war,
  Wusten sich nicht zu rathen,
In Schröcken kamm die ganze Schaar,
  Wegen der Missethaten.
Doch endlich sie entschlossen sich,
  Nacher St. Paul zu gehen,
Zu bitten dort den Abt Heinrich
  Ihnen hier beyzustehen,
Es kamme gleich der fromme Mann
  Mit seinen Ordensleuten,
Ordnet drey Tag zu fasten an,
  Zum bethen sich bereiten.
Nachdem drey Täg vollendet seyn,
  Ließ er Befehl ergehen,
Daß alle sollten Groß und Klein
  Mit der Kreutzfahne gehen,
Und ruffen an um den Beystand,
  Gott woll ihm Gnade geben,
Drey Hostien aus der Lavant,
  Zu aller Freud erheben.
Da sie zum Wasser kommen seynd,
  Auf die Knie all thaten fallen,

Nun

Nun höret! was geschehen heut,
Groß Wunder thät erschallen;
Dann als der fromme Gottesmann,
Paten zum Wasser neigte,
Zwey Hostien gleich schwummen an,
Die dritte sich nicht zeigte;
Frolocke nun o frommer Christ,
Thu Gottes Güte preisen,
Die dritt' in Himmel g'flogen ist,
D' Juden zu überweisen.
Man thate gleich mit größter Freud,
Zwey Hostien in d' Stadt tragen:
Damit Gott wird gebenedeyt,
Ihm Lob und Dank zu sagen.
In Sanct Marci Kirch wie bekannt,
Zu Wolfsberg ist zu sehen
Der größte Schatz im Vaterland,
Allwo viel Wunder g'schehen.
Nur eines hier erzählen will,
Da in vier hundert Jahren,
Geschehen sind Miracke viel,
So Jung und Alt erfahren.

Dann als der Kaiser Friederich
Ausg'standen Meergefahren,
Zum heiligen Blut verlobte sich,
Das Opfer thuts erwahren.
Das alle G'fahr im Augenblick
Von ihme gleich verschwande,
Darumen er hieher geschickt,
Aus einem fremden Lande:
Ein schönen Kelch, und silberns Schif,
Von Goldstuck auch entgegen
Ein Meßgewand zugleich einlief,
Vors Opfer abzulegen.
Man hat die ganze Judenrott
Gefänglich eingezogen,
Bis siebenzig auch mit Schand und Spott
Dem Schwerdte unterzogen.
Die übrig g'sammte Judenschaar,
Wurd aus dem Land gejaget,
Und dieß ist schon vier hundert Jahr,
Drum sey Gott Dank gesaget:
Daß er mit seinem Fleisch und Blut,
So wir hier anbethen,

Uns allen täglich helfen thut,
In G'fahren und in Nöthen;
Die Geliebdestaffeln Zeugen seynd,
So in der Kirchen hangen,
Daß weichen muß der Seelenfeind,
Viel Gnaden wir erlangen.
Auch dieses heiligst Sakrament,
Giebt uns das wahre Leben,
Ertheilt all'n ein seligs End,
Wird auch den Himmel geben.
So kommt ihr Christen, kommt in Eil,
Kommt zu dem Brun gelaufen,
Dann da ist aller Menschen Heil,
Versammlet euch mit Haufen;
Ihr Sünder laßt den Thrennenbach,
Aus euren Augen fließen,
Gleich einen Hirschen laufet nach,
Dieß heilig Blut zu grüssen.
Hier findet ihr die wahre Freud,
Zugleich das wahre Leben,
Dann Gott und seiner Gütigkeit,
Die Sünden thut vergeben.

Vor

Vor dem heiligen Sakrament,
Fallt demnach ihr zu Füssen,
Laßt bis zu eurem Lebensend,
Viel tausend Seufzer schiessen:
So werdet ihr auch jenen Lohn,
Gewißlich dort erlangen:
Nämlich mit der himmlischen Kron,
In Ewigkeit zu prangen.

Es war eben Messezeit, da ich in Wolfsberg war: in Mitte des Platzes predigte ein Marktschreyer dem gesammelten Volke eine Menge Mirakel von Gnadenbildern: er zeigte selbem die Kopie eines schmerzhaften Muttergottesbild, welches zu Prag in der Altstadt bey die Minoriten zu St. Jakob verehret wird, und erzählte folgende Geschichte. Dieses Frauenbild trägt eine goldene Kette an den Hals, *sss)* welche ihr ein Dieb rauben wollte: kaum streckte der Böswicht die Hand aus, wurd er sogleich von dem Bilde ergriffen, *ttt)* und 3 ganzer Tag und Nacht so fest gehal-

sss) wird eine Toisons Dame seyn.

ttt) das ist, von der hölzernen Hand des Bildes.

halten, daß er sich nicht bewegen könnte. Am dritten Tage war auf dem Altar ein geschriebenes Urtheil, daß zwar die h. Dreyfaltigkeit, und die Mutter Gottes diesem Bösewicht das Leben schenken; doch aber wollen, daß ihm die Hand abgenommen, und in einen eisernen Ring bey ihrem Altar aufgehenket werde, welches auch geschehen. Das Volk staunte und schlug an die Brust. Nach diesem verkaufte er h. Dreyfaltigkeit Bilder, welche bey dem Originalbild, das, wie er sagte, aus einem Stein hervorgewachsen, angerührt waren. — Armes Volk wie wirst du bethört im Angesichte der weltich- und geistlichen Obrigkeit!

Nicht weit von diesem Marktschreyer war ein Krämer, der nichts anders als Burlesken-Büchlein von himmlischen Romanzen und Engelballaden, spazierende Vademekum mit all dem Schwall ihrer Rosenblümen, Liliengärtlein ꝛc. feil hatte. Die merkwürdigste Stücke sind:

1. Anmüthiges Gebet zur Mutter Gottes, welches auf ihren Grab ist gefunden worden.

2. H. Dreykönigseegen wider alle Anfälle zu Wasser und zu Lande.

3. Christlicher Hausseegen.

4. Gebet zu Maria Datelbach.

5. Würkungen des h. Weihbrunnwassers nach den Verordnungen des Pobstes Alexander, welcher der sechste nach dem h. Petrus war.

6. Der wahre Himmelsweeg.

7. Drey Fußfäll zu Ehre des heil. Oswald.

So ein geistlicher Quark, ein Schandfleck unsrer geheiligten Religion, passirt ganz ungehindert durch das ganze Land; aber eine Schrift, welche Aufklärungslicht verbreitet, wird aller Orten verboten, und die Autorn, wie die unschuldige Kinder vom König Herodes, verfolgt, verflucht, und vermaledeyet, ja gar exkommunizirt, das ist, aus der Kirche hinaus, und in die Hölle hineingestossen. O aufgeklärtes Jahrhundert!

Unter andern Andachtsübungen ist zu Wolfsberg ein Jungfrauenbund, welcher aus 6 Jungfrauen bestehet, *uuu)* deren Pflicht ist 1. an hohen Frauentagen ein 5 Schuhe hohes Bild der unbefleckten Empfängniß durch die ganze Stadt herumzutragen, und 2. die verstorbenen Jungfrauen zu begraben. Das Bild ist insgemein blau gekleidet, mit einer Perüke auf dem Kopf, und Manschet am Arm: die Jungfrauen aber haben rothe Röcke, ein weißes Korset, roth ausgeschlagen, und auf den Kopf ein schwarzes Salzburger Vesier. Eine Bürgersfrau zu Wolfsberg sagte mir, daß vor 20 Jahren einer solchen vesierten Jungfrau bey Gelegenheit dieser Frauenprozession eben das widerfahren seye, was der Päbstin Johanna in Rom widerfuhr.

Vor ungefähr 10 Jahren wurde eine solche Jungfrau in ihrem Brautstand zimlich dick, das Röckchen wurd ihr zu kurz. Die übrige

Jung-

uuu) vermuthlich zu Ehre der 6 Wasserkrüge in Cana Galiläa.

Jungfrauen verschwörten sich zusamm, daß, falls diese Kollegin zum h. Sakrament der Ehe als Jungfrau sollte verkündet werden, und bey der Kopulation das schwarze Bester (das sichere Merkmal der Jungfrauschaft) tragen, wurden sie hinfüro, wenn sie das Frauenbild herumtragen, weiße Hauben aufsetzen. Der Dechant M.... wegen diesen Vorsatz aufgebracht, ließ denen Jungfrauen sagen, daß, wenn sie sich unterstehen würden weiße Hauben aufzusezen, werde er sie samt ihrem Bild ins Zuchthause sperren lassen: worauf die jungfräuliche Wuth geberstet. Von der Zeit, daß die Prozessionen abgeschaft worden, wird das Bild zwar in der Kirche ausgesezt; aber nicht mehr spaziren geführt.

Bey den Kapuzinern zu Wolfsberg ist das wahre Portrait des berühmten Zacharias Boverius, (vulgo Boverl) welcher die Kapuzinaden von Jahre 1525, bis 1612 in etlich Bänden zum allgemeinen Weltgelächter zusammgetragen. Unter andern erzehlt er im 2ten Band, daß 12 Kapuziner zu Genova

nach

nach dem Tode in der Küche um den Herd kniend sind gesehen worden, ohne Kopf mit glockspeisenen Mänteln, zur Strafe, wie er sagt, daß sie manchsmal in der Küche geschmauset haben.

Freund! gute Nacht. 12 Uhr, so lang sitze ich heut beym Schreibpult. morgen verlasse ich das Kärnten, und wie gerne! — ich kehre wiederum zurück in mein liebes Steyermarkt, und von da reise ich nacher Salzburg, Tyrol, Kaufbeyrn zur gottseligen Cresentia, und endlich nach Augsburg zum Doktor irruinibilis.

S. 25 Linie 21 richtiger sind, liese: nicht richtiger sind.

B S B
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Güntherode, Karl von,

Faustins Briefe

Berlin 1785

It.sing. 339 l
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10466767-2
VD18 14552388-001